

Genehmigt: 18.01.2024

Protokoll 18

Stadtratssitzung
Donnerstag, 26.10.2023, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr
Rathaus, Grossratssaal

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------|
| Anwesenheit in der Sitzung von 17.00 bis 19.00 Uhr | |
| 2023.SR.0112..... | 1248 |
| 1 Begrüssung und Mitteilungen | |
| 2023.SR.000019..... | 1250 |
| 2 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2023 (Protokoll 14 vom 24.08.2023) | |
| 2020.SR.000387..... | 1250 |
| 3 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl | |
| 2016.BSS.000061..... | 1251 |
| 4 Zweijähriger Leistungsvertrag 2024 – 2025 Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz | |
| 2017.BSS.000081..... | 1258 |
| 5 Zweijähriger Leistungsvertrag 2024 – 2025 mit dem Mütterzentrum Bern West (MüZe); Verpflichtungskredit | |
| 2017.BSS.000067..... | 1261 |
| 6 Zweijähriger Leistungsvertrag 2024 – 2025 mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG); Verpflichtungskredit | |
| 2019.BSS.000060..... | 1264 |
| 7 Umsetzung kantonales Betreuungsgutscheinsystem: Reglement vom 11. Juni 2020 über die familienergänzende Betreuung von Kindern (Betreuungsreglement; FEBR; SSSB 862.31): Monitoring; Berichterstattung | |
| 2023.SR.0168..... | 1272 |
| 8 Dringliches interfraktionelles Postulat GB/JA, SP/JUSO, AL/PdA, GFL/EVP (Anna Leissing, GB/Nora Joos, JA!/Barbara Keller, SP/Sofia Fisch, JUSO/David Böhner, AL/Matteo Micelli, PdA/Tanja Miljanovic, GFL/Judith Schenk, GLP): Keine unterirdischen Asylunterkünfte! | |
| Schluss der Sitzung: 18.57 Uhr. | |
| Anwesenheit in der Sitzung von 20.30 bis 22.30 Uhr | |
| 2018.SR.000212..... | 1280 |
| 9 Motion Tabea Rai (AL) - übernommen durch Eva Chen (AL): Einführung von «leichter Sprache» im Webkonzept der Stadt Bern – E-Government | |
| 2018.SR.000214..... | 1284 |
| 10 Motion Tabea Rai (AL) - übernommen durch Eva Chen (AL): Einführung von «leichter Sprache» im Webkonzept der Stadt Bern – Abstimmungsbotschaften | |
| 2019.SR.000257..... | 1284 |

| | | |
|----------------------------|--|------|
| 11 | Motion Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger, SP): Datenschutz in der digitalen Transformation | |
| 2018.SR.000073 | | 1287 |
| 12 | Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL) - übernommen durch Marcel Wüthrich (GFL): Abstimmungsbotschaften an die Bevölkerung: Rechtssicherheit in Bezug auf Inhalte der Seite eines Initiativ-/Referendumskomitees schaffen | |
| 2018.SR.000150 | | 1291 |
| 13 | Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Abstimmungsbotschaften und Antworten des Gemeinderates auf Vorstösse im Stadtrat: Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern! Will der Gemeinderat Konsequenzen ziehen? | |
| 2016.SR.000125 | | 1294 |
| 14 | Interfraktionelle Motion SP, AL/GPD-DA/PdA+, GB/JA!, GLP (Martin Krebs, SP/Christa Ammann, AL/Seraina Patzen, JA!/Melanie Mettler, GLP/Matthias Stürmer, EVP): Standplätze für Fahrende – Keine Räumung im Buech!; Fristverlängerung | |
| 2019.SR.000310 | | 1298 |
| 15 | Interfraktionelle Motion AL/GaP/PdA, GFL/EVP (Luzius Theiler, GaP/Matthias Stürmer, EVP/Anna Schmassmann, GFL): Mehr Innovation und Transparenz durch Open Government Data by default | |
| 2017.SR.000267 | | 1305 |
| 16 | Motion Henri-Charles Beuchat (SVP), Michael Daphinoff (CVP): Fehlende Handelsregistereinträge der Reitschulbetriebe – Finanzströme, Betriebsrechnung und Mehrwertsteuerpflicht der Reitschule auf dem Prüfstand | |
| Verschoben und eingereicht | | 1311 |
| | Schluss der Sitzung: 22.32 Uhr. | |

Anwesenheit in der Sitzung von 17.00 bis 19.00 Uhr

Stadtrat anwesend

Michael Hoekstra, Präsident

| | | |
|------------------------|----------------------|--------------------------|
| Yasmin Amana Abdullahi | Franziska Geiser | Barbara Nyffeler |
| Janina Aeberhard | Thomas Glauser | Florence Pärli Schmid |
| Timur Akçasayar | Claude Grosjean | Halua Pinto de Magalhães |
| Ruth Altmann | Lukas Gutzwiller | Claudio Righetti |
| Ursina Anderegg | Bernadette Häfliger | Sarah Rubin |
| Mirjam Arn | Erich Hess | Michael Ruefer |
| Tom Berger | Thomas Hofstetter | Kurt Rügsegger |
| Diego Bigger | Matthias Humbel | Vanessa Salamanca |
| Lea Bill | Seraphine Iseli | Mahir Sancar |
| Laura Binz | Bettina Jans-Troxler | Judith Schenk |
| Gabriela Blatter | Anna Jegher | Nicole Silvestri |
| David Böhner | Raffael Joggi | Chandru Somasundaram |
| Michael Burkard | Nora Joos | Ursula Stöckli |
| Eva Chen | Barbara Keller | Irina Straubhaar |
| Francesca Chukwunyere | Fuat Köçer | Therese Streit-Ramseier |
| Dolores Dana | Anna Leissing | Bettina Stüssi |
| Sibyl Eigenmann | Corina Liebi | Michael Sutter |
| Vivianne Esseiva | Maurice Lindgren | Johannes Wartenweiler |
| Alexander Feuz | Simone Machado | Lukas Wegmüller |
| Jelena Filipovic | Szabolcs Mihalyi | Janosch Weyermann |
| Katharina Gallizzi | Tanja Miljanovic | Marcel Wüthrich |
| Lionel Gaudy | Niklaus Mürner | Paula Zysset |

Stadtrat entschuldigt

| | | |
|---------------------|---------------------|----------------|
| Valentina Achermann | Ingrid Kissling-Näf | Dominic Nellen |
| Lena Allenspach | Nora Krummen | Simone Richner |
| Milena Daphinoff | Salome Mathys | Mirjam Roder |
| Sofia Fisch | Matteo Micieli | Sara Schmid |
| Ueli Jaisli | | |

Gemeinderat anwesend

| | | |
|--------------------------|-----------------------|-------------------|
| Alec von Graffenried PRD | Michael Aebersold FPI | Marieke Kruit TVS |
|--------------------------|-----------------------|-------------------|

Stadtkanzlei anwesend

Claudia Mannhart, Stadtschreiberin

Ratssekretariat anwesend

| | | |
|--------------------------------|------------------------------------|-------------------------------|
| Nadja Bischoff, Ratssekretärin | Franck Brönnimann, Stv. Ratsweibel | Cornelia Stücker, Sekretariat |
|--------------------------------|------------------------------------|-------------------------------|

2023.SR.0112**1 Begrüssung und Mitteilungen**

Präsident: Geschätzte Stadträt*innen, geschätzte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne, geschätzte Medienschaffende, ich begrüsse alle herzlich zur 18. Sitzung in diesem Jahr. Franziska Teuscher lässt sich krankheitsbedingt entschuldigen. Es ist ihr darum leider nicht möglich, die BSS-Geschäfte zu vertreten, aber sie hat einen entsprechenden Stellvertreter angeboten. Ich danke Michael Aebersold fürs Einspringen. Wir haben ein Rücktrittsschreiben bekommen, das ich gerne vorlese.

Liebe Stadträtinnen und Stadträte, ich möchte mich bei allen, insbesondere bei meiner Fraktion, für die Zusammenarbeit und stetige Unterstützung bedanken. Ich habe die kurze Zeit im Stadtrat sehr genossen und vom Einblick ins Parlament viel gelernt. Gleichzeitig musste ich nun einsehen, dass die Parlamentsarbeit nebst der beruflichen Tätigkeit und dem familiären Engagement mit kleinen Kindern sehr schwer vereinbar ist. Zudem wünsche ich mir, dass die Möglichkeit einer Mutterschaftsvertretung im Stadtrat möglichst rasch umgesetzt wird, um die Vereinbarkeit von Politik und Familie zu verbessern. Ich wünsche euch weiterhin viel Spass und den gleichgesinnten Kolleg*innen viel Erfolg im Stadtrat, um die Gleichstellung und eine faire und konsequente Klimapolitik zu erreichen. Liebe Grüsse, Vanessa Salamanca.

Sie haben es gehört, es ist Vanessa. Es ist ein sehr kurzer Einsatz gewesen. Ich kann nicht mehr sagen als einfach Merci vielmals für den Einsatz in dieser Zeit. Ich glaube, die Botschaft, die du uns überbracht hast mit dieser Austrittsrede, ist klar, es braucht eine Anpassung an die heutige Gesellschaft, dass Mann und Frau mit familiären oder anderen Verpflichtungen besser an der Politik teilnehmen können und das auch die Möglichkeiten einer Stellvertretung bestehen. Die entsprechenden Motionen sind eingereicht, die entsprechenden Diskussionen finden statt und das einzige, das wir machen können als Rat, ist, dass wir das so schnell wie möglich ermöglichen, dass Leute wie du künftig bleiben können. Das erhoffe ich mir persönlich, aber von mir aus wünsche ich Dir alles Gute für die Zukunft vor allem auch familiär alles Gute. Merci vielmals. Wir haben aktuell noch keine Begrüssungen von neuen Ratsmitgliedern. Das wird aber in dem Fall nächstes Mal ändern. Geburtstage sind mir keine bekannt. Weiterhin natürlich gültig: Badgen nicht vergessen, für jede Sitzung ein- und ausstempeln, Sie kennen es. Vorstösse, auch das nichts Neues: Bitte alle dringlichen Vorstösse spätestens bis um 21 Uhr und alle nicht dringlichen Vorstösse bis um 21 Uhr 30 Uhr heute bei Tom Berger abgeben. Ich darf im Rahmen vom letzten Wochenende noch 2 Leuten gratulieren: in Absenz Reto Nause zur Neuwahl in den Nationalrat und Erich Hess zur Wiederwahl in den Nationalrat. Herzliche Gratulation von meiner Seite.

Wir kommen zu den Ordnungsanträgen. Ich komme zuerst zum Ordnungsantrag, den ihr heute auf der eingereichten Antragsliste von 12.00 Uhr bekommen habt. Das ist der Antrag SP-JUSO, dass man die Traktanden 16 bis 20 gemeinsam behandeln soll. Wir stimmen ab.

Antrag

1 SP/JUSO

Die Traktanden 16-20 sind zusammen zu behandeln.

Abstimmung

2023.SR.0112: Antrag 1

| | | |
|----------------|----|-----------------|
| Annahme | | |
| Ja | 45 | |
| Nein | 11 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 006 |

Präsident: Dieser Antrag ist gutgeheissen worden. Wir haben einen weiteren Ordnungsantrag als Tischaufgabe bekommen, der ist kurz vor Sitzungsstart eingetroffen von der Mitte-Fraktion. Ich lese ihn schnell vor zur Sicherheit. Es geht darum: Traktandum 23 wird mit verkürzter Redezeit behandelt. Interpretation von mir: Verkürzte Redezeit ist analog dem, was wir in der Vergangenheit gemacht haben, wenn wir verkürzte Lieferzeit beantragt haben. Das ist zulässig, gemäss GRSR darf man vor der Traktandierung jederzeit eine verkürzte Redezeit beantragen. Wir stimmen darüber ab.

Antrag

2 Mitte

Traktandum 23 wird mit verkürzter Redezeit behandelt.

Abstimmung

| | | |
|------------------------------|----|-----------------|
| 2023.SR.0112: Antrag 2 Mitte | | |
| Annahme | | |
| Ja | 44 | |
| Nein | 10 | |
| Enthalten | 4 | Namensliste 007 |

Präsident: Das ist angenommen. Wir kommen in dem Fall zum Antrag auf Diskussion zu einem aktuellen Ereignis. Ich erteile der Einreichenden das Wort. Das ist Dolores Dana von der FDP.

Dolores Dana (FDP) für die Einreichenden: Letzten Sonntag ist die Fusion zwischen den Gemeinden Bern und Ostermundigen gescheitert, nicht wegen dem Resultat in Bern, sondern weil Ostermundigen nein gesagt hat, und zwar mit 57 Prozent. Das ist ein klares Verdikt und das gilt es auch zu akzeptieren. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, dass Bern nicht schuld und die Fusion gescheitert ist. Wir, das heisst die Einreichenden, sehen das ein bisschen anders. Bern trägt eine Mitschuld und eine Mitverantwortung, dass das Generationenprojekt gescheitert ist. Bern hat nebst den finanziellen Problemen nämlich auch ein Imageproblem, ein Image, das bei vielen eine Abwehrhaltung hervorruft, und über das müssen wir reden und da sind nicht nur die Medien schuld, sondern wir hier sind selber schuld und ich bin überzeugt, dass Bümpliz heute nicht fusionieren würde mit der Stadt Bern. Das kann selbst Rotgrün nicht schönreden und Fingerpointing zu machen als Stadtpräsident, das ist vermutlich auch die falsche Reaktion. Wir werden zwar als nett angesehen, aber bitte nicht mehr. Der Gemeinderat ist so geschwächt wie selten und Probleme haben wir zur Genüge. Es bringt nichts, wenn wir das verschieben, jetzt muss darüber geredet werden. Im Interesse von Bern muss ein neuer Modus Vivendi gefunden werden und für das braucht es halt manchmal auch eine Kropfläärete. Unsere nördlichen Nachbarn sagen dem manchmal Fisch auf den Tisch. Die einreichenden Fraktionen bitten die Mehrheit, dass sie dem Antrag auf die Diskussion aus aktuellem Anlass zustimmen. Merci.

Präsident: Merci vielmals Dolores. Wir stimmen ab über den Antrag auf Diskussion aus aktuellem Anlass.

Antrag auf Diskussion

1 FDP/JF, Mitte, SVP Antrag auf Diskussion zu aktuellem Ereignis (Art. 49 GRSR):
 Letzten Sonntag ist die Fusion zwischen den Gemeinden Bern und Ostermundigen krahend gescheitert. Mit 57% Nein-Stimmen lehnte die Ostermundiger Bevölkerung die Fusion wuchtig ab. Eine Bruchlandung für ein aufwändiges und teures Projekt, welches verdeutlicht: die Bundesstadt hat ein Image- und Führungsproblem. Zudem ist die linke Mehrheit nicht mehr fähig, andersdenkende Menschen von einer Idee zu überzeugen und ihnen in Diskussionen auf Augenhöhe zu begegnen. Wir wollen von den Fraktionen, aber allen voran auch vom Gemeinderat hören, welche Schlüsse sie aus dieser Abstimmung ziehen und wie es mit der Bundesstadt unter diesen Voraussetzungen nun weitergehen soll.

Abstimmung

| | | |
|---------------------------------|----|-----------------|
| 2023.SR.0112: Antrag Diskussion | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 17 | |
| Nein | 38 | |
| Enthalten | 2 | Namensliste 008 |

Präsident: Sie haben die Diskussion abgelehnt. Wir kommen in dem Fall jetzt zum Traktandum Nummer 2.

2023.SR.000019

2 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2023 (Protokoll 14 vom 24.08.2023)

Präsident: Das ist die Protokollgenehmigung vom 24.08.2023. Es sind keine Änderungsanträge eingegangen. Darum die Frage in die Runde: Ist das Protokoll bestritten? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann können wir das Protokoll so als genehmigt betrachten und ich danke den Verfasser*innen. Wir kommen zum Traktandum Nummer 3.

Das Protokoll ist genehmigt.

2020.SR.000387

3 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl

Präsident: Das ist die Ersatzwahl in die Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün. Für die zurücktretende Barbara Nyffeler nominiert die SP-JUSO das neue Mitglied Nicole Silvestri. Gibt es weitere Wahlvorschläge? Das scheint nicht der Fall zu sein, dann wählen wir mittels Handerheben. Wer für Nicole Silvestri stimmt, hebt die Hand. Gibt es Enthaltungen? Ich sehe keine Enthaltungen, dann darf ich herzlich gratulieren zur Wahl.

Einstimmige Wahl

2016.BSS.000061

4 Zweijähriger Leistungsvertrag 2024 – 2025 Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 4, das ist ein Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz. Es geht um den zweijährigen Leistungsvertrag Jugend und Kulturzentrum Gaskessel. Ich übergebe der Kommission das Wort. Für die Kommission SBK Eva Chen.

Eva Chen (AL) für die SBK: Genau, es geht um den zweijährigen Leistungsvertrag mit dem Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel für die Jahre 2024 bis 2025. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat mit Antrag 1 einen Verpflichtungskredit, der sich insgesamt auf eine Summe von 1'254'788 Franken beläuft und mit Antrag 2 eine rückwirkende Teuerung auf die Personalkosten 2023 in der Höhe von 9'870 Franken.

Der Gaskessel hat eine Zentrumsfunktion für Jugendliche und jugendliche Kulturschaffende aus der Stadt und Region Bern und wird im Wesentlichen auch von Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragen. Die Stadt beauftragt den Gaskessel mit der Führung des Jugend- und Kulturzentrums und bestellt 4 Leistungsgruppen: namentlich die Organisation und Durchführung von jugendkulturellen Anlässen und die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen im Veranstaltungsbereich und die Inklusion von spezifischen Gruppen, einen offenen Kulturraum, Mitbestimmung und Mitwirkung von Jugendlichen sowie Jugendsozialarbeit und soziokulturelle Animation. Darüber hinaus bietet der Gaskessel in Zusammenarbeit mit anerkannten Fachhochschulen bezahlte Praxisausbildungsplätze im Bereich der sozialen Arbeit an. Ebenfalls vertraglich geregelt ist eine erhöhte Selbstverantwortung punkto Unterhalt und Instandhaltung. Immobilien Stadt Bern überträgt dem Gaskessel zu diesem Zweck 70'000 Franken. Immobilien Stadt Bern wird über geplante und umgesetzte Massnahmen informiert.

In der Kommission sind folgende Punkte kurz angeschnitten, allerdings nicht gross diskutiert worden: Einerseits sind das die steigenden Mietkosten, die der Gaskessel bisher selber tragen konnte. Allenfalls muss das aber zukünftig noch zum Thema werden. Betreffend Artikel 7 Absatz 1, der seit dem letzten Leistungsvertrag neu dazugekommen ist, wurde um eine Erläuterung gebeten, wie dieser genau zu verstehen ist. Ich zitiere: "Der Verein gewährleistet, dass sämtliche Leistungen, die im Rahmen der Aufgabenerfüllung angeboten werden, allen Personen in vergleichbarer Weise offenstehen. Er unterlässt dabei jegliche Diskriminierung." Für die Leistungen hat dieser Artikel keine unmittelbare Konsequenz, da die Formulierung "in vergleichbarer Weise" nach wie vor zielgruppenspezifische Angebote zulässt. Kurz angeschnitten wurde auch der Kürzungsartikel 16A mit dem Einwand, dass dieser Artikel besonders im Fall von zweijährigen Leistungsverträgen die Planungssicherheit besonders auch in Bezug auf die Personalplanung stark erschwere. Aus der Kommission ist auch noch die Frage gekommen, wieso man im Fall des Gaskessels keinen Generalarbeitsvertrag braucht, beziehungsweise wie generell festgelegt wird, wann ein Generalarbeitsvertrag Sinn macht und wann nicht. Zurückzuführen sei das auf den Umstand, dass es sich im Fall des Gaskessels nicht um ein einheitliches Berufswerk handle und dass man, wenn schon, einen Branchen-Generalarbeitsvertrag ausarbeiten müsste, der die verschiedenen Berufsgruppen wie Gastronomie, Sozialarbeit etcetera alle berücksichtigt. Grundsätzlich orientiert man sich aber an den bestehenden Generalarbeitsverträgen.

Die Kommission hat dem Verpflichtungskredit von 1'254'788 Franken mit einem Stimmverhältnis von 10 Ja, 1 Nein und keiner Enthaltung fast einstimmig zugestimmt. Antrag

2 auf eine Genehmigung der rückwirkenden Teuerung auf die Personalkosten für das Jahr 2023 ist in der Kommission mit 7 Ja, 4 Nein bei keiner Enthaltung ebenfalls angenommen worden. Zusätzlich liegt heute ein SBK-Minderheitsantrag vor, der fordert, dass man auf die rückwirkende Auszahlung verzichtet. Die Begründung ist, dass der Gaskessel ein privater Verein und nicht ein städtischer Betrieb ist. Es gibt Bedenken, dass andere Leistungsvertragsnehmerinnen nachher ebenfalls Anspruch auf einen rückwirkenden Teuerungsausgleich geltend machen könnten. Zum Schluss möchte ich im Namen der Kommission dem Gaskessel ganz herzlich danken für das grosse Engagement, das vielfältige Kulturprogramm und die Sicherstellung dieses grossartigen Ortes als Möglichkeits- und Entfaltungsraum für ganz viele Jugendliche. Ich hänge noch gerade das Fraktionsvotum an.

Präsident: Gerne, danke.

Eva Chen (AL) für die Fraktion: Die Fraktion AL-PdA wird sowohl dem Verpflichtungskredit als auch der rückwirkenden Teuerung zustimmen. Wir schätzen den Gaskessel als offenen Ort für alle, als Möglichkeitsraum für Jugendliche und als engagierten und diversen Verein. Am Leistungsvertrag kritisieren wir das Inklusionswashing, das mit dem neuen Absatz 1 von Artikel 7 betrieben wird. Wir zweifeln nicht eine Sekunde daran, dass der Verein bemüht ist, alle Leistungen für alle offen zu gestalten. Einen barrierefreien Zugang für alle, besonders auch was Kulturveranstaltungen betrifft, finden wir sehr wichtig. Wir sehen die Kultur nicht als nice to have, sondern als Recht für alle. Darum sind wir der Meinung, dass – wenn man schon einen neuen Artikel ergänzt – das Hand in Hand geht mit einer tatsächlichen Bereitschaft, das Ziel auch durch finanzielle Mittel zu unterstützen und zu ermöglichen. Die Öffnung und Ausrichtung auf ein inklusives Publikum braucht personelle und finanzielle Ressourcen. Es reicht nicht, dass man das im Leistungsvertrag schreibt, weil es einfach gut klingt. Wie auch schon bei anderen Leistungsverträgen kritisieren wir auch den Kürzungsartikel 16a. Das Ziel eines Leistungsvertrags ist unter anderem, den betroffenen Institutionen Planungssicherheit – im Fall des Gaskessels für 2 Jahre – zu gewährleisten. Mit so einem Artikel – egal wie fest man versichert, dass es ein Notfallinstrument ist und dass der Gemeinderat bei der Ausgestaltung Spielräume hätte – ist diese Sicherheit einfach nicht gegeben. Wir finden, gerade im Fall von zweijährigen Leistungsverträgen wäre es wirklich angebracht, den Artikel zukünftig noch einmal grundlegend zu überdenken.

Präsident: Merci vielmals Eva. Du hast es erwähnt, es gibt einen Minderheitsantrag. Das war aber nicht das Votum dazu, oder hast du das gleichzeitig gemacht? Gut. Gibt es ein Votum für die SBK-Minderheit? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann wären wir jetzt bei der Fraktionsvoten – Anna Jegher für das GB/JA.

Anna Jegher (JA!) für die Fraktion: Das Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel leistet seit über 50 Jahren einen unverzichtbaren Beitrag zur Berner Jugendkultur. Der Kessel ist einer der wenigen Orte in der Stadt, wo junge Menschen ab 16 die Möglichkeit haben, sich aktiv im Veranstaltungsbetrieb zu engagieren und mitzubestimmen. Auf eine sehr niederschwellige Art können dort junge Menschen Veranstaltungen organisieren und auch im Betrieb selber mitarbeiten. Diese Art von Partizipationsmöglichkeit ist unglaublich wichtig für eine nachhaltige Förderung von Jugendkultur. In dem Sinn könnten sich auch viele andere Kulturbetriebe ein Beispiel am Kessel nehmen. Neben den vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten, dem niederschweligen Zugang und der spezifischen Förderung von Jugendlichen besticht der Kessel auch durch ein breites Angebot

an Veranstaltungen. Konzerte, Partys, Theater, Filmabende, Diskussionsrunden und noch vielmehr gehören nämlich dort zum Programm. Der Kessel zeigt seit eh und je, was junge Menschen für wunderbare Sachen bewirken können, wenn man Ihnen die Möglichkeit gibt, anstatt sie pauschal als störende, unmündige Kuriositäten unserer Gesellschaft zu betrachten, die noch richtig geformt werden müssen, bevor sie wirklich mitmachen dürfen. Darum hier ein grosses Merci von unserer Seite für die wertvolle Arbeit des Gaskessels und hoffentlich auf viele weitere Jahre. Die GB-JA-Fraktion wird dem Leistungsvertrag wie auch dem rückwirkenden Teuerungsausgleich klar zustimmen.

Präsident: Merci vielmals Anna. Als nächstes kommt für die GLP/JGLP Corina Liebi.

Corina Liebi (JGLP) für die Fraktion: Heute Abend befinden wir nicht nur über einen, sondern gerade über drei Leistungsverträge. Das betrifft einerseits den Gaskessel, andererseits aber auch das Mütterzentrum (MüZe) und die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG). Ich halte mich kurz und kann euch mitteilen, dass die GLP/JGLP-Fraktion bei allen 3 Geschäften dem Leistungsvertrag zustimmt. Ebenfalls unterstützen wir die 3 Anträge der SBK-Minderheit, weil wir der Meinung sind, dass es nicht zielführend ist, rückwirkende Teuerungsausgleiche für Leistungsvertragsnehmende auszu zahlen, zusätzlich zur Tatsache, dass wir dem Teuerungsausgleich, wie ihn das Personalreglement vorsieht, generell kritisch gegenüberstehen. Zum Schluss möchte ich mich im Namen der Fraktion bei den Leistungsvertragsnehmenden für ihre engagierte Arbeit in der vergangenen Leistungsvertragsperiode bedanken.

Präsident: Merci vielmals Corina. Dann käme als nächstes für die SVP-Fraktion Alexander Feuz.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion: Die SVP-Fraktion hat Stimmfreigabe zum Leistungsvertrag beschlossen. Bei Ziffer 2 unterstützen wir ganz klar den Antrag der SBK-Minderheit. unterstützen. Wie gesagt, der Gaskessel macht gute Sachen. Die Meinungen bei uns sind teilweise umstritten. Wir haben hier effektiv Stimmfreigabe gegeben. Ich habe es positiv geschätzt, dass sie schlussendlich dort an diesem Ort geblieben sind. Die Stadt wollte den Gaskessel ja eine Zeitlang im Rahmen ihrer grossartigen Siedlungspolitik und Besiedlungspolitik in Richtung Kirchenfeld verschieben. Dann wären sicher Konflikte entstanden. Die Stadt Bern hat ja sowieso ein besonderes Geschick, geschickt zu planen und zu bauen, siehe Viererfeld, wo jetzt ein wichtiger Investor abgesprungen ist. Aber wie gesagt, wir anerkennen, dass im Gaskessel gute Sachen gemacht werden. Teilweise gibt es Sachen, die uns weniger passen. Der Punkt, bei dem wir uns ganz klar hinter der SBK-Minderheitsantrag stellen – ich bin überrascht, dass niemand von der SBK-Minderheit selber das Wort ergriffen hat – ist der rückwirkende Teuerungsausgleich und dass man den gewährt. Ich bin der Meinung, das geht nicht, das kann man auch in anderen Betrieben nicht machen. Darum bitte ich Sie, diesem Minderheitsantrag zuzustimmen.

Präsident: Merci vielmals Alex. Dann kommt als nächstes Barbara Keller für die SP-JUSO.

Barbara Keller (SP) für die Fraktion: Ich werde in diesem Fraktionsvotum zuerst etwas zum Gaskessel generell sagen, dann zum SBK-Minderheitsantrag und dann vor allem auch noch an die Adresse des Gemeinderats. Ich spreche nicht allzu lange, weil das

Geschäft in der Kommission nicht wirklich umstritten war, was nicht heissen soll, dass es nicht wichtig ist – im Gegenteil. Anfangen möchte ich mit dem Positiven, nämlich dem Gaskessel und seinem Team. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, dem Gaskessel und dem ganzen Team zu danken. Sie betreiben ein attraktives Ausgangs- und Kulturangebot für Jugendliche und junge Erwachsene, das weit über die Stadt hinaus strahlt. Konzerte, Partys, Aufführungen, Ausstellungen, Filmnächte oder auch politische Diskussionen, ich würde sagen, im Gaskessel kommen fast alle auf ihre Kosten. Als Verein wird der Gaskessel von zahlreichen engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragen und betrieben. Danke, dass Sie, manchmal auch trotz Widerständen, bereit sind, den Gaskessel weiterhin mit viel Herzblut zu führen und aktive Jugendarbeit zu betreiben. Wir werden dem Leistungsvertrag selbstverständlich zustimmen und schätzen ihre tägliche Arbeit.

Jetzt zum SBK-Minderheitsantrag. Dieser will, dass der rückwirkende Teuerungsausgleich nicht gewährt wird. Wir werden ihn, was wahrscheinlich niemanden hier überrascht, ablehnen. Wir haben den Teuerungsausgleich beim städtischen Personal bereits ausführlich diskutiert. Einen Teuerungsausgleich zur Erhaltung der Kaufkraft zu gewähren, ist für uns selbstverständlich und notwendig. Das gilt auch für das Personal des Gaskessels, der mit der Stadt einen Leistungsvertrag hat. Ein Jahreslohn von 4'000 Franken ist heute weniger Wert als anfangs 2021. Wird die Teuerung nicht ausgeglichen, bedeutet das nichts anderes als eine Reallohnverkürzung, die wir nicht in Kauf nehmen werden. Darum folgen Sie uns und lehnen Sie den SBK-Minderheitsantrag ab. Dann noch ein Wort zum Gemeinderat und zu Artikel 16A, Kürzung und Abgeltung bei schwieriger Finanzlage. Ich weiss, ihr könnt es wahrscheinlich langsam nicht mehr hören, aber wir werden es jedes Mal hier vorne wieder erwähnen. Der Stadtrat hat im September 2022 eine Planungserklärung der SP-Juso-Fraktion deutlich angenommen, die verlangt, dass dieser Artikel aus den Leistungsverträgen gestrichen wird. Der Gemeinderat hat aber beschlossen, diese Planungserklärung nicht zu übernehmen. Die Gründe dafür erschliessen sich uns nicht. Der Artikel verstösst fundamental gegen die Idee eines Leistungsvertrags, der den Leistungspartnern Planungssicherheit geben soll, wie das Eva bereits erwähnt hat. Von den Leistungsvertragsnehmenden wird hingegen erwartet, dass sie ihre Leistung in vollem Umfang erbringen. Die Stadt aber soll bei schwieriger finanzieller Lage, was das auch immer heisst, ihre jährliche Abgeltung einfach um 10 Prozent kürzen können. Wir werden keine Ruhe geben, bis der Artikel endlich aus diesen Leistungsverträgen verschwindet, und ich bin froh, wenn der Gemeinderat nachher noch einmal begründet, warum das jetzt auch bei zweijährigen Leistungsverträgen unbedingt drinstehen muss.

Präsident: Merci vielmals Barbara. Dann käme als nächstes Bettina Jans-Troxler für die EVP/GFL-Fraktion.

Bettina Jans-Troxler (EVP) für die Fraktion: Auch wir von der GFL/EVP-Fraktion schätzen die Arbeit und das Angebot des Gaskessels sehr und wir stimmen darum dem Leistungsvertrag für die nächsten 2 Jahre gerne zu. Was ich noch sagen will dazu, gilt auch gerade für die nächsten beiden Traktanden, nämlich für die Leistungsverträge mit dem MüZe und der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit. Dazu liegen ja die gleichen Anträge vor. Wir lehnen die Minderheitsanträge ab, weil wir es müssig finden, wenn man gleiche Anstellungsbedingungen verlangt im Leistungsvertrag. Wir sind der Ansicht, dass wir jetzt auch nachziehen müssen mit dem Nachkredit. Darum stimmen wir allen 3 Leistungsverträgen zu, inklusive Nachkredit.

Präsident: Merci vielmals. Als nächstes kommt Tom Berger für die FDP-Jungfreisinn-Fraktion.

Tom Berger (FDP) für die Fraktion: Ich kann mir einleitend eine Bemerkung nicht verkneifen. Ich finde das bei diesen Leistungsverträgen, die wir alle 2 Jahre haben, immer ein bisschen eine Sache, wenn man ausführlich zuerst noch einmal vorstellt, wer der Leistungsvertragspartner ist. Gerade beim Gaskessel, ich glaube, den kennen wir und wissen, was er macht und haben auch die Unterlagen gelesen, die wir zu diesem Geschäft bekommen haben. Auch im Namen der Fraktion FDP-Jungfreisinn ein riesiges Merci an das Team des Gaskessels für die wunderbare Arbeit, die sie leisten. Der Gaskessel ist, was er ist, und bleibt hoffentlich, was er ist, und er bleibt vor allem auch, wo er ist, und das bleibt er auch, wenn die Stadt nebenan ein Schulprovisorium hinbaut oder ein Quartier ringsum entwickelt. Zur Schonung unserer Sitzungszeit kann ich Ihnen sagen, dass wir bei den Traktanden 4 Gaskessel, 5 MüZe, und 6 VBG gleich abstimmen werden und dass wir selbstverständlich auch beim MüZe und bei der VBG die Arbeit der Leute, die dort arbeiten, sehr schätzen und diese sehr verdanken. Das muss man offenbar immer so sagen.

Präsident: Merci vielmals Tom. Als nächstes kommt Lionel Gaudy für die Mitte-Fraktion.

Lionel Gaudy (Mitte) für die Fraktion: Ich kann meinem Vorredner teilweise zustimmen, dass es doch auch wichtig ist, die Gelegenheit zu nutzen, um auch ein Merci an die Leistungsvertragsnehmenden auszusprechen. Ich muss zugeben, bei mir ist es jedes Mal ein bisschen länger her, dass ich noch aktiv im Kessel verkehrt bin, ich habe mir aber lassen sagen, dass das Angebot immer noch sehr toll sei. Von dem her im Namen der Mitte auch Merci für euer Engagement. Ich glaube, die Gelegenheit zu nutzen, um so ein Merci einmal auszusprechen, alle 2 Jahre, das sollten wir unbedingt machen. Die Mitte-Fraktion wird bei allen 3 Leistungsverträgen zustimmen. So viel einmal quasi wie alle anderen, die schon vor mir geredet haben.

Wichtig wäre uns, dass die SBK-Minderheitsanträge, bei welchen es darum geht, dass man den Teuerungsausgleich nicht rückwirkend macht, dass diese angenommen werden. Ihr fragt euch vielleicht wieso. Für uns steht es sehr quer in der Landschaft, wenn man rückwirkend mehr Geld ausgibt, wenn man rückwirkend Verträge anpasst und wenn man rückwirkend einen Teuerungsausgleich vornehmen möchte. Stellt euch einmal vor, wie das bei euch im Privat- und im Arbeitsleben aussehen würde, wenn jeweils irgendwie Ende Jahr noch rückwirkend Anpassungen vorgenommen würden. Gerade angesichts der finanziell sehr angespannten Lage, in der sich die Stadt befindet, ist es wirklich nicht angebracht, jetzt noch rückwirkend zusätzliches Geld auszugeben, nebst dem, dass die Leistungsvertragsnehmenden bisher ja zufrieden gewesen sind, die Leistungen erbracht haben, und ich glaube zu unserer aller Zufriedenheit erbracht haben.

Präsident: Merci vielmals Lionel. ich sehe keine weiteren Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Das wäre Barbara Nyffeler von der SP.

Barbara Nyffeler (SP): Ich nehme nur kurz Stellung zum Minderheitsantrag der SBK. Ich bedaure, dass er nicht begründet worden ist, und ich staune ein bisschen über das grosse Erstaunen, dass jetzt in den Leistungsverträgen dieser Passus drin ist, wie wenn das etwas völlig Ungewohntes und Unmögliches wäre. Ich erinnere daran, am 26. Januar 2023 haben wir in diesem Saal die Leistungsverträge mit dem Dachverband für

offene Arbeit mit Kindern in der Stadt Bern (DOK) und mit dem Trägerverein für die offene Jugendarbeit in der Stadt Bern (toj) behandelt. Die haben diesen Passus auch drin gehabt, sie haben den rückwirkenden Teuerungsausgleich auch drin gehabt. Beide Geschäfte sind ohne Diskussion mit 65 Ja zu einer Gegenstimme bei 0 Enthaltungen durchgegangen.

Präsident: Merci vielmals. Als nächster Tom Berger.

Tom Berger (FDP): Exgüse, dass ich nochmals nach vorne komme, aber jetzt muss ich schnell als SBK-Präsident etwas sagen, weil jetzt da der Unmut über die Minderheitsanträge oder deren Nichtbegründung gekommen ist. Das haben wir der SBK so besprochen. Es macht doch keinen Sinn, wenn wir 3 Leistungsverträge haben mit 3 Verpflichtungskrediten, mit je einem gleichlautenden Minderheitsantrag. Dann könnt ihr doch nicht ernsthaft erwarten, dass es nachher zu jedem Geschäft separat einen Minderheitsantrag gibt in einem Parlament, das die Antragsbegründungen gestrichen hat. Ich habe mit den Kommissionsreferent*innen abgemacht, dass sie darauf hinweisen, dass es den Minderheitsantrag gibt. Dieser liegt euch auch seit Wochen vor, und Sie haben sich auch darauf vorbereiten können. Die, die ihn eingebracht haben oder unterstützen wollen, können das in ihrem Fraktionsvotum kundtun. Barbara, du hast gesagt, er sei gar nicht begründet worden. Vorhin haben mehrere Sprecherinnen auf den Antrag Bezug genommen und haben auch erklärt, wieso sie ihn annehmen oder ablehnen. Nicht dass ihr jetzt bei den nächsten 2 Geschäften auch noch einmal kommt und reklamiert, dass es nicht gut gewesen sei. Dort haben wir als SBK eigentlich genau das gleiche Vorgehen besprochen.

Präsident: Merci vielmals Tom. Als nächstes Alexander Feuz von der SVP.

Alexander Feuz (SVP): Ich fühle mich rasch ein bisschen angesprochen. Wahrscheinlich habe ich in dem Fall falsch gedrückt. Ich sage immer, man kann gescheitert werden. Das Nein ist jetzt wahrscheinlich, ich bin nicht nachschauen gegangen, von Erich gekommen, aber dann hat er eben dort richtig gedrückt. Ich bin eben der Meinung, wenn man einmal einen Fehler macht, dann soll man dazustehen, und jetzt haben wir eine neue Situation. Obwohl wir wissen, wie kritisch wir sind beim ganzen Budget, wir stimmen dann darüber ab, was macht man noch? Man beschliesst 60'000 mehr für die Nebenkosten Reithalle. Das hätte man dem Gaskessel mit der gleichen Begründung auch geben können. Man wendet zusätzlich noch 70'000 Franken auf für das. Jetzt sind wir konsequent, zumindest wir von der SVP-Fraktion, wir lehnen die Zusatzanträge, das Rückwirkende, klar ab. Ich bin der Meinung, das ist nicht zulässig. Man kann das machen und dann muss ich mich melden, wenn wir vorher zu wenig aufmerksam gewesen sind.

Präsident: Merci vielmals. Ich sehe keine weiteren Einzelvoten. Dann wären wir bei den Gemeinderatsvoten. Für den Gemeinderat kommt Michael Aebersold.

Michael Aebersold, Direktor FPI: Ich habe mich eigentlich extrem gefreut, dass ich heute einmal BSS-Geschäfte vertreten kann. Meistens stehe ich davor und muss mahnen und sagen, wie schwierig es ist und wie wir auf die Finanzen schauen müssen. Ich betone aber auch immer wieder, dass die Stadt trotz der finanziellen Ausgangslage nach wie vor ganz viele Sachen machen kann und das auch weiterhin machen will. Eine von diesen Sachen ist der Gaskessel. Ich bin jetzt ein bisschen enttäuscht, Barbara,

dass ich jetzt am Schluss trotzdem wieder über Finanzen, Sparklauseln und so sprechen muss, aber ich mache das natürlich auch, dass dann die Frage beantwortet ist. Ich glaube es ist unbestritten, der Gaskessel hat eine Zentrumsfunktion für Jugendliche und jugendliche Kulturschaffende aus der Stadt, aus der Region. Er wird von Jugendlichen ab 16 betrieben, von jungen Erwachsenen getragen, und er zieht genau das gleiche Segment auch an. Im 2022 haben fast 40'000 Personen den Gaskessel besucht. Er bietet ein attraktives Ausgangs- und Kulturangebot und darum bekommt er einen Auftrag, einen Leistungsauftrag der Stadt Bern. Eva Chen hat die Leistungen aufgezählt und darum werde ich die nicht wiederholen, aber erwähnen möchte ich die Leistungsgruppe 3, Mitbestimmung und Mitwirkung, weil meine Direktion mit dem Gaskessel und mit den Engagierten dort sehr viel zu tun hat, wo es genau um Mitbestimmung und Mitwirkung geht, nämlich um die Sanierung und die Entwicklung vom Gaswerkareal, wo wir in engem Kontakt sind, wo wir eine gute Zusammenarbeit haben und wo es uns auch immer wieder gelingt, Lösungen zu finden. Ich bin auch überzeugt, dass wir die weitere Entwicklung dort unten so machen können. Aber jetzt geht es um das Geld. Dass sie ihren Job gut machen, haben Sie bewiesen, werden Sie weiter beweisen. Es stellt sich noch die Frage des Teuerungsausgleiches. Ich will hier einfach betonen, das Budget 2024 und der Aufgaben- und Finanzplan (AFP) 2025 sind entschieden, also eigentlich habt ihr das Geld schon gesprochen. Hier geht es um den Leistungsvertrag. Der Gemeinderat unterscheidet jeweils beim Teuerungsausgleich bei Leistungsverträgen, ob eine öffentliche Aufgabe oder eine öffentlich-nahe Aufgabe erfüllt wird oder nicht, und wenn das der Fall ist, dann werde eben die Leistungsverträge so ausgestattet und die Leute, die dort arbeiten, gleichbehandelt wie die Leute, die bei der Stadt arbeiten, und wenn die Stadt einen Teuerungsausgleich bekommt, dann wird er dort eben auch bezahlt. Das ist heute bei allen 3 Leistungsverträgen der Fall und entsprechend werde ich das dann nicht jedes Mal wieder betonen, dass der Gemeinderat den Antrag der Minderheit ablehnt und dass man den Leistungsvertrag wie vorgelegt verabschieden soll. Jetzt ist das natürlich ein bisschen die Kehrseite, das muss ich schon sagen. Wenn sie gleichbehandelt werden, die Leistungsvertragsnehmenden, wenn es um die Teuerung geht, wie die Stadt, dann muss ich dann schon die Frage stellen: Warum soll es denn nicht auch so sein, wenn es darum geht, ein nächstes Entlastungspaket zu schnüren? Zumal der Spielraum dieser Stadt sehr eng ist und wir sehr viele gebundene Aufgaben haben, Lastenausgleich und so weiter, die wir nicht beurteilen können. Die Stadt Bern, die Direktion, unsere Leute, die erbringen auch Leistungen, und dann konzentriert sich oder fokussiert sich die ganze Sparübung nur noch auf diesen kleinen Teil der Stadt Bern. Wir sind ganz klar der Meinung, wir haben für viele Millionen Franken Leistungsverträge, mit der Kultur, mit verschiedenen Leistungstragenden, und wenn es hart auf hart geht, dann müssen wir die Möglichkeit haben, dass man halt auch dort eingreifen und sagen könnte: Hört, für die nächsten 2 bis 3 Jahre steht weniger Geld zur Verfügung.

Es ist gesagt worden, es gibt klare Vorgaben. Wir können nicht einfach kommen und sagen, jetzt drücken wir den Hahn ein bisschen zu, sondern man müsste frühzeitig in einen Dialog kommen. Man müsste auch schauen, was für Leistungen könnte man weniger erbringen, wenn man weniger Geld hat. Und jetzt am Schluss noch als Finanzdirektor: Sie haben es auch ein bisschen in die Hand, dass wir eine Finanzpolitik machen, bei der es gar nie dazu kommt, dass die Bedingungen, die Voraussetzungen, die es dann braucht und die eine relativ hohe Hürde sind, dass man die Leistungsverträge überhaupt anfassen kann, dass die gar nie zum Greifen kommt. Entsprechend mein Schlussvotum: Stimmen Sie dem Leistungsvertrag, so wie er Ihnen vorgelegt ist, zu.

Präsident: Merci vielmals Michael Aebersold. wir kommen zur Abstimmung von Traktandum Nummer 4. Wir stimmen zuerst ab über die entsprechenden Anträge. Wir stimmen ab über Antrag Nummer 1.

Antrag

1 SBK-Minderheit

Auf den rückwirkenden Teuerungsausgleich beim Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel, so wie er vom Gemeinderat vorgesehen ist, ist zu verzichten. Der Gaskessel ist ein privater Verein. Er ist kein Betrieb der Stadt Bern. Somit ist ein Teuerungsausgleich, so wie er dem städtischen Personal gewährt wird, nicht zu gewähren. Der rückwirkende Teuerungsausgleich führt zu einem Präjudiz, das andere Leistungsvertragsnehmer aus Gründen der Gleichbehandlung veranlassen wird, ebenfalls einen rückwirkenden Teuerungsausgleich zu verlangen.

Abstimmung

| | | |
|---------------------------|----|-----------------|
| 2016.BSS.000061: Antrag 1 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 21 | |
| Nein | 39 | |
| Enthalten | 2 | Namensliste 009 |

Präsident: Der ist abgelehnt. Wir kommen zum Antrag des Gemeinderats in der bereinigten Form, sprich zur Schlussabstimmung. Wir stimmen ab.

Abstimmung

| | | |
|-----------------|----|-----------------|
| 2016.BSS.000061 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 63 | |
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 1 | Namensliste 010 |

Präsident: Sie haben dem zugestimmt. Wir kommen zum Traktandum Nummer 5.

2017.BSS.000081

5 Zweijähriger Leistungsvertrag 2024 – 2025 mit dem Mütterzentrum Bern West (MüZe); Verpflichtungskredit

Präsident: Das ist ein zweijähriger Leistungsvertrag mit dem Mütterzentrum Bern West, ein Verpflichtungskredit. Ich übergebe hier das Wort der Kommission. Für die Kommission kommt Anna Jegher.

Anna Jegher (JA!) für die SBK: Das Mütterzentrum Bern West, kurz MüZe, ist ein offener Treffpunkt für Mütter und ihre Kinder im Tscharnergut mit einem sehr vielfältigen und niederschweligen Angebot. Das Angebot des MüZe wird vor allem von Müttern mit Migrationsgeschichte und Müttern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien ge-

nutzt. Es gibt zum Beispiel verschiedene Beratungs- und Informationsangebote zu Erziehung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Integration sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Weiter gibt es auch Betreuungs-, Spiel- und Lernangebote für Kinder bis 6 und verschiedene Teilzeitarbeitsplätze mit integrierter Kinderbetreuung. Die Mitarbeit im MüZe gibt den Müttern die Gelegenheit, ihre Fähigkeiten und Ideen einzubringen, Schlüsselkompetenzen für einen späteren Wiedereinstieg ins Berufsleben zu erwerben, aber auch das Vertrauen in sich selber und die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Zu den Herausforderungen des MüZe gehört aktuell vor allem die hohe Auslastung. Das MüZe ist recht klein und stösst gerade im Winter immer wieder an seine Kapazitätsgrenzen. Im Sommer bietet hingegen der Garten noch eine zusätzliche Ausweichmöglichkeit. Eine weitere Herausforderung laut dem MüZe ist die Teuerung. Wir beschliessen ja heute neben dem Leistungsvertrag auch über den rückwirkenden Teuerungsausgleich für das MüZe für das Jahr 2023. Der Gemeinderat beantragt entsprechend einen Teuerungsausgleich von 2 Prozent beziehungsweise von 5'926 Franken. Das MüZe wird aber nicht nur von der Stadt, sondern auch zu einem kleineren Teil vom Kanton mitfinanziert. Da der Kanton aber keinen Teuerungsausgleich vorsieht, stelle dies das MüZe vor das Problem, dass sie, auch wenn der Teuerungsausgleich vom Stadtrat heute angenommen wird, eigentlich nur genug Geld haben, um einem Teil des Personals den Teuerungsausgleich zu bezahlen, weil ein Grossteil der Personalkosten eben vom Kanton finanziert wird.

In der SBK selber hat es keine grossen Diskussionen zum Leistungsvertrag gegeben, was zeigt, wie breit die Wertschätzung der Arbeit des MüZe ist. Einzig beim Teuerungsausgleich für das Jahr 2023 ist man sich nicht ganz einig gewesen, darum der vorliegende Antrag der SBK-Minderheit, der auf den rückwirkenden Teuerungsausgleich verzichten will. Zusammenfassend kann man sagen, dass es das MüZe mit seinem grossen und vielfältigen Angebot schafft, auf eine sehr niederschwellige Art und Weise viele Bedürfnisse der Besuchenden abzudecken, und so sehr wichtige Arbeit leistet. Die SBK empfiehlt euch darum, dem Verpflichtungskredit für den Leistungsvertrag mit dem MüZe zuzustimmen, und die SBK-Mehrheit empfiehlt euch ebenfalls, den rückwirkenden Teuerungsausgleich anzunehmen.

Präsident: Danke vielmals Anna. Wir wären bei den Fraktionsvoten. Da käme Sarah Rubin für das GB/JA.

Sarah Rubin (GB) für die Fraktion: Wir haben es gehört, der Leistungsvertrag für das MüZe ist breit abgestützt, und das will ich hier schnell ein bisschen feiern. Ich finde es doch sehr bemerkenswert, dass die Integrationsarbeit des MüZe offenbar von so vielen Seiten geschätzt wird. Das MüZe hat ganz viele Angebote und Funktionen, zum Beispiel ist es ein Primano-Standort, der Chancengerechtigkeit bei früher Förderung und Bildung vorantreibt, und es ist ein unglaublich engagiertes, interkulturelles, vielseitiges und auch inklusives Angebot, das Menschen abholt, die sonst schwer zu erreichen sind. In einer immer mehr polarisierten Gesellschaft ist es ein nicht wegzudenkendes Angebot, das Toleranz und Dialog hochhält, und genau das haben wir im Moment dringend nötig.

Präsident: Merci vielmals Sara. Als nächstes kommt für die SP-Juso-Fraktion Fuat Köçer.

Fuat Köçer (SP) für die Fraktion: Die SP-Juso-Fraktion schätzt die wertvolle Integrationsarbeit des Mütterzentrums Bern West sehr. Wir wollen uns auch beim Verein für die

wertvolle Integrationsarbeit herzlich bedanken. Dementsprechend ist es für unsere Fraktion auch keine Frage, dass wir den Leistungsvertrag für die nächsten 2 Jahre unterstützen werden. Der SBK-Minderheitsantrag auf den rückwirkenden Teuerungsausgleich im Jahr 2023 beim Verein MüZe werden wir auch hier ablehnen. Die Überlegung, dass das ein Präjudiz schafft gegenüber anderen Leistungsnehmern, können wir so nicht unterschreiben. Wie bei Traktandum 4 von Barbara Keller schon erwähnt, reden wir hier von 2 Prozent Lohnkosten. Beim MüZe sind es genau genommen 5'926 Franken. Für die Stadt nicht viel Geld, für die Leute, die dort arbeiten, doch ein relevanter Betrag. Nebst dem reden wir über eine Summe, die auch in der Finanzverwaltung bereits eingestellt ist. Ich bedanke mich bereits bei allen, die diesen Leistungsvertrag unterstützen und den Minderheitsantrag ablehnen werden.

Präsident: Merci vielmals Fuat. Dann käme für die SVP-Fraktion Alexander Feuz.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion: Beim Mütterzentrum haben wir ebenfalls Stimmfreigabe. Hier auch wiederum ganz klar: Beim rückwirkenden Teuerungsausgleich unterstützen wir aus den genannten Gründen den Minderheitsantrag. Die Chancen sind schlecht, ich weiss es. Denken Sie einfach daran im Hinblick auf die Budgetabstimmung. Ich glaube, das gibt es ja eigentlich nirgends in der Privatwirtschaft, dass man plötzlich rückwirkende Teuerungsausgleiche gewährt plötzlich. Ich hoffe, der Steuerzahler merkt das und zieht nachher die entsprechenden Konsequenzen und stimmt beim Budget Nein.

Präsident: Merci vielmals Alex. Ich sehe keine weiteren Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann hätte das Wort Herr Gemeinderat Michael Aebersold.

Michael Aebersold, Direktor FPI: Ich will mich kurzhalten, weil die Vorredner*innen die wesentlichen Sachen gesagt haben. Ich möchte euch auch hier ermuntern, dem Leistungsvertrag so wie vorgelegt zuzustimmen und den Kürzungsantrag abzulehnen. Es sind einfach 2 Stichworte, die ich noch einmal betonen möchte und die wichtig sind: Das ist der niederschwellige Zugang, insbesondere für Mütter mit Migrationshintergrund, die benachteiligt sind. Also das ist am Schluss auch zum Wohle der Stadt Bern. Eine der Konsequenzen ist auch die frühe Förderung von Kindern und damit auch ein Beitrag zu den Bildungschancen für alle. Entsprechend ist das wirklich eine gute Sache.

Präsident: Merci vielmals Michael Aebersold. Wir wären auch bei diesem Traktandum bereit zur Abstimmung. Wir stimmen ab über den Antrag Nummer 1, Traktandum Nummer 5.

Antrag

1 SBK-Minderheit

Auf den rückwirkenden Teuerungsausgleich beim Verein MüZe, so wie er vom Gemeinderat vorgesehen ist, ist zu verzichten. Der Verein ist kein Betrieb der Stadt Bern. Somit ist ein Teuerungsausgleich, so wie er dem städtischen Personal gewährt wird, nicht zu gewähren. Der rückwirkende Teuerungsausgleich führt zu einem Präjudiz, das andere Leistungsvertragsnehmer aus Gründen der Gleichbehandlung veranlassen wird, ebenfalls einen rückwirkenden Teuerungsausgleich zu verlangen.

Abstimmung

| | | |
|---------------------------|----|-----------------|
| 2017.BSS.000081: Antrag 1 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 20 | |
| Nein | 38 | |
| Enthalten | 1 | Namensliste 011 |

Präsident: Das ist abgelehnt. Es bleibt in dem Fall so wie vorgeschlagen. Wir stimmen ab über den Verpflichtungskredit.

Abstimmung

| | | |
|-----------------|----|-----------------|
| 2017.BSS.000081 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 58 | |
| Nein | 2 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 012 |

Präsident: Das ist angenommen. Wir kommen zu Traktandum Nummer 6.

2017.BSS.000067

6 Zweijähriger Leistungsvertrag 2024 – 2025 mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG); Verpflichtungskredit

Präsident: Hier geht es um einen Verpflichtungskredit, einen zweijährigen Leistungsvertrag mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit VBG. Ich übergebe der Kommission das Wort. Für die Kommission kommt Barbara Keller.

Barbara Keller (SP) für die SBK: Ich habe das Votum von Sofia Fisch übernommen, Sofia hat es auch geschrieben. Liebe Zuhörende, wir befinden heute über den Verpflichtungskredit zum Leistungsvertrag für die Jahre 2024 bis 2025 mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit mit einem Umfang von 6'942'190 Franken für 2 Jahre. Das macht pro Jahr 3'471'095 Franken. Die Abgeltungssumme erhöht sich um 73'200 Franken aufgrund der Integration des bisher separaten Auftrags und Betriebs der Quartierarbeit im Kleefeld. Der Verpflichtungskredit unterliegt dem fakultativen Referendum. Zudem geht es um einen Nachkredit von 44'400 Franken für den rückwirkenden Teuerungsausgleich von 2 Prozent auf die Lohnkosten für 2023. Die Leistungen der VBG lassen sich in 6 Leistungsgruppen unterteilen. Ich verzichte aber hier darauf, sie abzu- lesen, denn Sie haben ja alle den Vortrag gelesen. Die VBG leistet eine riesige und wichtige Arbeit. Wir als Kommission empfehlen euch grossmehrheitlich mit 10 Ja- zu einer Neinstimme dem Verpflichtungskredit zu entsprechen. Wie Sie gesehen haben, ist auch hier wieder der gleiche SBK-Minderheitsantrag eingegangen, dass auf den rückwirkenden Teuerungsausgleich verzichtet wird.

Präsident: Merci vielmals Barbara. Wir wären bei den Fraktionsvoten. Johannes War- tenweiler für die SP-Juso-Fraktion.

Johannes Wartenweiler (SP) für die Fraktion: Wenn wir die anderen Organisationen gewürdigt haben, kann man hier auch noch die VBG würdigen. Vorher hat jemand gesagt, wenn heute entschieden werden müsste, würde Bümpliz nicht zu Bern kommen. Ich würde sagen, wir reden nicht über Hypothesen, sondern über Fakten. Fakt ist, dass die VBG ein Wesen aus dem Westen von Bern ist. Als man nämlich die Grosssiedlungen in Bümpliz Bethlehem gebaut hat, hat man dort auch gemerkt, dass es unbedingt eine Gemeinschaftsinstitution und Einrichtungen braucht, damit so eine Siedlung mit bis zu 5'000 Einwohnern funktionieren kann. Das war die Geburtsstunde der VBG und sie hat sich von dort aus in die ganze Stadt ausgewirkt. In dem Sinn kann man sagen, die Beteiligung von Bümpliz an Bern war äusserst befruchtend. Wie gesagt, die VBG macht in den verschiedensten Quartieren unterschiedlichste Arbeiten. Sie ist eine Sonde in den Weichteilen der Stadt, damit man ein bisschen spürt, was sozial in dieser Stadt geht. Sie gibt Rückmeldungen, sie macht Engagements und sie ist in dem Sinn sehr erfolgreich und macht ihre Arbeit sehr unauffällig, aber wirksam. Wir lehnen selbstverständlich den Antrag ab und ja, noch einmal den Hinweis: Artikel 16 ist tatsächlich in unserer Fraktion sehr umstritten, aber wir werden diese Diskussion vielleicht auch einmal fraktionsintern mit dem Finanzdirektor weiterführen.

Präsident: Merci vielmals Johannes. Dann käme für das GB/JA Seraphine Iseli.

Seraphine Iseli (GB) für die Fraktion: In den Quartieren in Bern wird nicht nur geschlafen, sondern wirklich gelebt. Es wird sich mit Nachbar*innen ausgetauscht, die Freizeit verbracht und einander geholfen. Die VBG trägt massgeblich zur Lebendigkeit der Quartiere bei, indem sie niederschwellige Angebote schafft und eine Anlaufstelle für Fragen jeglicher Art der Quartierbevölkerung ist. Die Arbeit, die die VBG in den unterschiedlichsten Stellen und Projekten tagtäglich leistet, ist zentral für den sozialen Zusammenhalt in der Stadt Bern, für die Förderung der Teilhabe der Berner Quartierbevölkerung und Stadtbevölkerung und für die Armutsbekämpfung. Ein Engagement für das eigene Quartier kann sehr unterschiedlich aussehen. Es kann die freiwillige Mithilfe in einer Schreibstube sein, wo Menschen mit Fluchterfahrung bei administrativen Briefen geholfen wird. Es kann die Organisation eines Nachbarschaftstreffens im Quartier-treff sein oder die Initiative eines Bücherschranks in einer ausrangierten Telefonkabine. Alle diese Projekte haben gemeinsam, dass sie zur Vernetzung, zum Zusammenhalt und zu einem lebenswerten Quartier beitragen. Die VBG unterstützt die Quartierbevölkerung auf den unterschiedlichsten Ebenen und auch bei diesen unterschiedlichsten Projekten. Gerade diese Vielfältigkeit macht das Engagement der VBG so unentbehrlich. Die GB/JA-Fraktion dankt der VBG für ihr Engagement, dem Vorstand und der Geschäftsstelle und insbesondere auch all diesen vielen Freiwilligen, die sich da täglich oder wöchentlich engagieren. Wir werden dem Leistungsvertrag selbstverständlich zustimmen und den Antrag der SBK-Minderheit ablehnen. Wir freuen uns jetzt schon, zu sehen, welche Projekte in den nächsten 2 Jahren von der VBG angepackt und weitergeführt werden.

Präsident: Merci vielmals Seraphine. Dann käme für die Mitte-Fraktion Alexander Feuz.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion: Herr Präsident, ich bin also nicht bei der Mitte-Fraktion, auch wenn ich vorhin ein bisschen in der Milde dem einen Antrag zugestimmt habe. Ich bin also nach wie vor von der SVP-Fraktion und Fraktionschef, wahrscheinlich hast du dich versprochen, wie es mir auch schon passiert ist, da habe ich absolutes

Verständnis. Auch hier mache ich es wieder kurz. In unserer Fraktion sind die Meinungen geteilt. Grossmehrheitlich werden wir dem Kredit zustimmen. Was ich noch einmal wiederhole, weil es mir wirklich ein Anliegen ist, ist dass man dem Minderheitsantrag zustimmt. Er wird wieder hochkant abgelehnt. Ich sage das einfach auch im Hinblick auf die Medien und auf die Abstimmung, dass man sieht, wie die Stadt Bern das Geld ausgibt, und das war wahrscheinlich mit ein Grund, dass die Ostermündiger es zu Recht gemerkt haben, den Braten gerochen haben, und dort auch Nein gestimmt haben.

Präsident: Merci vielmals Alex von der SVP-Fraktion, Entschuldigung für den Fauxpas. Ich sehe keine weiteren Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann hat auch hier das Wort Herr Gemeinderat Michael Aebersold.

Michael Aebersold, Direktor FPI: Der VBG war bereits eine Institution, bevor ich im Stadtrat gesessen bin, als ich dringesessen bin und er ist es noch heute. Die Legislaturrichtlinien heissen Stadt der Beteiligung und die VBG spielt da eine sehr wichtige Rolle, mit der Unterstützung, der Information der Bevölkerung, mit dem Betrieb von 4 Quartierzentren und der Unterstützung von 15 ehrenamtlich geführten Quartiertreffs. Das Ziel, es ist gesagt worden, ist die Förderung der Beteiligung, die soziale Integration und die Selbstorganisation in den Quartieren. Was bewirkt das? Das bewirkt einerseits, dass man gemeinsam im Team mit Mitwirkung zu besseren Projekten kommt, dass die Lebensqualität in den Quartieren höher ist, dass die soziale Zusammenarbeit in der Nachbarschaft verstärkt wird. Also ich bin überzeugt, das ist eine sehr gute Investition. Entsprechend auch hier: Stimmen Sie dem Leistungsvertrag so zu und lehnen Sie den Kürzungsantrag ab.

Präsident: Merci vielmals Michael. Wir sind auch beim Traktandum 6 bereit für die Abstimmung. Wir stimmen ab über Antrag Nummer 1.

Antrag

1 SBK-Minderheit

Auf den rückwirkenden Teuerungsausgleich bei der Vereinigung VBG, so wie er vom Gemeinderat vorgesehen ist, ist zu verzichten. Der VBG leistet als Verein wertvolle Arbeit. Er ist jedoch nicht ein Betrieb der Stadt Bern. Somit ist ein Teuerungsausgleich, so wie er dem städtischen Personal gewährt wird, nicht zu gewähren. Der rückwirkende Teuerungsausgleich führt zu einem Präjudiz, das andere Leistungsvertragsnehmer aus Gründen der Gleichbehandlung veranlassen wird, ebenfalls einen rückwirkenden Teuerungsausgleich zu verlangen.

Abstimmung

| | | |
|---------------------------|----|-----------------|
| 2017.BSS.000067: Antrag 1 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 21 | |
| Nein | 38 | |
| Enthalten | 1 | Namensliste 013 |

Präsident: Sie haben den Antrag abgelehnt. Wir kommen zur Schlussabstimmung des Geschäfts, Traktandum Nummer 6.

Abstimmung

2017.BSS.000067

Annahme

| | |
|-----------|----|
| Ja | 54 |
| Nein | 5 |
| Enthalten | 0 |

Namensliste 014

Präsident: Sie haben das Geschäft angenommen. Wir kommen zu Traktandum Nummer 7.

2019.BSS.000060

7 Umsetzung kantonales Betreuungsgutscheinsystem: Reglement vom 11. Juni 2020 über die familienergänzende Betreuung von Kindern (Betreuungsreglement; FEBR; SSSB 862.31): Monitoring; Berichterstattung

Präsident: Traktandum Nummer 7 ist ein Bericht zur Umsetzung des kantonalen Betreuungsgutscheinsystems. Ich übergebe der Kommission das Wort. Für die Kommission SBK kommt Sarah Rubin.

Sarah Rubin (GB) für die SBK: Per 1. Januar 2021 ist bei den Betreuungsgutscheinen das städtische System in das kantonale System überführt worden. Für Familien in der Stadt Bern hat das verschiedene finanzielle Auswirkungen. Um diese auszugleichen, hat der Stadtrat vor der Systemumstellung verschiedene Anpassungen im Sinn von Zusatzleistungen beschlossen. Um die Auswirkungen des Systemwechsels und auch die städtischen Massnahmen überprüfen zu können, hat der Stadtrat einem Antrag auf ein Monitoring zum Reglement über die familienergänzende Betreuung, kurz FEBR, zugestimmt. Der Monitoringbericht ist jetzt also Gegenstand von meinem Referat. Es ist aber zusätzlich wichtig zu wissen, dass im Moment eine Teilrevision des FEBR stattfindet. Der vorliegende Monitoringbericht bildet dann die Basis für die Vorlage, die der Gemeinderat in die Vernehmlassung gegeben hat. Die Frist läuft noch bis Ende Oktober. In der Kommission hat diese Tatsache die Diskussion mitbeeinflusst, aber ich versuche in meinem Referat natürlich, grundsätzlich nur auf den Monitoringbericht einzugehen, um nicht einem Geschäft vorzugreifen, das eben erst in der Vernehmlassung ist.

Ich gebe jetzt noch einmal kurz eine Übersicht über die Zusatzleistungen gemäss FEBR gegenüber der kantonalen Lösung. Also, es gibt einerseits den allgemeinen Zuschlag in der Höhe von 11 Franken pro Tag, den bekommen alle Eltern unabhängig vom Einkommen. Zusätzlich gibt es im Moment einen Zuschlag für Kinder unter 12 Monaten, weil Bébés in der Betreuung teurer sind, weil der Betreuungsschlüssel mit dem Faktor 1,5 berechnet wird. So sind die Kosten nach dem Systemwechsel höher geworden, vor allem bei höheren Einkommen. Eine weitere Zusatzleistung, die die Stadt beschlossen hat, sind einkommensabhängige Mahlzeitenvergünstigungen. Nachher gibt es noch die folgenden 2 Zusatzleistungen, die aber nicht Gegenstand des Monitorings gewesen sind. Sie werden jetzt aber voraussichtlich beim Folgemonitoring – laut Verwaltung – auch untersucht. Erstens ist es das Minimalpensum für den Bezug von Betreuungsgut-

scheinen bei der Stadt. Das ist bei der Stadt 20 Prozent tiefer als beim Kanton. Zweitens kann man sich bei der Stadt bis zu 15 Prozent Freiwilligenarbeit anrechnen lassen. Das wird er einer Erwerbsarbeit oder einer Ausbildung gleichgestellt.

Jetzt komme ich zu den Ergebnissen des Monitorings: Das Monitoring hat ab Januar 2021 über gut 2 Jahre die Auswirkungen der neuen Regelungen auf die Nachfrageentwicklung, die Tarife und die von den Eltern -getragenen Kosten sowie auch die Arbeitsbedingungen und die Qualität der Kitas untersucht. Das Monitoring hat aufgezeigt, dass das Angebot an Kitaplätzen seit 2019 über die ganze Stadt gesehen leicht zugenommen hat, dass sich aber die Situation in den verschiedenen Schulkreisen sehr unterschiedlich präsentiert. In den Schulkreisen Mattenhof-Weissenbühl und Breitenrain-Lorraine hat das Angebot am stärksten zugenommen, in Bern West ist es ungefähr gleichgeblieben. Gleichzeitig ist die Auslastung der Kitas im Vergleich zu 2019 wegen der Coronapandemie eingebrochen, wobei sie in Bern West wesentlich höher ist als in anderen Schulkreisen, also die Auslastung. Ein weiterer wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang ist die Versorgungsquote, die sagt, wie viele Plätze pro wohnhaftes Kind im Kita-Alter zur Verfügung stehen. Interessanterweise ist diese Quote zum Beispiel im Schulkreis Breitenrain-Lorraine viermal höher als in Bethlehem, obwohl die Auslastung in Bethlehem am höchsten ist. Der Auslastungsrückgang allgemein, über die Stadt gesehen, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Kindergartenkinder von Kitas in andere Betreuungsangebote, zum Beispiel die Tagesschule, gewechselt haben. Wegen des neuen kantonalen Betreuungsgutscheinsystems bekommen Kindergartenkinder nämlich seit dem 1. Januar 2021 nur noch eine Vergünstigung von maximal 75 Franken pro Tag, vorher waren es 100 Franken pro Tag. Für viele Eltern ist diese Unterstützung zu niedrig und deswegen weichen sie jetzt auf Tagesschulen oder eben andere Betreuungsmöglichkeiten aus. Die Inanspruchnahme von Betreuungsgutscheinen hat bei Familien mit tiefen Einkommen tendenziell abgenommen, am deutlichsten aber bei Einkommen unter 10'000 Franken und bei Sozialhilfeempfänger*innen.

Die Gründe dafür sind verschieden. Ein Grund ist, dass die administrativen Hürden höher sind als früher. Um Betreuungsgutscheine zu bekommen, muss man mehr ausfüllen und das Ganze ist komplexer geworden. Gerade dieser Punkt ist auch in der Kommission diskutiert worden. Für manche Menschen ist das Ausfüllen eines solchen Gesuchs nämlich komplizierter als für andere. Für Eltern mit geringen Deutschkenntnissen, für Familien in einem sozial belasteten System oder auch für Menschen mit mehreren Anstellungen, vielleicht auch im Stundenlohn, ist diese Hürde laut Fachstelle und Trägerschaften neu so hoch, dass sie unter Umständen gar keine Gutscheine mehr beantragen, obwohl gerade sie besonders auf die Betreuung angewiesen wären, weil sie für ein genügendes Einkommen häufig mehr arbeiten müssen als Familien mit höherem Einkommen. Ausserdem kann die Stadt wegen kantonalen Richtlinien bezüglich verspäteten oder unvollständigen Gesuchseingängen weniger flexibel Lösungen suchen mit den Betroffenen zusammen, als das vorher der Fall war. Das hat Beitragslücke zur Folge und das wiederum schreckt nachher durch Mund-zu-Mund-Propaganda viele andere Familien davon ab, überhaupt Gesuche zu stellen. Ein weiterer Grund dafür, dass Familien mit tiefen Einkommen weniger Betreuungsgutscheine beantragen, liegt darin, dass die Kitas ihre Tarife seit der Systemumstellung frei gestalten können, im Gegensatz zu vorher, und das machen Sie natürlich auch. Die Tarife sind also jetzt dem Markt ausgesetzt. Hier eine Klammerbemerkung: Je nach Alterskategorie der Kinder setzen sich die Tarife auch noch anders zusammen. Ich habe vorher erwähnt, dass die Auslastung bei allen Kitas in der Stadt Bern eingebrochen ist. Gerade private Kitas müssten also ihre Tarife erhöhen, um die Kosten decken zu können. Das wiederum

führt zu einem höheren Kostenanteil für Eltern. Bei Familien mit einem kleinen Einkommen ist dieser Kostenanteil relativ gesehen natürlich höher als bei Familien mit einem hohen Einkommen.

Das Monitoring schliesst aus diesen Erkenntnissen, dass die Niederschwelligkeit bezüglich eines Besuchs einer Kita in der Stadt Bern nicht mehr unbedingt gegeben ist, im Gegensatz zu früher. Bei der Befragung der Kitas selber zeigt sich dann auch noch folgendes Spannungsfeld: Wenn die Kitas höhere Tarife einsetzen, besteht die Gefahr, dass die Eltern zur Konkurrenz wechseln. Bei tiefer angesetzten Tarifen leiden aber die Arbeitsbedingungen und damit die Mitarbeitenden. Zudem herrscht auch in dieser Branche ein erheblicher Fachkräftemangel. Das befragte Personal nimmt die Systemumstellung bezüglich Belastung und pädagogischer Qualität fast ausschliesslich als Verschlechterung wahr. Zusammenfassend kann man zu den Resultaten des Monitorings sagen, dass sich die Konkurrenzsituation bei den Kitas verschärft hat. Das hat zur Folge, dass der Druck auf die Tarife und das Personal zunimmt. Im Westen von Bern spielt der Markt nicht wie gewünscht. Familien mit geringem Einkommen stehen unter stärkerem finanziellem Druck und die administrative Hürde ist zu hoch. Man kann festhalten, dass die städtischen Abfederungsmassnahmen nicht reichen. Die Tendenzen bei den Tarifen sind weiterhin steigend.

Jetzt noch zum Fraktionsvotum. Oh, Entschuldigung, ich habe noch etwas vergessen. Ich möchte noch kurz etwas über die Diskussion in der Kommission erwähnen. Ich habe schon erzählt, dass wir geredet haben über grösser gewordene administrative Hürden. Es ist auch noch kurz darüber geredet worden, dass die Tarife und Kosten für unterschiedliche Altersstufen unterschiedlich sind. Und als Folge war es dann auch ein Thema, dass Kindergartenkinder vermehrt in Tagesschulen statt in Kitas betreut werden. Das Monitoring hat einen eher starken Fokus auf diese Tatsache gelegt. Grundsätzlich ist es ja ein städtisches Bestreben, dass die Kindergartenkinder auch in der Schulbetreuung gut betreut werden. Die Hauptdiskussion zum Monitoring hat sich in der Kommission aber um den Kanton gedreht. Einerseits ist dieser in der Kritik, dass der Regierungsrat das massgebende Einkommen für den Bezug von Betreuungsgutscheinen nicht der Teuerung angepasst hat, was bei den meisten Subventionen im Lastenverteiler sonst nämlich üblich ist. Andererseits ist über die Frage diskutiert worden, ob denn nicht der Kanton sich so ein bisschen aus der Verantwortung nehmen könnte, weil ja die Stadt Bern nicht so aktiv werde. Dazu ist die Antwort gewesen, dass die Abfederung der Stadt zwar stattgefunden hat, aber dass das Monitoring eben jetzt klar aufzeigt, dass die Tarife gleichzeitig trotzdem gestiegen sind, weil die Kostenstruktur als Ganzes nicht mehr funktioniert. Kostenmässig geht es für die Kitas einfach nicht mehr auf, der Kanton müsse so oder so handeln. Das Thema geht auf jeden Fall für die Stadt weiter. Wie anfangs erwähnt, findet momentan die Vernehmlassung für die FEBR-Revision statt. Die Basis für die Revision bilden die Resultate eben dieses Monitoringberichts. Der Bericht ist der einzige in seiner Art im Moment. Der Kanton hat die Auswirkungen auf das neue System nämlich nicht selber auch noch untersucht. Die Kommission hat den Bericht auch grossmehrheitlich positiv zur Kenntnis genommen.

Und jetzt würde ich tatsächlich zum Fraktionsvotum kommen: Das Grüne Bündnis und die JA haben die Einführung des Betreuungsgutscheinensystems auf städtischer wie auf kantonaler Ebene bekämpft. Wie befürchtet zeigen sich jetzt die schwerwiegenden Folgen des neuen Systems. Die Logik eines sogenannt freien Markts an Kita-Angeboten ohne Deckelung der Tarife hat in kurzer Zeit dazu geführt, dass viele Betriebe unter Konkurrenzdruck am Anschlag sind, dass die Kosten auf die Eltern umgewälzt werden und der Druck auf das Personal steigt. Das zeigt sich im städtischen Monitoring ein-

drücklich. Das Angebot hat zwar zugenommen, obwohl insgesamt weniger Plätze beansprucht werden, aus verschiedensten Gründen. Während die Versorgungsrate in Bümpliz und Bethlehem sehr tief ist, hat es in den Quartieren mit vielen zahlungskräftigen Eltern ein grosses Angebot. Die Elterntarife sind – mitten in der Teuerung wohl-gemerkt – gestiegen und die beanspruchten Betreuungspensen pro Kind sinken, insbeson-dere bei Eltern mit tiefem Einkommen. Das ist eine alarmierende Entwicklung. Es kann nicht sein, dass sich immer weniger Eltern die familienexterne Kinderbetreuung leisten können und vor allem Familien mit tiefen Einkommen abgehängt werden. Das bedeutet grosse Rückschritte betreffend Chancengleichheit von Kindern und ihren El-tern sowie bei der Gleichstellung der Geschlechter. Das Grüne Bündnis begrüsst darum die Bestrebungen des Gemeinderats, den Handlungsspielraum der Stadt zu nutzen und die Massnahme für die soziale Abfederung mit der anstehenden FEBR-Revision geziel-ter zu gestalten. Das Grüne Bündnis und die JA bedanken sich beim Gemeinderat für das sorgfältige Monitoring. Wir nehmen es dementsprechend positiv zur Kenntnis und erwarten, dass es auch in diesem Detailgrad weitergeführt wird, dass man laufend notwendige Anpassungen innerhalb des Handlungsspielraums ergreifen kann.

Präsident: Merci vielmals Sarah. Dann käme als nächstes Fraktionsvotum Barbara Kel-ler für die SP-Juso-Fraktion.

Barbara Keller (SP) für die Fraktion: Den Zugang zu familienergänzender Kirchenbe-treuung für alle Familien zu ermöglichen, ist ein Kernanliegen der SP. Damit werden die Bildungs- und Chancengleichheit sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert. Die Zusatzleistungen der Stadt Bern zu den kantonalen Betreuungsgut-scheinen sind für uns sehr wichtig und leisten einen Beitrag zum Zugang zu den Kitas. Darum begrüssen wir es sehr, sind die städtischen Zusatzmassnahmen von einem Mo-nitoringbericht begleitet worden. Aber der Monitoringbericht ist alarmierend. Er ist dort alarmierend, wo herauskommt, dass mit dem Einbruch in der Coronapandemie immer noch weniger Leute ihre Kinder in die Kitas schicken und wir nicht genau wissen, wa-rum. Er ist alarmierend, weil die Inanspruchnahme von Betreuungsgutscheinen bei Fa-milien mit tiefem Einkommen tendenziell abgenommen hat, am deutlichsten bei Ein-kommen unter 10'000 Franken und bei Sozialhilfeempfänger*innen. Gerade diese Leute wären besonders auf die Betreuung angewiesen, weil sie für ein genügendes Einkommen oft sehr viel mehr arbeiten müssen als Familien mit höherem Einkommen. Generell kann man sagen, dass Familien mit geringem Einkommen und stärkerem fi-nanziellen Druck immer mehr in Bedrängnis kommen und ihre Kinder eben nicht mehr in die Kitas schicken können. Alarmierend ist aber auch, dass viele Kitas die Tarife erhöhen mussten, weil eben die Auslastung eingebrochen ist. Das wiederum führt zu einem höheren Kostenanteil bei den Eltern. Gerade für Familien mit kleinem Einkom-men ist dieser schon jetzt relativ gross, wesentlich höher als für die mit mittlerem oder hohem Einkommen. Das heisst aber noch lange nicht, dass die Leute mit mittleren und hohen Einkommen die Tariferhöhungen nicht auch massiv spüren. Mehr als die Hälfte der Eltern empfinden die finanzielle Belastung zunehmend als gross bis sehr gross. Alarmierend ist aber auch die Verschlechterung bei den Arbeitsbedingungen, die nicht zuletzt durch die Konkurrenzsituation zwischen den Kitas verschärft wird. Das Personal nimmt die Systemumstellung als belastend wahr. Der Druck nimmt zu. Es kommen sehr viel mehr kleine Kinder, auch in kleinen Pensen, was eine zusätzliche Herausforderung ist. Die pädagogische Qualität leidet nicht nur unter den sehr schwierigen Rahmenbe-dingungen, sondern auch unter dem Fachkräftemangel. Zu wenig ausgebildetes Perso-nal, zu viele Kinder pro Betreuer*in, in schlechte Bezahlung – das darf nicht sein. Es

geht hier um die Betreuung von unseren Kindern. Alarmierend ist auch, dass zum Beispiel im Westen von Bern der Markt eben nicht so spielt, wie man sich das gewünscht oder gedacht hat. Es zeigt sich klar: Die städtischen Abfederungsmassnahmen reichen nicht, die Tarife steigen weiter. Darum begrüssen wir es sehr, ist eine anstehende FEBR-Revision aktuell in Vernehmlassung. Darauf gehe ich aber hier nicht weiter ein, denn es geht ja um den Bericht.

Unsere Fraktion findet genau diesen Bericht zu wenig fundiert und wir werden ihn darum ohne Wertung zur Kenntnis nehmen. Es sind zwar spannende und, wie jetzt ausgeführt, sehr alarmierende Tendenzen und Aussagen da, bei den Gründen wird aber sehr oft einfach vermutet und das Handfeste fehlt. So sind zum Beispiel nie Direktbetroffene befragt worden. Und aus unserer Sicht sind gerade Fragen wie die, wieso Kinder von Sozialhilfeempfangenden nicht mehr in die Kitas kommen, sehr wichtig. Anders, als im Bericht herauskommt, wird diesen Leuten beim Ausfüllen dieser Formulare geholfen. An dieser Niederschwelligkeit sollte es also eigentlich nicht liegen. Fragen, wie sich die Tarifierhöhungen auf das Verhalten auswirken werden, sind auch zu wenig untersucht. Es darf aus unserer Sicht nämlich auch nicht sein, dass jetzt genau die Leute mit höheren Einkommen ihre Kinder nicht mehr in die Kitas schicken, sondern private Lösungen suchen, denn unter dem würde die Durchmischung leiden. Andererseits befürchten wir aber auch Einbussen bei der Gleichstellung, denn wer bleibt am Schluss zuhause, um die Kinder zu hüten? Und das sind genau wieder die gut ausgebildeten Fachkräfte, die uns dann irgendwo anders wieder fehlen. Es ist aus unserer Sicht enorm wichtig, dass man solchen Fragen auf den Grund geht, Umfragen bei Betroffenen macht und fundierte Aussagen machen kann. Es geht um Handfestes und eben nicht um Vermutungen. Nur so können wir sicherstellen, dass in Bern der Zugang für alle Familien zu familienergänzender Kinderbetreuung gewährleistet ist. Für die Gleichstellung braucht es halt einfach Kitaplätze.

Präsident: Merci vielmals Barbara. Dann käme für die GFL/EVP-Fraktion Matthias Humbel.

Matthias Humbel (GFL) für die Fraktion: Wir danken dem Gemeinderat und der Verwaltung für die Berichterstattung zum Betreuungsgutschein-System. Die Kitas sind ein wichtiges Element, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gewährleisten zu können. Damit beide Elternteile im Erwerbsleben verbleiben, braucht es zum einen genügend Plätze, zum anderen aber auch die nötige finanzielle Unterstützung, damit insbesondere Familien mit tieferen Einkommen sich diese Plätze auch leisten können. Wie wir dem Monitoring entnehmen können, scheint ersteres zu klappen. Die Anzahl Plätze ist in den letzten Jahren gestiegen, die Wartelisten haben sich spürbar verkürzt. Wenn wir aber schauen, wo diese Plätze entstehen, zeigt sich, dass nicht einfach alles rund läuft. So sind im Bethlehem und Bümpliz Plätze von Kindern kaum gestiegen. Auch weitere Indikatoren zeigen die finanzielle Belastung, die eine Kitabetreuung zur Folge hat. So weisen die Auswertungen zur gesunkenen Auslastung der Kitas, zur sinkenden Anzahl Kinder mit Betreuungsgutscheinen und auch die sinkenden Betreuungspensen daraufhin, dass die finanzielle Belastung für Familien mit tiefen Einkommen hoch ist und durch den Systemwechsel auch noch zusätzlich zugenommen hat.

Da läuft offensichtlich etwas falsch. Es darf nicht sein, dass man sich einen Kitaplatz nicht mehr leisten kann, und dass die Frage, ob ich mein Kind fremdbetreuen lassen kann, um arbeiten gehen zu können, davon abhängt, ob ich einen hohen Lohn habe oder eben nicht. Wenn sich Familien einen Kitaplatz nicht mehr leisten können werden Elternteile – und das sind nach wie vor in der Regel die Mütter – aus dem Erwerbsleben

ausscheiden. Das ist auf individueller Ebene für die einzelnen Familien ein Problem, es ist aber auch für uns als Gesellschaft ein Problem. Der Fachkräftemangel lässt grüssen. Das Kitaangebot inklusive der finanziellen Unterstützung ist entsprechend ein übergeordnetes gesellschaftliches Interesse und muss entsprechend auch als Teil vom Service Public betrachtet werden. Das heisst, dass die Stadt sicherstellen muss, dass es in allen Stadtteilen genügend Kitaplätze gibt und dass es genügend finanzielle Unterstützung für die Eltern dafür gibt. Die GFL/EVP-Fraktion unterstützt die entsprechende Stossrichtung der Teilrevision des FEBR-Reglements mit dem vorgeschlagenen Wechsel von den Pauschalzuschlägen hin zu einkommensabhängigen Zuschlägen deshalb voll und ganz. Nur so können wir ein sozial gerechteres System erreichen, das Familien mit tiefen Einkommen unterstützt und es auch ihnen ermöglicht, dank bezahlbaren Kitaplätzen weiterhin ihrer Arbeit nachgehen zu können. Die GFL/EVP-Fraktion nimmt den aus unserer Sicht guten Bericht dankend und positiv zur Kenntnis.

Präsident: Merci vielmals Matthias. Als nächstes kommt Vivianne Esseiva für die FDP-Jungfreisinn-Fraktion.

Vivianne Esseiva (FDP) für die Fraktion: Ja, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind die Kitaplätze elementar. Es ist wichtig für die Chancengerechtigkeit und auch für den Zugang zur Bildung. Darum ist es uns sehr, sehr wichtig, dass es die Kitaplätze gibt. Und die Betreuungsgutscheine, die übrigens, dies nur als kleine Seitenbemerkung, ursprünglich einmal eine Idee der FDP war, ist ein Erfolgsmodell, auf städtischer und kantonaler Ebene. Ja, es ist sehr gut, wie man in diesem Bericht sieht, dass die Wartelisten zum Glück grossmehrheitlich der Vergangenheit angehören. Es haben mittlerweile die Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder durch eine passende Einrichtung betreuen zu lassen. Je nachdem ist es vielleicht nicht gerade um die Hausecke, das ist so, aber es gibt immerhin mittlerweile in der Stadt Bern genügend Einrichtungen. Und ja, wenn man einen Blick wirft in die Statistik der Stadt Bern, sieht man auch, dass man mit stagnierenden Geburten wird rechnen, und dadurch wird es wahrscheinlich eine strukturelle Bereinigung geben, die wahrscheinlich auch das Angebot an Betreuungsplätzen mit sich ziehen wird, dass das entsprechend wahrscheinlich angepasst wird.

Aber wie man eben auch sieht im Monitoring, die Kosten für familienergänzende Betreuung, die sind hoch, sehr hoch, und zwar in allen Bevölkerungsschichten. Hier sehen wir aber klar, dass prioritär der Bund oder eigentlich der Kanton in der Pflicht ist, und darum sind wir auch ein bisschen irritiert vom Vorgehen. Ja, es ist wichtig, dass es ein Monitoring gibt, was jetzt die kantonale Ebene betrifft, denn unser Betreuungsgutschein-System der Stadt Bern wurde auf kantonale Ebene gehoben. Es geht darum welche Auswirkungen das hat, aber wir finden, es wäre viel zielführender, wenn man das mit dem Kanton anschaut und auch probiert, den Kanton und eben auch den Bund in die Pflicht zu nehmen, bevor man nachher die Anpassungen in unserem Reglement macht, denn es muss ganz klar darauf hingewiesen werden, dass es eine differenzierte Kostenstruktur braucht, aber da greife ich jetzt der Vernehmlassung, die aktuell läuft, ein bisschen vor. Aber wir sind ein bisschen irritiert, dass im Monitoringbericht jetzt eigentlich schon alles schon besprochen wird und eben die Vernehmlassung gleichzeitig läuft. Wir finden, es wäre eigentlich wichtig gewesen, strategisch, dass man hier auch zuerst auf den Kanton zugeht und die Findings, die man aus dem Monitoringbericht hat, mit ihm anschaut.

Ja, was in diesem Bericht drinsteht, ist zum Beispiel ja auch – das ist vorher schon erwähnt worden – dass zum Beispiel die Pensen jetzt oft unter 40 Prozent sind. Es ist

wirklich so, dass Pensen über 40 Prozent auch für die Betreuungsqualität und auch für die Mitarbeiter eigentlich wichtig sind. Es wäre wichtig, dass die Kinder mehr betreut werden, und hier ist es eben wirklich wichtig, dass man probiert, keine negativen Anreize zu setzen. Gerade beim Mittelstand geht es darum, dass es sich auch lohnt, das Kind betreuen zu lassen, und dass man dort nicht mit den Grenzen hin- und herschwenken muss, nur damit man plötzlich nachher wieder in die Grenzen hineinkommt, dass man Betreuungsgutscheine bekommt. Aber wir sehen auch ganz, ganz klar eben, dass es wichtig ist, die finanziellen Sachen abzufedern. Es braucht hier Veränderungen, aber eben, es braucht Veränderungen auf kantonaler Ebene und auf Bundesebene und nicht primär auf Stadtebene. Wir werden den Bericht ohne Wertung zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Merci vielmals Vivianne. Dann käme als nächstes Gabriela Blatter für die GLP/JGLP-Fraktion.

Gabriela Blatter (GLP) für die Fraktion: Ich würde mich relativ kurzhalten, vieles ist schon gesagt worden. Ja, Kitagutscheine sehen wir auch als absolut essenziell. Kitaplätze sind sehr wichtig für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für die Gleichstellung etcetera. Ich möchte die Argumente, die erwähnt worden sind, nicht weiter ausführen. Wir werden uns nur zum Monitoringbericht und zu unserer Zustimmung – oder eben nicht – zum Monitoringbericht äussern und nicht zur FEBR-Teilrevision, die im Moment läuft, weil es unser Verständnis ist, dass das Traktandum zum Bericht selber ist. Ja, der Monitoringbericht ist erstellt worden, der Auftrag ist erledigt. Das ist positiv zu werten, aber wir haben den Eindruck, dass im Bericht insgesamt der Gemeinderat zwischen den Zeilen immer noch stark seine Kritik zum Systemwechsel kommuniziert und darum werden wir den Bericht an sich neutral zur Kenntnis nehmen und nicht positiv. Wir kritisieren auch, dass zum Beispiel die Beschäftigungsquote nicht evaluiert worden ist. Das ist ein sehr wichtiger Faktor, um die Effektivität des Systems zu überprüfen. Trotzdem werden wir – wie das die FDP ausgeführt hat – die Evaluation auf kantonaler Ebene selbstverständlich sehr eng verfolgen und es wäre zielführender gewesen, das mit dem Kanton anzuschauen und das Monitoring gleichzeitig zu machen, als separat etwas zu fahren. Und ja, wir werden uns auch kritisch zur FEBR-Teilrevision äussern und Stellung beziehen. Wir haben auch unsere Vernehmlassungsantwort schon eingeschickt. Vieles von dem, was gesagt worden ist und was wir jetzt auch von der FDP gehört haben, wird man auch in unserer Stellungnahme wiederfinden. Ich glaube, es ist einfach wichtig, und das zeigt der Monitoringbericht auch gut: Die Gutscheine haben dazu geführt, dass es wesentlich mehr Plätze gibt, und das war ein essenzieller Bestandteil des Systemwechsel. Und ja, es wird zu einer strukturellen Bereinigung kommen, vielleicht, über die nächsten Jahre. Aber das ist ein Erfolg, es ist nicht negativ, dass es eine Überverfügbarkeit von Plätzen gibt. Das ist eine positive Auswirkung des Systems. Und ja, es müssen auch die richtigen finanziellen Rahmenbedingungen sein, und das können wir dann im Rahmen der Teilrevision diskutieren.

Präsident: Merci vielmals, Gabriela Blatter. Ich sehe keine weiteren Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann hätte das Wort Herr Gemeinderat Michael Aebersold.

Michael Aebersold, Direktor FPI: Ich habe gestern mit einer Frau geredet, die von einigen Jahren nach Bern gekommen ist für das Arbeiten und nachher in Köniz gewohnt hat, weil sie dort einen Kitaplatz gehabt hat. Also zu meiner Zeit hat es diese Warteliste gegeben. Das ist heute zum Glück nicht mehr der Fall. Dass genügend Kitaplätze und

vor allem bezahlbare Kitaplätze natürlich höchste Priorität haben, ist ein Fakt, und dass da Bund und Kanton eigentlich die Verantwortung nicht wahrnehmen, ist ebenfalls ein Fakt. Aber das ist heute nicht das Thema. Heute geht es um einen Monitoringbericht. Also ich bin von dem her eigentlich auch froh, dass wir einfach einmal gewisse Fakten präsentieren, weil die zuständige Direktorin nicht da ist. Ganz sicher muss die politische Diskussion dann auch mit ihr noch geführt werden. Ob man den Wechsel 2014 gernhat oder nicht gernhat und ob der jetzt positive oder negative Auswirkungen hat – Fakt ist, dass dann Volksabstimmungen zu diesen Betreuungsgutscheinen geführt haben. Der Gemeinderat hat dann sehr sorgfältig agiert, hat eine Begleitgruppe eingesetzt mit Kitamitarbeitenden und mit politischen Leuten aus den Parteien. Sie haben Empfehlungen abgegeben. Man hat das mehrmals diskutiert und hat den Systemwechsel mindestens mit einer hohen Akzeptanz im Stadtrat vornehmen können. Jetzt hat es noch einmal einen Wechsel gegeben, 2021, mit der Übernahme der kantonalen Bestimmungen, und dort haben Sie ja den Auftrag erteilt, ein Monitoring zu erstellen. Diesen Auftrag haben wir ausgeführt und dem kommen wir jetzt nach. Franziska Teuscher dankt der SBK für die engagierte Diskussion, die bereits stattgefunden hat.

Ich muss sagen, die Kritik, warum kommen wir jetzt mit dem Bericht und nicht später, verstehe ich nicht ganz. Es gäbe sonst irgendeinen Bericht, in dem es heisst, man halte den unter dem Deckel aus bösem aus bösem Willen. Also die politische Diskussion, die ist noch nicht zu Ende geführt, aber das hier ist eine Basis, vielleicht ist noch nicht das Hinterste und Letzte geklärt. Ich gehe davon aus, dass die, die interessiert sind, den Bericht gelesen haben. Ob man dort zwischen den Zeilen liest oder nicht liest, weiss ich nicht. Es ist nicht ein Bericht, den der Gemeinderat verfasst hat, sondern die externen Gutachter. Ich will darum einfach noch einmal ein paar wichtige Sachen wiederholen, die dem Gemeinderat, der sich wirklich intensiv bereits mit dem Bericht auseinandergesetzt hat, wichtig sind. Es ist wirklich so, dass sich das Angebot ausgeweitet hat, dass die Nachfrage der Kitabetreuung insgesamt zurückgegangen ist, vor allem auch bei den tieferen Gutscheinen für Kinder Kindertagesalter. Das hat auch damit zu tun, dass halt das Tagesschulangebot gut ist, auch die Tagesmütter, ob es Tagesväter gibt, weiss ich nicht. Er ist auch ein Thema, dass das zum Teil dann günstiger ist, wenn man die Kinder so betreuen lässt, als wenn man sie in eine Tagesschule gibt. Und das durchschnittliche Betreuungspensum hat abgenommen. Auch da erlaube ich mir einfach die Bemerkung, dass man ja eigentlich Beruf und Familie vereinbaren will. Ich habe in meiner Direktion einen Haufen junge Leute, die Kinder haben, die reduzieren, weil sie einen Teil der Zeit mit ihren Kindern bringen wollen. Das führt natürlich logischerweise und auch gewollt zu einer Reduktion, dass sie dann diese Kinder wenig in die Tagesbetreuung schicken. Aber selbstverständlich gibt es auch die anderen Effekte, auch Corona ist schon erwähnt worden, und was das für einen Einfluss hat, das wissen wir auch nicht abschliessend. Es ist gesagt worden, die administrativen Hürden seien grösser geworden. Daran muss man arbeiten, Die Elternbeiträge seien gestiegen, auch das führt eben dazu, dass weniger Kinder geschickt werden. Auch das ist ein offener Punkt. Die Belastung des Kitapersonals, Fachkräftemangel – also ja, es hat ganz, ganz viele Herausforderungen, die wir angehen müssen. Positiv mindestens ist – ich bin ein Mensch, der immer wieder gerne das Positive erwähnt ist – dass die Eltern mindestens zufrieden sind mit den Kitas und mit dem Kitapersonal und dass die Qualität als gut wahrgenommen wird.

Das Monitoring, ich wiederhole das, zeigt ganz klar den Kostendruck auf die Eltern. Das kann zu einer verminderten Nachfrage führen. Das gibt wieder Kostendruck. Das wird die Qualität wieder beeinflussen. Also da sind wir wirklich in einem Teufelskreis drin, aus dem wir noch nicht ganz heraussehen. Wir stellen auch fest, dass sich seit

dem Monitoringbericht die Tarife wieder erhöht haben und dass es gerade für Familien mit niedrigen Einkommen noch schwieriger geworden ist, dass sie prozentual noch mehr belastet worden sind mit den Erhöhungen dieser Beiträge. Das war auch einer der Gründe, dass der Gemeinderat eben jetzt mit der Teilrevision des Betreuungsreglements kommt. Das ist, glaube ich, im Moment in der Vernehmlassung und wird sicher ebenfalls noch intensiv diskutiert werden müssen. Der vorliegende Bericht soll nichts anderes als eine sachliche Diskussion ermöglichen, wie wir die sozial- und gleichstellungspolitischen Anliegen künftig erfüllen können. Aus Sicht des Gemeinderats ist es eine gute Basis. Es ist sicher so, dass noch nicht die hinterletzte Frage beantwortet wurde, aber ich glaube, das liegt auch in der Natur der Sache, dass jetzt ein Haufen Sachen da sind, offengelegt sind, und dass es allenfalls weitere Fragen gibt, die man dann noch beantworten muss. Genau auch, warum schicken Menschen mit tiefen Einkommen ihre Kinder nicht. Wir werden sicher diese Punkte angehen müssen. Wir finden, den Bericht kann man so zur Kenntnis nehmen, und dann machen wir uns die Arbeit.

Präsident: Merci vielmals Michael Aebersold. Wir sind beim Traktandum 7 bereit für die Abstimmung. Wir nehmen diesen Bericht mit Wertung zur Kenntnis. Wer den Bericht zustimmend zur Kenntnis nehmen möchte, drückt Grün, ablehnend Rot und Enthaltung beziehungsweise ohne Wertung wäre weiss.

Abstimmung

2019.BSS.000060

Annahme ohne Wertung

| | |
|-----------|----|
| Ja | 24 |
| Nein | 0 |
| Enthalten | 38 |

Namensliste 015

Präsident: Der Rat nimmt den Bericht mehrheitlich ohne Wertung zur Kenntnis.

2023.SR.0168

8 Dringliches interfraktionelles Postulat GB/JA, SP/JUSO, AL/PdA, GFL/EVP (Anna Leissing, GB/Nora Joos, JA!/Barbara Keller, SP/Sofia Fisch, JUSO/David Böhner, AL/Matteo Micelli, PdA/Tanja Miljanovic, GFL/Judith Schenk, GLP): Keine unterirdischen Asylunterkünfte!

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 8. Das ist ein dringendes interfraktionelles Postulat von GB/JA, SP-JUSO, AL-PdA und GFL/EVP. Der Gemeinderat hat Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht empfohlen. Ich frage darum: ist das Postulat bestritten? Das ist bestritten, ich übergebe das Wort den Einreichenden. Für die Einreichenden kommt Anna Leissing.

Anna Leissing (GB) für die Einreichenden: Ich rede für die Einreichenden des dringlichen Postulats "Keine unterirdischen Asylunterkünfte". Das sind 43 Stadträt*innen aus 8 verschiedenen Parteien. Uns allen ist die aktuelle Situation von Menschen, die bei uns Schutz und Zuflucht suchen, schmerzlich bewusst. Wir alle sind besorgt darüber, dass Menschen auch in der Stadt Bern im Untergrund leben müssen, ohne Tageslicht,

ohne Rückzugsmöglichkeiten. Besonders im Winter ist das eine riesige Belastung. Das wäre es für uns alle, aber für Menschen, wo häufig schon in ihrem Herkunftsland oder dann auch auf der Flucht traumatische Erlebnisse erleiden mussten, ist es einfach nicht zumutbar. Darum sind wir auch alle positiv überrascht gewesen, als am 25. August dieses Jahres – ein Tag, nachdem wir das Postulat eingereicht haben – im Bund ein Artikel erschienen ist mit dem Titel "Stadt Bern bietet Hand, bald Asylsuchende statt Patientinnen und Patienten im Tiefenauspital. Weiter ist zu lesen: "Stadt und Kanton Bern seien sich einig, dass das Tiefenauspital eine sehr interessante Option für die Nutzung als Kollektivunterkunft im Asylbereich wäre, sagt Gundekar Giebel, Mediensprecher der Direktion für Gesundheit, Soziales und Integration auf Anfrage." Im August dieses Jahres war also endlich eine Alternative zu den unmenschlichen und unwürdigen unterirdischen Unterbringungen für Asylsuchende in Sicht. Eine interessante Option mit erheblicher Kapazität, war der Tenor. Vor diesem Hintergrund ist die absolut unmotivierte Antwort des Gemeinderats auf unser dringliches Postulat schwer verständlich und enttäuschend.

Zu Punkt 1, der fordert, dass an der Effingerstrasse mindestens die gleichen Kriterien gelten wie bei Bern Brünnen, verweist der Gemeinderat darauf, dass es sich bei der Effingerstrasse um eine Notunterkunft handle und darum nicht die gleichen Kriterien garantiert werden könnten. Die Unterscheidung macht zwar Sinn in Bezug auf die Aufenthaltsdauer, aber dass eine gute Betreuungsqualität, Sozialkontakte ausserhalb der Anlage oder eine minimale Tagesstruktur in einer Notunterkunft nicht gelten sollen, leuchtet nicht ein. Zu Punkt 2 beinhaltet die Antwort eine Wiederholung der Problematik. Ja, oberirdische Unterkünfte sind kurzfristiger rar, das wissen wir, darum fordert das Postulat in Punkt 3, dass das Viererfeld voll ausgelastet wird. Aus der Antwort des Gemeinderats ist nicht wirklich herauszulesen, wie motiviert er ist, diese Lösung auszureizen. In Punkt 4 fragen wir nach mittel- bis langfristigen Lösungen und in Punkt 5 fragen wir konkret nach der Option Tiefenauspital. Auf beide Punkte gibt die Antwort des Gemeinderats keine Antwort, nicht eine vage oder eine ausweichende oder eine unvollständige, nein, keine. Das ist aus unserer Sicht nicht akzeptabel. Für hunderte von Menschen sind diese Fragen von grosser Tragweite. Darum fordern 43 Stadträt*innen aus 8 verschiedenen Parteien eine Prüfung dieser dringend benötigten oberirdischen Alternativen, die mit dem Tiefenauspital auch noch in konkreter Reichweite sind. Aber der Gemeinderat hält es nicht für nötig, sich dazu zu äussern und möchte dann auch noch, dass wir diese Nicht-Antwort als Prüfungsbericht genehmigen. Das ist, und ich wiederhole mich, das ist unverständlich, das ist enttäuschend und inakzeptabel. Die GB-JA-Fraktion lehnt darum den Prüfungsbericht ab und bittet den Gemeinderat dringend, die Option Tiefenauspital ernsthaft zu prüfen und zwar so rasch wie möglich vorwärts zu machen, damit das ab Januar 2024 leerstehende Spital so bald wie möglich genutzt werden kann für eine oberirdische Unterbringung von Menschen, die bei uns Schutz und Zuflucht suchen.

Präsident: Merci vielmals Anna Leissing. Wir wären bei den Fraktionsvoten. Da käme Tanja Miljanovic für die GFL/EVP-Fraktion.

Tanja Miljanovic (GFL) für die Fraktion: Als miteinreichende Fraktion werden wir natürlich das Postulat auch erheblich erklären, das ist klar. Mit den Antworten sind wir auch sehr unzufrieden. Also die Antworten sind absolut unzureichend, auf gewisse wird gar nicht eingegangen, und wenn eingegangen wird, dann sehr halbherzig. Also es ist eigentlich formal wie auch inhaltlich wirklich – also als Prüfungsbericht ein bisschen peinlich und abzulehnen. Gleichwohl haben wir als Fraktion beschlossen, dass wir das

durchwinken werden, und zwar, weil wir eigentlich die Arbeit des Gemeinderats übernommen haben und intern selber Nachforschungen gemacht haben und aufgrund von unseren Erkenntnissen das Gefühl haben, dass die Stadt ja vielleicht doch auf einem guten Weg ist und wir eigentlich nicht noch mehr administrativen Aufwand erzwingen möchten. Aber so sollte es eigentlich wirklich nicht laufen. Das ist echt ein bisschen peinlich. Wir werden es jetzt durchwinken, aber auf das soll man sich nicht verlassen, denn so geht es nicht.

Präsident: Merci vielmals, Tanja. Dann käme als nächstes für die SP-Juso-Fraktion Barbara Keller.

Barbara Keller (SP) für die Fraktion: Das Leben in einem unterirdischen Bunker ist nicht menschenwürdig. Es bedeutet vor allem eines: Isolation und Entmenschlichung. Man ist andauerndem Lärm ausgesetzt, es gibt keine Rückzugsmöglichkeiten, abgestandene Luft und dauernde Kontrollen. Menschen kommen an ihre physischen und psychischen Grenzen. Zu diesem Phänomen gibt es unzählige Berichte von Betroffenen. Für mich ist unvorstellbar, wie es sein muss, in so einer Bunkeranlage zu leben. Genau das soll jetzt für noch mehr Menschen Realität werden, unter dem Sportplatz an der Effingerstrasse, auf städtischem Boden. Der Gemeinderat schreibt in seiner Antwort, dass das Viererfeld vor allem für Familien und vulnerable Personen sei. Für sie sei die unterirdische Unterbringung nicht zumutbar. Lieber Gemeinderat, die unterirdische Unterbringung ist für niemanden zumutbar und nein, auch nicht für alleinstehende Männer. Plus die wenigsten Flüchtenden sind komplett gesund. Bei vielen Menschen handelt es sich um traumatisierte oder erkrankte Personen. Die Gemeinderatsantwort fällt sehr durchgezogen aus, wie es meine Vorredner*innen auch schon gesagt haben, respektive der Gemeinderat macht es sich sehr einfach. Man sieht, dass das Viererfeld anscheinend nicht mehr so viele Kapazitäten hat und in den kommenden Wochen wahrscheinlich ausgelastet sein wird – soweit verständlich. Aber dass man die Bedingungen wie in Bern Brünnen an der Effingerstrasse nicht gewährleisten kann, leuchtet nicht ein. Hier wäre es besonders wichtig, dass man genügend Betreuungspersonal hat, minimale Tagesstrukturen und Sozialkontakte ausserhalb der Anlage, so wie auch eine Begleitgruppe in der Stadt, weil ja die Personen hier in einer Notunterkunft sind und es unklar ist, wie lange sie dortbleiben werden. Ich will noch einmal unterstreichen, dass wir erwarten, dass die Leute tagsüber oberirdische Aufenthaltsmöglichkeiten bekommen, und bitte hier den Gemeinderat, wirklich daran zu bleiben. Was auch in unserer Fraktion aber ein sehr grosses Fragezeichen hinterlassen hat, ist eine Frage des Postulats, die einfach offengelassen wird, nämlich ob die Nutzung des Tiefenauspihals als Asylunterkunft ab 2024 möglich wäre und die Leute dort untergebracht werden könnten. Ich bitte den Gemeinderat, hier nachher noch darauf einzugehen oder vielleicht zu sagen, wieso die Antwort einfach komplett offengelassen wird. Wir werden das Postulat natürlich annehmen, lehnen aber den Prüfungsbericht ab, weil er einfach wirklich nicht genügt.

Präsident: Merci vielmals Barbara. Dann käme für die AL-PdA David Böhner.

David Böhner (AL) für die Fraktion: Ich kann mich für die Fraktion AL-PdA meinen Vorredner*innen anschliessen, eine unhaltbare Situation. Uns ist natürlich bewusst, dass die Ausgangslage schwierig ist, dass nicht viele oberirdische Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Von dem her haben wir ein gewisses Verständnis, aber die Antwort ist wirklich nicht akzeptabel und geht, wie es schon gesagt worden ist, auch nicht auf

die verschiedenen Fragen ein. Wir plädieren schwer dafür, dass zuerst alle oberirdischen Plätze aufgefüllt werden, sprich vor allem im Viererfeld, wie ja im Postulat drin auch die Frage aufgeworfen wird. In der Antwort des Gemeinderats steht ja, es hat 150 bis 200 Plätze eigentlich noch frei. Die kann man auffüllen, auch wenn man das Gefühl hat, dass vielleicht in ein paar Monaten die Situation anders ist. Dann kann man immer noch schauen, dass zu Not die Leute halt anders untergebracht werden, damit sie nicht auf der Strasse schlafen müssen. Tiefenauspital: Unbedingt sehr schnell vorwärtsmachen. Wir sind gespannt, was der Gemeinderat zu dem sagt, weil wir nichts darüber haben lesen können. Also es gibt keinen Grund, da nicht schnell – wenn es eine Notsituation besteht – vorwärts zu machen. Wir haben noch probiert herauszufinden, was genau die Situation jetzt ist in der Effingerstrasse, haben der Verwaltung Mails geschrieben mit unseren Fragen gibt es jetzt - denn in der Antwort ist ja dort auch nichts dazu gestanden, ausser dass der Gemeinderat gerne hätte, dass es Aufenthaltsmöglichkeiten oberirdisch mit Tageslicht gäbe. Wir haben keine Antwort bekommen, obwohl wir vor 3 Tagen diese Anfragen geschickt haben. Gibt es Kochmöglichkeiten? Das wäre es sehr wichtig für die Menschen, dass sie sich selber auch etwas kochen können. Gibt es Aufenthaltsmöglichkeiten oberirdisch? Gibt es Beschäftigungs-, Spielmöglichkeiten und so weiter? Franziska Teuscher ist jetzt nicht anwesend, aber hoffentlich weiss da jemand Bescheid, dass unsere Fragen da beantwortet werden, und sonst hoffen wir auch, dass die Medienschaffenden dem nachgehen, denn das ist doch eine wichtige Frage. Wir nehmen das Postulat selbstverständlich an und lehnen den Prüfungsbericht ab.

Präsident: Merci vielmals, dann käme als nächstes Thomas Glauser für die SVP-Fraktion.

Thomas Glauser (SVP) für die Fraktion: Vielleicht muss man einmal den Ursprung einer unterirdischen Unterkunft sehen. Die sind eigentlich nicht für Flüchtlinge gebaut worden. Die sind vor allem gebaut worden für die Schweizer Armee. Ich habe über 500 Nächte in einer Unterkunft, die unterirdisch ist, bereits gelebt. Mich nähme es ja wunder, wie mancher hier drin einmal eine Nacht in der Unterkunft gewesen ist. Es wird hier sehr dramatisiert. Es ist nicht so, dass man dort isoliert ist. Klar ist es nicht ein Fünfsternehotel, klar ist es einfach gemacht, man hat Küchen, man hat Gemeinschaftsräume, man ist zum Teil auch zentral und hauptsächlich benutzt man die unterirdischen Unterkünfte in der Nacht benutzen. Man schläft, man kann nachher auch raus spazieren gehen. Es ist nicht so, dass ihr dort eingeschlossen seid wie in einem Gefängnis. Die Schweizer Armee braucht weiterhin die Unterkunft. Im Sommer, wenn es sehr warm ist, 40 Grad, ist man manchmal noch froh gewesen, dass man in einen Keller hinunterkonnte, dort war es ein bisschen kühler. Es ist sicher ein daran Gewöhnen. Ich verstehe nicht, dass man das jetzt so dramatisiert. Es hat viele Leute, wie gesagt noch Angehörige der Armee, die gar keine Möglichkeit haben, die dort runter gehen müssen, wenn Übungen sind. Es ist mir schon klar, dass es vielleicht nicht gerade eine Superlösung ist für jemanden, der Asyl sucht, aber es ist doch eine temporäre Lösung und ich denke, besser eine unterirdische Unterkunft als keine. Ich kenne diese Küchen, wie gesagt, und ich muss sagen, für mich ist das eigentlich ein Notnagel und man kann das brauchen. Wir lehnen das Postulat ab.

Präsident: Merci vielmals. Dann käme als nächstes Gabriela Blatter für die GLP/JGLP-Fraktion.

Gabriela Blatter (GLP) für die Fraktion: Wir unterstützen als Fraktion das Anliegen in dem Sinn, dass wir es sehr relevant finden. Es beschäftigt uns. Ja, wir finden nicht, dass es irrelevant ist, dass Menschen unterirdisch untergebracht sind etcetera. Selbstverständlich sollen die Menschen, wo möglich, überirdisch untergebracht werden und selbstverständlich sind menschliche Rahmenbedingungen absolut essentiell, gerade auch im Asylwesen. Wir werden aber das Postulat ablehnen, weil wir die Prüfung an sich nicht hilfreich finden. Beziehungsweise – ich arbeite selber in einer Verwaltung – es kostet unglaublich viel Zeit, die unzähligen Vorstösse jeweils zu beantworten, und wir wissen, dass die Prüfung schon passiert. Es ist der Zeitungsartikel angesprochen worden, der herausgekommen ist, fast zeitgleich. Die Verwaltung gibt sich unglaublich Mühe, vom Kanton und von der Stadt, um überirdische Lokalitäten zu finden. Es gibt Absprachen bezüglich Tiefenau, das passiert, und wenn wir jetzt so Vorstösse machen und zusätzliche administrative Prüfungen einfordern, dann landet das auf dem gleichen Tisch der gleichen Leute, die eigentlich ihre Zeit damit verbringen sollten, Lokalitäten zu finden und nicht irgendwelche Berichte zu schreiben für den Rat an sich. Wir finden nicht, dass es irgendetwas an Mehrwert bringt für das Problem an sich, wenn wir jetzt einen Postulatsbericht haben zu dem, und wir würden anregen, beziehungsweise haben das nachher selber auch Vertreter*innen unserer Fraktion gemacht, die Verwaltung direkt zu kontaktieren, nachzufragen, wo die Sachen stehen. Einzelne von Ihnen haben das gemacht und haben offensichtlich nicht Antworten bekommen. Das tut uns leid. Wir haben sie bekommen beziehungsweise die Leute, die kontaktiert haben, haben sie. Wir wissen zum Beispiel, wir sind informiert worden, dass beim Tiefenau die Inbetriebnahme per Sommer 2024 geplant ist. Früher als im zweiten Quartal ist es nicht möglich, weil es zurzeit noch belegt ist und anschliessend noch Umbauten gemacht werden müssen, um es asylzentrumfähig zu machen. Und das war ein Telefon statt eines Berichts und eines Prüfungsauftrags. Und wir finden es nicht ein Zeichen von Demotivation, sondern ein Zeichen dafür, wie massiv überlastet das zuständige Personal ist, das sich um diese Fragen kümmert. Wir werden entsprechend das Postulat ablehnen, aber den Prüfungsbericht annehmen.

Präsident: Merci vielmals, Gabi. Ich sehe keine weiteren Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann hätte hier das Wort Herr Gemeinderat Michael Aebersold.

Michael Aebersold, Direktor FPI: Ich muss sagen, ich bin schon ein bisschen schockiert. Sie lesen ja wahrscheinlich auch alle täglich die Zeitungen, Sie schauen die Nachrichten und sehen, was auf dieser Welt geht. Das Leid, das im Moment ganz, ganz viele Leute erleiden müssen, Flüchtende über das Mittelmeer, aus dem Krieg, aus Kriegsregion – und Sie kommt hier nach vorne und beschimpfen uns, weil wir Ihnen eine kurze Antwort schicken. Es ist so, dass wir wirklich mitten in einer Krise sind und diese Krise wahrscheinlich noch grösser wird, dass wir zu wenig Plätze haben, und ich kann Ihnen garantieren, dass dem Gemeinderat eine menschenwürdige Unterbringung gerade im Asylbereich ein riesiges Anliegen ist. Ich bin mit Franziska Teuscher im Riedbach gewesen, mit Leuten vom Kanton. Gerade Franziska setzt sich mit riesengrossem Herzblut ein, aber auch wir vom Gemeinderat probieren, Druck zu machen auf den Kanton. Wir probieren, dort Verbesserungen zu erreichen. Es ist einfach so, einmal mehr, die Kompetenz liegt beim Kanton, Kollektivunterkünfte in Betrieb zu nehmen. Es ist im Moment äusserst schwierig, überhaupt Unterkünfte zu finden, und gleichzeitig haben wir immer mehr Gesuche. Also wir sind irgendwie auch gezwungen, der Kanton ist gezwungen, überhaupt Plätze zu finden, wo wir die Menschen unterbringen können.

Es ist uns auch wichtig, dass man das möglichst nicht unterirdisch tut und dass es, wenn es muss sein, vor allem gesunde Einzelpersonen sind. Da können wir noch darüber reden, was eine gesunde Einzelperson ist, die eine solche Flucht erleben muss und die einen Haufen Schlechtes im eigenen Land erlebt hat. Aber noch einmal: Wir setzen uns mittelfristig ein für oberirdische Unterkünfte. Ich will einfach hier auch signalisieren, dass die Stadt Bern beim Viererfeld und Mittelfeld sehr rasch Hand geboten hat als der Kanton gekommen ist. Ein Haufen andere drücken sich. Wir sind unkompliziert, innerhalb von Tagen haben wir als Stadt ermöglicht, dass man dort die Baracken hinstellen konnte, die lange leer gestanden sind und jetzt voll sind. Der Bund schafft es nicht oder er will nicht, politisch nicht, oberirdische Baracken zu finanzieren. Also kommen Sie weissgott nicht und schiessen hier gegen den Gemeinderat, der macht, was er kann.

Noch zum Tiefenauspital: Ich weiss nicht, wie ihr Euch das vorstellt. Das ist irgendeinmal in der Zeitung gestanden, dass das dann zurückkommt. Es ist noch nicht einmal zurückgekommen. Da muss man zuerst schätzen, was das überhaupt kostet. Finanzielle Aspekte, das werden wir wohl simpel machen. Man muss auch schauen, wie es zwäg ist. Es ist ein Spital, wir können doch nicht am nächsten Tag dort einfach eine Asylunterkunft machen. Wir wissen auch nicht, was der bauliche Zustand ist. Wir müssen auch noch mit dem Kanton einen Vertrag abschliessen. Ich garantiere Euch, wir machen das alles so schnell wie möglich und wir machen das übrigens so, alles mit Ressourcen, die wir gar nicht haben, weil das nicht an irgendeinem Ort im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) eingeplant war, dass gerade auch meine Leute die Ressourcen haben, um jetzt die Übernahme zu planen und durchzuführen, dass wir die Verträge mit dem Kanton abschliessen können und das Tiefenauspital so schnell wie möglich nachher auch in Betrieb genommen werden kann als Asylunterkunft – wie lange, das werden wir dann noch sehen. Ich hoffe natürlich, möglichst nicht lange, dass die Probleme auf der Welt dann auch gelöst sind. Leider glaube ich nicht daran, leider sieht es im Moment anders aus.

Mit der Ablehnung des Prüfungsberichtes schaffen Sie kein einziges zukünftiges oberirdisches Bett, Sie ändern überhaupt nichts. Es ist gesagt worden, zu Recht, es ist ein administrativer Aufwand. Lassen Sie uns doch arbeiten, überweisen Sie das Postulat, der Wille ist klar, der Gemeinderat sieht das haargenau gleich, und nehmen Sie den Bericht, auch wenn er Ihnen nicht so passt oder Sie das Gefühl haben, man hätte noch mehr hineinschreiben können, zähneknirschend an.

Präsident: Merci vielmals, Michael Aebbersold, wir sind auch bei diesem Traktandum bereit für die Abstimmung. *Gemurmel im Hintergrund.* Fühlst du dich angegriffen oder was ist? Bettina Stüssi, die Diskussion wäre abgeschlossen. Du hättest ein Einzelvotum halten können, du bist nicht persönlich angegriffen worden. Du kannst das nachher gerne in der Pause machen. Ist es ein Angriff gewesen, ein persönlicher? Die Diskussion ist abgeschlossen, Bettina. Bettina es gibt ein Reglement und das Reglement ist ganz klar, es ist kein Angriff im Raum gestanden. Es gibt keinen persönlichen Angriff. Bettina, ihr könnt das nachher in der Pause zusammen diskutieren. Ich würde gerne jetzt zur Abstimmung kommen. Merci vielmal. Bettina, wir werden das nachher zusammen klären. Nein, es geht nicht, merci vielmal. Wir kommen zur Abstimmung über das Postulat.

Abstimmung

2023.SR.0168

| | | |
|----------------|----|-----------------|
| Annahme | | |
| Ja | 42 | |
| Nein | 23 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 016 |

Präsident: Sie haben das Postulat angenommen. Wir kommen zur Abstimmung über den Prüfungsbericht.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------------|----|-----------------|
| 2023.SR.0168: Prüfungsbericht | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 29 | |
| Nein | 34 | |
| Enthalten | 1 | Namensliste 017 |

Präsident: Der Prüfungsbericht ist abgelehnt worden. Wir machen an dieser Stelle Pause, wir treffen uns pünktlich um 20 30 Uhr wieder und ich bitte schnell die SP-Fraktion und Bettina Stüssi, zu mir zu kommen, merci vielmals.

Schluss der Sitzung: 18.57 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

09.02.2024

X 

Signiert von: MICHAEL JEROEN HOEKSTRA

für das Protokoll

11.02.2024

X 

Signiert von: ANITA FLESSENKÄMPER
Redaktion: Marianne Hartmann

Anwesenheit in der Sitzung von 20.30 bis 22.30 Uhr

Stadtrat anwesend

Michael Hoekstra, Präsident und 63 Mitglieder

Stadtrat entschuldigt

Valentina Achermann

Lena Allenspach

Ruth Altmann

Lea Bill

Milena Daphinoff

Sofia Fisch

Ueli Jaisli

Ingrid Kissling-Näf

Nora Krummen

Salome Mathys

Matteo Micieli

Dominic Nellen

Simone Richner

Mirjam Roder

Vanessa Salamanca

Sara Schmid

Gemeinderat anwesend

Alec von Graffenried PRD

Reto Nause SUE

Michael Aebersold FPI

Marieke Kruit TVS

Stadtkanzlei anwesend

Claudia Mannhart, Stadtschreiberin

Ratssekretariat anwesend

Nadja Bischoff, Ratssekretärin

Franck Brönnimann, Stv. Ratsweibel

Cornelia Stücker, Sekretariat

2018.SR.000212**9 Motion Tabea Rai (AL) - übernommen durch Eva Chen (AL): Einführung von «leichter Sprache» im Webkonzept der Stadt Bern – E-Government**

Gemeinsame Beratung der Traktanden 9 und 10.

Präsident: Ich begrüsse herzlich zur zweiten Sitzung vom heutigen Abend. Wir steigen direkt ein in die Traktanden Nummer 9 und 10, die gemeinsam behandelt werden. Sie sind beide bestritten vom Gemeinderat. Darum übergebe ich das Wort den Einreichenden. Für Traktandum Nummer 9 kommt Eva Chen, die jemand noch schnell anmelden müsste. Merci vielmals.

Eva Chen (AL) für die Einreichenden: 800'000 Menschen in der Schweiz haben laut Pro Infirmis mühe beim Lesen. Das können Menschen sein, die Lernschwierigkeiten haben, Menschen, die nicht so gut lesen können, ältere Menschen oder Menschen, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben. Die "leichte Sprache" kann diesen Menschen helfen, Informationen zu verstehen und ist darum ein wichtiges Instrument für ein selbst bestimmtes Teilhaben an der Gesellschaft. Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in allen Bereichen des Alltags. Artikel 8 Absatz 2 der Bundesverfassung hält fest, dass niemand diskriminiert werden darf, nicht wegen der Herkunft, nicht wegen dem Alter, nicht wegen der Sprache und nicht wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung. Die beiden vorliegenden Motionen mit der Forderung nach "leichter Sprache" im Webkonzept der Stadt Bern – einmal im E-Government und einmal in der Abstimmungsbotschaft – sind darum nach wie vor wichtig und aktuell. In seiner Antwort schreibt der Gemeinderat, dass ihm ein barrierefreier Zugang zu Informationen ein zentrales Anliegen ist, ist aber nicht bereit, die beiden Richtlinien-Motionen zur Annahme zu empfehlen. Die Motionärin und auch der Gemeinderat führen aus, dass die "leichte Sprache" vorgegebene Regeln hat, und dass es für eine Übersetzung Übersetzer*innen braucht. Besonders ist auch, dass es notwendig ist, die Texte vor einer Freigabe von der Zielgruppe prüfen zu lassen. Dass das nicht sofort, sondern sukzessiv angegangen wird, ist aus unserer Sicht in Ordnung. Auch schätzen wir, dass der Gemeinderat bereits 2018 ein Pilotprojekt, welches eine zielgruppenspezifisches Angebot umfassen soll, lanciert hat. Seither ist auch etwas gegangen und ein grosser Teil der Infos stehen mittlerweile in "leichter Sprache" zur Verfügung. Kritisieren kann man hingegen, dass das Pilotprojekt sich bis jetzt, also 2023 gezogen hat, und dass das Vorhaben vom Gemeinderat das Ergebnis des Pilotprojekts abzuwarten darum – obschon die Antwort aus dem 2019 ist – auch heute noch halbwegs aktuell ist. Wenn es dem Gemeinderat ein zentrales Anliegen ist, dann muss sichergestellt werden, dass auch die nötigen personellen und finanziellen Ressourcen zur Verfügung stehen, damit man das Vorhaben auch in einer absehbaren Zeit umsetzen kann beziehungsweise langfristig weiterhin laufend kann pflegen. Es gibt mittlerweile diverse Anbieter*innen, die Übersetzungen in leichte Sprache als Dienstleistung anbieten und auch diverse Ansätze, wie man auch eine politische Teilhabe durch ergänzende Materialien in "leichter Sprache" oder auch in Form von Erklär-Videos und Texten besser ermöglichen kann. Konkret heisst das, dass es neben der Deklaration als zentrales Anliegen auch den Willen braucht, Geld in die Hand zu nehmen. Die Ermöglichung von einer selbst bestimmten Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Prozessen sehen wir als absolut notwendiges Ziel und als ein Anliegen an, welches auch etwas kosten darf. Ich bitte euch darum, diesen

beiden Richtlinien-Motionen heute zuzustimmen, damit für die weitere Handhabung klar ist, dass eine Mehrheit des Rates das Anliegen auch unterstützt. Merci.

Präsident: Merci vielmals Eva. Du hast gerade zu beiden geredet, 9 und 10? Tiptopp. Merci. Da wären wir jetzt bei den Fraktionsvoten zu Traktandum 9 und 10. Da käme für die GFL/EVP-Fraktion Tanja Miljanovic.

Tanja Miljanovic (GFL) für die Fraktion: Am Anfang war das Wort. Wir fangen nicht ganz so weit hinten an, aber die Kommunikation ist natürlich individuell. Es gibt Menschen bei diesen jagen Gedanken wie über eine Achterbahn, springen über die Klippen und springen über Ski-Schanzen und Menschen, die zuhören, sind nachher ähnlich verwirrt wie die Person, die selbst auch gedacht und geredet hat. Es gibt Andere, die schmücken ihre Sätze mit Blumensträußen aus Anglizismen, Fremdwörter, Metaphern, Anaphern, wenn man Glück hat, bekommt man noch ein bisschen Onomatopoesie, alles schön bildlich aber "not easy to follow". Es gibt Dritte die fahren am liebsten Einbahn, noch lieber Autobahn und am aller Liebsten fahren sie einspurig, nicht, dass es dann noch jemand auf der linken Spur neben ihr hätte. Auch das ist okay. Man muss einfach schauen, dass man nicht zu weit fährt. Wie also jemand kommuniziert, das ist wirklich individuell. Das ist eine Frage des Stils oder auch von der Strategie. Das ist okay, das ist gut, das sind individuelle Freiheiten, die man in einer Demokratie hat, als Individuum. Der Staat kann sich diesen Luxus nicht leisten, denn der Staat der Garant ist für eine breite und inklusive Demokratie. Demokratie bedeutet Teilhaben. Und Teilhaben setzt voraus, dass die Themen nicht nur verschickt werden, sondern auch empfangen werden können, und zwar breit. Mindestens 10 Prozent der Bevölkerung lebt mit Legasthenie. Dazu kommen weitere Besonderheiten, die das Leseverständnis von Menschen mitbestimmen. Das ist so mal die Ausgangslage. 2019 von dann ist der Vorstoss und von dann ist eigentlich auch die Antwort und die Antwort vom Gemeinderat ist völlig legitim gewesen. Eine "leichte Sprache" ist nicht einfach irgendetwas. Es ist wirklich eine eigene Sprache. Es braucht eine Person, die das übersetzt. Aber 2019, das ist ungefähr dann gewesen, wie mein Anfangssatz sagt: "Am Anfang war das Wort." Das ist ewig her. Inzwischen haben wir KI-Chatbots, die die Aufgabe von einem normalen Übersetzer oder von einer normalen Übersetzerin in Sekundenschnelle übernehmen können. Natürlich das Regelwerk, das eigentlich ein Vorteil hier ist, gerade im deutschsprachigen Raum, weil es sehr klar und strikt ist, genau das, was eigentlich einen Chatbot braucht. Aber das Regelwerk würde eigentlich auch bestimmen, dass quasi eine lizenzierte "leichte Sprache" müsste gegengelesen werden von einer Zielgruppe. Das ist natürlich klar, dass es nicht ganz bei jeder Medienmitteilung möglich ist. So etwas würde wahrscheinlich nachher nur bei den Abstimmungsbotschaften durchgeführt werden, das finde ich auch nachvollziehbar. Das Ganze kann man schon auch ein bisschen mit Augenmass umsetzen. Aber eine Medienmitteilung, finde ich, da kann man es einfach auch ein bisschen wie mit den Energiestandards handhaben, nicht alles muss Ökozertifiziert sein, was Ökostandard erfüllt. Also wir begrüßen die beiden Vorstösse. Wir werden beide auch als Motion unterstützen. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Tanja. Dann käme als nächstes für die SP/JUSO-Fraktion, Paula Zysset.

Paula Zysset (JUSO) für die Fraktion: Die SP/JUSO-Fraktion begrüsst die zwei Vorstösse der AL zur "leichten Sprache". Die digitalen Angebote und Informationen der Stadt sowie insbesondere auch die Abstimmungs- und Wahlinformationen müssen allen

Menschen zugänglich sein, unabhängig davon, ob ihnen das Lesen schwerfällt oder nicht. Das ist extrem wichtig für die Inklusion von Menschen mit einer Behinderung oder auch für Menschen, die nicht Deutsch als Muttersprache haben. Aktuell leben in der Schweiz, laut der Fach-Organisation Pro Infirmis rund 800'000 Leute, die aus unterschiedlichen Gründen Mühe haben mit dem Lesen. Die Übersetzung von Inhalten der Stadt Bern in die "leichte Sprache" würde also für sehr viele Menschen neue Zugänge schaffen. Wir finden auch, dass sich der Gemeinderat in seiner Antwort es sich ein bisschen gar leicht macht, die Motion ablehnen zu wollen. Er versteckt sich hier hinter administrativen Schwierigkeiten bei der Übersetzung und formal-juristischen Argumenten bezüglich rechtlicher Risiken bei den Abstimmungsbotschaften. Ein bisschen mehr Weitblick und Fantasie wäre hier aus unserer Sicht durchaus möglich. Es gibt nämlich auch andere Formen von Übersetzungen von zum Beispiel Abstimmungsbotschaften. Als Beispiel produziert der Bund Videos, um die Abstimmungsvorlagen einfacher zu erklären oder der Kanton Zürich hat bei den kantonalen Wahlen im Februar 2023 das erste Mal eine Wahanleitung in "leichter Sprache" publiziert. Die Inklusion und das Teilhaben von Menschen mit einer Behinderung ist für die SP/JUSO-Fraktion ein sehr wichtiges Anliegen, welches proaktiv angegangen werden muss und nicht aus Umsetzungsschwierigkeiten auf morgen verschoben werden kann. Auch wenn hier mit dem Pilotprojekt schon etwas gegangen ist, kann die Stadt Bern hier auch noch viele Schritte vorwärts machen und Zugänglichkeit zu E-Government-Strukturen, Informationen der Stadt und Abstimmungsvorlagen sind wichtige Schritte. Wir werden darum beiden Motionen zustimmen.

Präsident: Merci vielmals Paula. Dann käme für das GB/JA! Franziska Geiser.

Franziska Geiser (GB) für die Fraktion: Ich halte das Votum für Lea Bill. Sie ist eben krank und hat jetzt in der Pause nach Hause müssen. Wir wissen es alle Kommunikation mit Behörden ist in unserem demokratischen System ausschliessend. Viele Leute haben Mühe, die Behördensprache zu verstehen. Sie sind verunsichert und wegen dem nachher auch schlecht informiert, weil sie sich eben ihre Infos nicht holen können. Das gleiche gilt auch für Abstimmungen. Geschäfte, die an die Urne kommen, sind oft komplex und schwierig zu verstehen. Manchmal ist es ja auch für uns nicht ganz einfach nachzukommen und wir diskutieren immerhin ja die Geschäfte ein paarmal. Dass die Menschen die Unterlagen nicht verstehen, von der Stadt nicht verstehen, das kann daran liegen, dass sie eine geistige Behinderung haben, aber es gibt auch andere Gründe, dass jemand nicht gut mit schriftlichen Texten zurechtkommt. Es kann sein, dass sie grundsätzlich nicht gut lesen können oder dass Deutsch nicht ihre Alltagssprache ist. "Leichte Sprache" ist hier ein gutes Mittel für die Menschen besser einzubinden und ihnen eine Chance zu geben, sich zu informieren und am gesellschaftlichen Leben, an den Diskurse, an den Diskussionen, an Abstimmungen teilzunehmen. Die Antwort vom Gemeinderat ist zwar recht alt, wir wissen aber, dass aus Spargründen in der Zwischenzeit nicht so viel zum Thema passiert ist. Es gibt zwar ein paar Beispiel Seiten "leichter Sprache", der Grossteil der Webseite der Stadt Bern ist aber nicht in "leichter Sprache" zugänglich und die Unterlagen zu den Abstimmungen überhaupt nicht. Das geht uns als GB/JA!-Fraktion zu wenig weit. Wenn die Stadt Bern eine Stadt sein will, die für alle ist, dann muss sich das auch in der Kommunikation spiegeln. In diesem Zusammenhang verstehen wir auch die Zurückhaltung des Gemeinderats bezüglich den Abstimmungsbotschaften nicht. Der Gemeinderat ist hier aus unserer Sicht so ein bisschen fantasielos. Es könnte ja einfach ein Zusatzblatt geben zu den Abstimmungsbotschaften, das in "leichte Sprache" verfasst ist, auch über einen QR-Code, der zu den

Informationen in "leichter Sprache" führt. Wir glauben, es müsste schon eine Möglichkeit geben, die Unterlagen in "leichte Sprache" zugänglich zu machen, ohne dass die Stadt gerade rechtlich oder finanziell in Schwierigkeiten kommt.

Präsident: Merci vielmals, Franziska. Ich sehe keine weiteren Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Das scheint nicht der Fall zu sein, dann hätte hier das Wort der Stadtpräsident Alec von Graffenried.

Alec von Graffenried, Stadtpräsident: Merci für diese Diskussion. Ich bin ein absoluter Fan von "leichter Sprache". Ich glaube, wenn wir es nicht schaffen, unsere Botschaften verständlich rüberzubringen, dann können wir es sowieso gerade vergessen und es gilt selbstverständlich für die Leute, die darauf angewiesen sind auf die "leichte Sprache". Aber grundsätzlich sind hintendran alle anderen, die auch froh sind, wenn sie einen Satz nicht zweimal oder dreimal lesen müssen bis sie ihn verstehen und entsprechend hat der Gemeinderat die Vorstösse auch sehr offen entgegengenommen. Und ihr habt jetzt gesagt, wir hätten nichts gemacht. Ich finde nicht, dass wir nichts gemacht haben. Wir haben 24 Themen auf der Website abgearbeitet und in "leichter Sprache" aufgearbeitet. Es geht um "Abfall" in der Stadt Bern, "Angebote für Familien und Nachbarn im Quartier", "Einbürgerung", "Freizeit" und "Ferien für Kinder und Jugendliche" etc. bis zu "Stalking", "der Stadtrat", "Umziehen Wohnung", "Mieten", "Zug, Bus und Tram". Also wir haben, glaube ich, die wichtigsten Teile der Webseite bereits in "leichter Sprache" bereitgestellt. Trotzdem beantragt Euch der Gemeinderat die Vorstösse nur als Postulat zu überweisen und das liegt natürlich daran, weil die Vorstösse halt auch sehr apodiktisch formuliert sind. Sie sagen: "Übersetzen sie die ganze Webseite in "leichte Sprache"." Meine Damen und Herren, auf der Webseite ist zum Beispiel die ganze Rechtssammlung. Sollen wir jetzt die ganze Rechtssammlung in "leichter Sprache" übersetzen, wo ihr ja selber gesagt habt, dort gibt es wahrscheinlich gewisse Grenzen. Auf der Webseite hat es viele eher historische Dokumente. Wollt ihr jetzt, dass wir die ganzen alten Dokumente, die vielleicht von weniger Interessen sind, dass wir die auch noch alle in "leichter Sprache" aufschalten? Darum haben wir gesagt: "Nein, in dieser apodiktischen Form wollen wir ihn nicht entgegennehmen", aber wir sind bereit, den als Postulat entgegenzunehmen und mit Augenmass, dort wo es nötig ist, und dort wo es den Leuten hilft, dass in "leichter Sprache" zu übersetzen. Das gleiche gilt für die Abstimmungsbotschaften. Bei den Abstimmungsbotschaften könnte es sein, man müsste dort vielleicht einmal den Tatbeweis erbringen. Aber es ist halt von diesen Leuten, die die Abstimmungsbotschaften formulieren müssen, die konfrontiert sind mit Finanzrecht, finanzrechtlichen Bestimmung, mit planungsrechtlichen und baurechtlichen Bestimmungen, die halt sehr komplex sein können, gesagt worden: "Hey, hallo, das hat dann auch Grenzen". Wir können nicht alles machen. Wenn Ihr jetzt sagt, ja es wäre auch schon gut, wenn man ein Beiblatt machen würde, irgendwie eine Zusammenfassung, eine vereinfachende Zusammenfassung in "leichter Sprache", dann fänden wir das auch schon gut, dann würde das genau einem Entgegennehmen als Postulat entsprechen. Aber eben in der Motion heisst es, verfasst alle Abstimmungsbotschaften in "leichter Sprache" und dort sagen wir, das hat eben Grenzen. Wenn Sie jetzt sagen, es würde uns reichen, wenn ihr eine gewisse Vereinfachung macht, dann könnt Ihr eben das nicht als Motion überweisen. Das sind die Grenzen der Motion und dort müsst Ihr eure eigenen Instrumente auch ernst nehmen und eben dort auch sagen, das ist jetzt vielleicht eher etwas für ein Postulat oder das ist etwas als Motion. Der Gemeinderat ist sehr gerne bereit, die Vorstösse als Postulat entgegenzunehmen. Für eine Motion sehen wir gewisse Schwierigkeiten in der Umsetzung. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Alec von Graffenried. Wir sind in dem Fall bei Traktandum 9 und 10 bereit für die Abstimmung. Ich habe keine Wandlung vernommen. Darum stimmen wir bei Traktandum 9 über eine Motion als Richtlinie ab.

Abstimmung

2018.SR.000212: als Richtlinie

Annahme

| | |
|-----------|----|
| Ja | 38 |
| Nein | 20 |
| Enthalten | 1 |

Namensliste 018

Präsident: Sie haben diese Motion angenommen.

2018.SR.000214

10 Motion Tabea Rai (AL) - übernommen durch Eva Chen (AL): Einführung von «leichter Sprache» im Webkonzept der Stadt Bern – Abstimmungsbotschaften

Gemeinsame Beratung der Traktanden 9 und 10: siehe Traktandum 9.

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 10. Auch da wieder Abstimmung über eine Motion als Richtlinie.

Abstimmung

2018.SR.000214: als Richtlinie

Annahme

| | |
|-----------|----|
| Ja | 36 |
| Nein | 18 |
| Enthalten | 2 |

Namensliste 019

Präsident: Sie haben die angenommen.

2019.SR.000257

11 Motion Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger, SP): Datenschutz in der digitalen Transformation

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 11. Das ist eine Motion der Fraktion SP/JUSO. Ich übergebe da, weil teilweise bestritten, den Einreichenden das Wort. Da kommt für die SP/JUSO Bernadette Häfliger.

Bernadette Häfliger (SP) für die Einreichenden: Aufgrund des Umstands - wir haben heute schon ein paar solche Motionen gehabt -, dass die Motion und auch die Antwort vom Gemeinderat schon 4 Jahre alt sind, sind gewisse Sachen leicht überholt. Das zeigt exemplarische wie schnell sich die Verhältnisse im Rahmen von der digitalen

Transformation ändern können und wir wären wahrscheinlich gut bedient, wenn wir die gesetzlichen Grundlagen ein bisschen agiler würden dieser Veränderung anpassen, wenn wir nicht immer zu spät sein wollen. Tatsächlich wird aber auch das revidierte eidgenössische Datenschutzgesetz wie bisher, an das Rahmengesetz diverse Fragen im Zusammenhang mit der Datenbearbeitung durch Private und das kantonale Gesetz grundsätzlich Datenbearbeitung durch kantonale und kommunale Behörden vorgeben. Die Regelungen sind aber allesamt nicht abschliessend und räumen den Gemeinden durchaus eigenen Handlungsspielraum ein. Das Bundesgericht hat bereits in einem Urteil von 1967 festgehalten, dass die Gemeinden im Rahmen der von selbst gewählten Aufgaben eine grosse Autonomie haben. Inwiefern, beziehungsweise in welchem Umfang die selbst gewählten Aufgaben der Stadt Bern, im Rahmen des Datenschutzgesetzes durch übergeordnetes Recht tatsächlich eingeschränkt würden, ist aus der Antwort vom Gemeinderat leider nicht ersichtlich und somit für mich auch nicht nachvollziehbar. Der Erlass von einem Datenschutzreglement ist somit für die Gemeinden zwar in dem Bereich freiwillig, aber nicht ausgeschlossen. Kommunale Regelungen würden situationsbezogene Lösungen ermöglichen, weil es wie etwas offensichtlich ist, dass Datenschutz in einem ländlichen Weiler ein bisschen etwas anderes bedeutet als in einer belebten Stadt. Leider beantwortet ein Vortrag vom Gemeinderat folgende Fragen nicht: Was wird nicht nur ausschliesslich, sondern zwingend abschliessend auf kantonalen oder Bundesebene geregelt? Was hingegen könnte die Stadt Bern ergänzend und über die eidgenössische und kantonale Rahmengesetzgebung hinaus regeln. Dass die Motion bei der Revision des Datenschutzgesetzes nicht einmal berücksichtigt worden ist und damit die Fragen im damaligen Vortrag auch nicht geklärt worden sind, zeigt eine gewisse fehlende Ernsthaftigkeit vom Gemeinderat und der Verwaltung bei der Behandlung von Vorstössen. Wie unter dem Punkt 1a der Motion aufgeführt, sehe ich aber die Aufgabe vom Gemeinderat nicht in erster Linie darin, zusätzliche reglementarische Grundlagen zu schaffen, sondern darin, die städtische Datenschutzstelle mit den nötigen Befugnissen und natürlich auch Mittel auszustatten, für die Sensibilisierung, Beratung, Aufsicht und Kontrolle im Rahmen von der geltenden Datenschutzgesetzgebung. Es ist für mich beim besten Willen nicht ersichtlich, inwiefern das durch das eidgenössische und auch das kantonale Gesetz eingeschränkt sein sollte. Auch für die im Punkt 1b verlangte Beschränkung des Anlegens von kommunalen Datensammlungen, gibt es keinerlei Einschränkungen im eidgenössischen oder kantonalen Gesetz. Der im Vortrag vom Gemeinderat aufgeführte Artikel vom kantonalen Datenschutzgesetz besagt nur, dass die Datensammlungen nur zulässig seien, wenn eine ausdrückliche gesetzliche Grundlage dazu besteht oder eben der Erfüllung von den gesetzlichen Aufgaben diene. Der zweite Teil vom Satz lässt viel Ermessensspielraum und damit durchaus Möglichkeiten zu einer weiteren kommunalen Einschränkung zu. Es wäre der Stadt Bern also im Rahmen von der digitalen Transformation durchaus möglich, den in der Bundesverfassung verankerte Anspruch von jeder Bürgerin und von jedem Bürger auf den Schutz vor Missbrauch von ihren persönlichen Daten umfassender wahrzunehmen. Im Punkt 1c wird in der Motion die Unentgeltlichkeit der Akteneinsicht gefordert. Es ist der Motionärin durchaus bewusst, dass man Gebühren fordern kann. Das Können bedeutet aber kein müssen und genau das Können sollte mit der Motion eingeschränkt werden. Akteneinsicht soll nicht einfach gut situierten Bürgerinnen und Bürgern vorenthalten sein. Die Einschränkung der Möglichkeit von querulatorischen Eingaben könnte sicher auch bei der Umsetzung der Motion geregelt werden, obwohl wir heute belehrt worden sind, dass eine Motion genau "1 zu 1" umgesetzt werden muss. Insofern freue ich mich auf die vollkommen übersetzte Webseite in einfacher Sprache. Auch beim Punkt 2 macht es sich der Gemeinderat sehr einfach zu einfach. Der Umstand, dass

das eidgenössische Datenschutzgesetz, die Datenerhebung durch Private regelt, bedeutet nicht, dass die Stadt Bern zur Untätigkeit angehalten würde. Selbstverständlich kann sie Schutzmassnahmen für ihre Bürgerinnen und Bürger ergreifen. Sie müsste es einfach wollen. Die digitale Transformation ist eine riesige Herausforderung an die Politik, Gesellschaft und Wirtschaft und die Herausforderungen für alle Einwohner nutzbringend bewältigen zu können, braucht es mehr als ein paar Informatik-Beschaffungen. Es braucht insbesondere den Willen, Transformation aktiv zu gestalten. Es braucht Anstrengungen dazu, das Vertrauen von Bürgerinnen und Bürgern zu gewinnen. Um das Vertrauen zu schaffen, ist ein gut ausgebauter Datenschutz absolut entscheidend. Die digitale Transformation braucht Bereitschaft, eventuell aus dem einen oder anderen Silo herauszusteigen und vernetzte Lösungen auch an der Grenze der Zuständigkeiten zu suchen, zumindest daran zu schaffen. Insofern empfinde ich die passive Haltung des Berner Gemeinderats in dieser Frage ziemlich kontraproduktiv. Ich bitte euch also, auch im Namen der Fraktion SP/JUSO, die Motion anzunehmen.

Präsident: Merci vielmals, Bernadette. Wir wären bei den Fraktionsvoten. Da käme für die AL/PdA, Raffael Joggi.

Raffael Joggi (AL) für die Fraktion: Die AL/PdA-Fraktion schliesst sich eigentlich in grössten Teilen der Vorrednerin an. Wir glauben auch, dass der Gemeinderat hier seinen Spielraum oder seine Kreativität, und auch die sorgfältige rechtliche Analyse noch nicht gänzlich ausgeschöpft hat, wo es möglich ist. Auf die Gefahr hin mich zu wiederholen, nämlich – das habe ich schon einmal gesagt vor ein paar Wochen im Zusammenhang mit der Gesichtserkennungssoftware - ein Input wäre, dass man zum Beispiel Punkt 2 erfüllen könnte oder zumindest einmal schauen, ob das rechtlich möglich wäre. Oder ob hier nicht, wenn jetzt jemand auf dem Waisenhausplatz eine Drohne steigen lässt mit Gesichtserkennungssoftware oder sonst etwas datenschutzrechtlich bedenklichem, ob das nicht ein Gemeingebrauch oder gesteigerter Gemeingebrauch von einer öffentlichen Sache wäre, und darum bewilligungspflichtig wäre, wie zum Beispiel das Bestuhlen vor einem Restaurant in der Laube auch. Solche und weitere andere Sachen wären denkbar, für eben genau Bürgerinnen und Bürger zu schützen vor einem ausufernden Data-Mining im öffentlichen Raum durch Private. Merci vielmal. Also wir würden die Motion auch annehmen und Punkt 2 nicht ablehnen oder als Postulat... Nein, genau, wir nehmen beide Punkte an als Motion.

Präsident: Merci vielmals, Raffael. Ich sehe keine weiteren Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Scheint nicht der Fall zu sein, dann hätte das Wort der Stadtpräsident Alec von Graffenried.

Alec von Graffenried, Stadtpräsident: Ich komme nicht nach. Wir haben letztes Jahr hier über ein Datenschutzreglement diskutiert. Das ist am 1. Januar in Kraft getreten. Wir haben das Datenschutzreglement. Also ich finde Punkt 1 von dieser Motion kann man abschreiben. Zu Punkt 2: Wir haben die Datenschutzbeauftragte. Wir haben ja gesagt, dass Ombudsstelle und Datenschutz zusammen, das passt nicht. Wir haben eine separate Datenschutz-Aufsichtsstelle und eine städtische Datenschutzbeauftragte gewählt. Also mir scheint Punkt 1 kann man wirklich gut abschreiben. Bei Punkt 2 ist es ein bisschen etwas anderes. Dort haben wir einfach ein Bundesgesetz über den Datenschutz, der den Datenschutz durch Private beim Bund lässt und der Bund hat dort eine abschliessende Regelung gemacht. Entsprechend sind Kanton und Gemeinden nicht befugt, weitere Bestimmungen zu erlassen. Entsprechend können wir halt dort auf

die Motion auch nicht eingehen. Entsprechend, bitten wir Euch Punkt 1 der Motion abzuschreiben und als erledigt abzuschreiben und Punkt 2 abzulehnen. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Alec von Graffenried. Ich habe keine Wandlung und keine punktweise Abstimmung mitbekommen. (Diskussion zwischen von Graffenried und Häfliger) Moment darf ich schnell intervenieren. Abschreibung gemäss GRSR darf jeder in diesem Rat beantragen. Du wandelst nicht? Gut, dann würden wir jetzt... Und du beantragst auch nicht punktweise? Gut dann stimmen wir jetzt ab bezüglich Traktandum Nummer 11, Motion als Richtlinie. Entschuldigung, mein Fehler, ich korrigiere mich. Wir stimmen ab über Traktandum 11 als Motion. Ist keine Richtlinienmotion.

Abstimmung

| | | |
|----------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000257 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 32 | |
| Nein | 29 | |
| Enthalten | 1 | Namensliste 020 |

Präsident: Die Motion ist überwiesen worden. Wir stimmen jetzt ab über den Antrag vom Gemeinderat zur Abschreibung von dieser Motion. Nur Punkt 1? Wir stimmen ab über die Abschreibung von Punkt 1 von dieser Motion.

Abstimmung

| | | |
|--------------------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000257: Abschreibung Punkt 1 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 29 | |
| Nein | 32 | |
| Enthalten | 1 | Namensliste 021 |

Präsident: Die Abschreibung ist abgelehnt worden.

2018.SR.000073

12 Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL) - übernommen durch Marcel Wüthrich (GFL): Abstimmungsbotschaften an die Bevölkerung: Rechtssicherheit in Bezug auf Inhalte der Seite eines Initiativ-/Referendumskomitees schaffen

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 12. Das ist eine Motion der Fraktion GFL/EVP und die ist bestritten vom Gemeinderat. Ich übergebe darum das Wort den Einreichenden. Da käme Marcel Wüthrich.

Marcel Wüthrich (GFL) für die Einreichenden: Auch wenn die Motion bereits 5 Jahre alt ist, hat sie nichts an Bedeutung eingebüsst. Ursprung von dieser Motion ist eine Abstimmungsbotschaft zu einem Baukredit zur Reitschule, wo das Referendumskomitee mit einem Link auf die private Webseite von einem Stadtrat verwiesen hat. Die GFL/EVP-Fraktion hält ein solches Vorgehen für hoch problematisch, weil über die

Webseite keinerlei Kontrolle über ihre Inhalte besteht. Und es kann auch nicht sein, dass auf diese Art alle interessierten Stimmberechtigten auf eine private Werbe-Webseite geleitet werden. Unsere Forderung ist darum, dass wir bei Abstimmungsbotschaften in dem Punkt Rechtssicherheit schaffen. Wir danken dem Gemeinderat für seine Überlegungen und folgen ihm, das heisst wir wandeln die Motion in ein Postulat. Für uns ist es nachvollziehbar, dass zusätzliche Abklärungen angebracht sind, zum Beispiel wenn auch ein Verband als Urheber vom Referendum zeichnen tut. Nicht der Autor einer Internetseite ist das Kriterium, sondern die zulässigen Inhalte bei Verweisen auf elektronische Quellen sind entscheidend. Insbesondere dürfen die Quellen keine rechtswidrigen Inhalte enthalten und nicht zu Publikationen mit rechtswidrigem Inhalt führen. Es braucht also zusätzliche Kontrollmöglichkeiten oder Pflichten und eine schriftliche Erklärung der Urheber oder von den Verantwortlichen von der verlinkten Webseite könnten eine mögliche Lösung sein. Bis jetzt ist es so, dass einzig der Artikel 45 von der Gemeindeverordnung entsprechende Richtlinien hat zu diesem Thema. Der Kanton und der Bund kennen aber bereits gewisse Leitplanken in dem Sinn und wir denken, dass auch in der Stadt Bern etwas ähnliches sinnvoll ist. Ihr könnt das im Vortrag nachlesen. Ich möchte gerne noch die Anforderungen von Abstimmungsbotschaften generell wiederholen. Es braucht Sachlichkeit, es braucht eine wahrheitsgetreue Wiedergabe, es braucht Vollständigkeit und dann braucht es eben auch Ausgewogenheit unter der Berücksichtigung der Meinung von wesentlichen Minderheiten. Wir unterstützen den Gemeinderat darin, zu städtischen Abstimmungsbotschaften weitergehende Rechtsgrundlage zu schaffen und darum zunächst näher zu prüfen, zu welchen Bereichen überhaupt Regelungsbedarf besteht. Und wie gesagt, wir wandeln den Vorstoss in ein Postulat um.

Präsident: Merci vielmals, Marcel. Ja ich habe vernommen, die Wandlung ist beantragt worden. Wir wären in dem Fall bei der Fraktionsvoten. Da käme für die FDP/Jungfreisinn-Fraktion, Tom Berger.

Tom Berger (FDP) für die Fraktion: Wenn dann einmal in einem Vorstoss mit riesigen Kanonen auf einen ganz kleinen Spatzen geschossen worden ist, dann hier. Wir reden von einem absoluten Einzelfall, der da passiert ist, wo man nachher gleich ein Reglement fordert. Damit der Einzelfall, der seither nie mehr vorgekommen ist, künftig nicht mehr vorkommen kann. Wir sprechen nicht von der Abstimmungsbotschaft als Ganzes, wir sprechen von dieser einen Seite, die ein Komitee für ihr Anliegen zur Verfügung hat. Ich habe einmal selbst eine solche Seite verfassen dürfen. Ich kann Ihnen sagen, die Stadtkanzlei macht dort eine riesige Arbeit. Sie prüfen auch die Seite, sie geben ein offenes und ehrliches Feedback, wo man vielleicht etwas missverständlich formuliert hat oder vielleicht sogar eine Zahl falsch oder so ist, und wenn man einen gewissen Anstand hat und Respekt vor der Demokratie, dann passt man das nachher in seiner Seite auch entsprechend an. Und andererseits ist das eine Seite als Teil einer Abstimmungsbotschaft und natürlich soll die politisch gefärbt sein dürfen von diesen Leuten, die halt ein Komitee gegründet und danach Unterschriften gesammelt haben. Weil so ein bisschen der implizite Vorwurf, der im Vorstoss geäussert worden ist, ist das dann jemand 1500 Unterschriften sammeln gehe für das Referendum zu machen, damit er nachher über das Abstimmungsbüchlein Wahlkampf für sich selber machen kann, das ist dann schon gerade ein bisschen gar weit hergeholt. Also lassen wir den Spatzen, Spatz sein und erschiessen den nicht mit der Kanone des Postulates und lehnen das Ding ab.

Präsident: Merci vielmals, Tom Berger. Dann käme als nächstes Seraphine Iseli für das GB/JA!

Seraphine Iseli (GB) für die Fraktion: Wir sind mit den Einreichenden einig, dass man bei Abstimmungen darauf schauen muss, dass nicht auf diskriminierende oder andere unangebrachte Inhalte weitergeleitet wird und was Tom Berger gesagt hat, dass das kontrolliert wird. Das ist ja gut, wenn das schon gemacht wird. Aber man muss halt schon irgendwie noch eine Kontrolle haben, dass es wie auch nachher nicht kann geändert werden im Nachgang, wenn es schon zum Beispiel gedruckt worden ist und so verschickt worden ist. Und so wie ich die Motionär*innen verstanden habe, geht es ja um das und darum finden wir es sinnvoll, wenn man das einmal prüft, was es da für verschiedene Möglichkeiten gibt, wie man eben diese Kontrollen gewährleisten kann. Die Idee mit so einer Unterseite auf der Webseite der Stadt Bern könnte für uns ein gangbarer Weg sein, aber wir finden es auch wichtig für eine lebendige Demokratie, wo eben die verschiedenen Akteure innen Initiative einreichen, dass es auch so niederschwellig wie möglich sein muss, damit es eben nicht nur grosse Parteien machen können, sondern auch Einzelpersonen oder kleinere Komitees. Und darum ist so eine Unterseite für uns nur sinnvoll, wenn es wirklich sehr niederschwellig bleibt. Aber das kann man ja eben genau mal überprüfen. Da die Motion ist gewandelt worden ist, werden wir dem Postulat zustimmen, so dass man das eben sicherstellen kann, dass sicher nicht auf diskriminierende Inhalte verlinkt wird.

Präsident: Merci vielmals, Seraphine. Dann käme als nächstes für die AL/PdA, Raffael Joggi.

Raffael Joggi (AL) für die Fraktion: Die AL/PdA-Fraktion, hätte das gerne als Motion angenommen. Ich will nicht ein Märchenonkel sein, aber ich lese jetzt noch schnell einen Abschnitt vor, von der Antwort des Gemeinderats und da schreibt er zusammenfassend, für dass er dafür ist für das Anliegen: "Allerdings ist aus Sicht des Gemeinderats vor der Initialisierung eines Rechtsetzungsprojekts zunächst näher zu prüfen, wo Regelungsbedarf besteht und müsste sowohl von dem konkreten Inhalt als auch die Frage der Normstufe einer neuen Vorschrift näher untersucht werden. Vor diesem Hintergrund beantragt der Gemeinderat den Stadtrat, die vorliegende Motion abzulehnen oder als Postulat anzunehmen." Jetzt bin ich Anfänger und noch nicht so lange in dem Rat, aber von mir aus gesehen ist das die Aufgabe einer Motion, genau das zu klären oder sehe ich das etwas falsch. Also das wäre jetzt einmal eine echte Motion gewesen und es ist ja eigentlich gegenüber einer parlamentarischen Initiative, wo wir vielleicht schon alles formuliert haben und nachher so direkt in das Stadtrecht hinein würden drücken als Stadtrat. Die Idee, dass der Gemeinderat das noch anschaut auf welcher Normstufe, dass das ganze würde realisiert werden und wir wundern uns jetzt hier schon ein bisschen, dass es quasi schon ein bisschen so aussieht in meinen Augen oder unseren Augen, dass der Gemeinderat hier seine Arbeit nicht machen und das Recht setzen will. Aber voilà, das ist eine formelle Frage, sonst sind wir mit dem Anliegen einverstanden. Wir werden natürlich auch das Postulat unterstützen. Merci vielmal.

Präsident: Merci vielmals, Raffael. Dann käme als nächstes für die SVP-Fraktion, Alexander Feuz.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion: Diese Motion trägt wieder ganz klar die Handschrift von Manuel C. Widmer, der uns ja nicht so wohlgesinnt ist. Sie haben schon ein

paarmal gesehen, er ist immer der Spezialist gewesen, den anderen kleine Anfragen mit 4 Fragen verbieten konnte und selbst X kleine Anfragen mit höchstkomplexen Fragen einreichte. Selbst hat er sie dann durchgewunken, die anderen hat er nicht zugelassen auch Punkto Redezeit und zu Sachen, die ihm nicht gepasst haben, hat er gesagt, man darf keine kleinen Anfragen zu mehreren Themen machen, das sei eine Interpellation. Genau die Handschrift trägt die Motion. Und jetzt müsst ihr klar sehen, um was geht es in der Motion? Ich kann auch sagen, es ist eine Lex Hess. Es ist einmal in einer Abstimmungsseite ja ein Link darauf gewesen zu einer Seite und ich bin immer der Meinung, man muss hier eine gewisse Freiheit lassen, dass wenn jemand eine Seite hat, das kann auch einmal eine Einzelperson sein, die vielleicht einmal ein Referendum ergreift oder eine Initiative macht. Nehmen wir einmal die die Horn Initiative, die jemand gemacht hat und dann wird der wahrscheinlich seine eigene Homepage angeben. Ihr habt selbst gesehen. Für mich geht es hier darum, einfach zu kontrollieren, vorzuschreiben, den anderen, das heisst den politischen Gegnern möglichst das Leben schwer zu machen. Es geht hier um das und es geht hier wirklich um eine spezielle Regelungskonform. Man hätte wahrscheinlich am liebsten geschrieben, der Link auf die Homepage von einer Einzelperson ist zu verbieten. Wahrscheinlich bei der GFL – bei ihm selbst – ist es dann anders, da haben andere Rechtsquoten. Denkt noch einmal, wie er die Sitzungen teilweise geleitet hat, denkt was die Motion für eine Handschrift hat. Ich bitte Euch, sie ganz klar abzulehnen, und zwar auch in Postulatform. Das ist der falsche Ansatzpunkt. Wir haben X-mal jetzt Verschärfungen gemacht vom Ratsreglement. Wir haben X-mal Verschärfungen gemacht. Denkt einfach daran, es gibt Leute, die eben weniger gewappnet sind. Sonst wenn es halt nachher nicht mehr auf eine Einzelperson geht, dass es nachher auf eine Parteihomepage oder auf eine Organisation geht, seid ihr dann genau gleich weit und dann wird er dann das wahrscheinlich auch verbieten wollen. Gewisse Organisationen gehen, dann gewisse gehen nicht. Schüttet hier das Kind nicht mit dem Bade aus. Ich verweise hier ein bisschen auf Tom Berger, der das ähnlich sieht. Schafft hier nicht einen Regelungsüberschuss, den es überhaupt nicht braucht. Denken Sie an die Demokratie. Gewisse Sachen - bin ich der Meinung – muss man laufen lassen. Man kann nicht alles, bis das hinterletzte Regulieren und für mich ist wichtig, dass ja das Initiativkomitee oder das Referendumskomitee in seinen Worten den Standpunkt darstellen kann. Und wenn Sie – wie die Grünen es wollten – noch eine Wahrheitskommission machen wollen, die dann sagt, was richtig und nicht richtig ist. Das hat im Fall in der französischen Revolution einen Wohlfahrtsausschuss gegeben unter Robespierre und wir haben gesehen, wie das herausgekommen ist. Darum ganz klar nein zu dieser dirigistischen Vorlage. Merci.

Präsident: Merci, Alexander Feuz. Ich habe keine weiteren Fraktionsvoten auf dem Radar. Dann wäre man bei der Einzelvoten. Da käme Janosch Weyermann.

Janosch Weyermann (SVP), Einzelvotum: Ja es geht einmal mehr in die Richtung Überregulierung. Tom Berger und Alex haben es eigentlich richtig gesagt, es ist einfach völlig nicht nötig, aber das könnt Ihr natürlich nicht wissen. Sie sind nicht in der Situation, dass Ihr müsst Referenden ergreifen in dieser Stadt. Wir haben jetzt in der letzten Zeit 4-5 Referenden ergreifen müssen und wir sind eigentlich immer zurechtgekommen mit der Stadtkanzlei, wenn wir einmal vielleicht eine Formulierung ein bisschen überspitzt haben, und dann hat man sich gefunden. Und dann braucht es nicht so eine Überregulierung und eine Kontrollstelle. Weil wenn Ihr die Referenden ergreift und nachher irgendjemand sagen würde, so könnt Ihr es nicht schreiben, würdet Ihr die ersten sein, die würden Zensur schreiben.

Präsident: Merci vielmals, dann käme Marcel Wüthrich von der GFL.

Marcel Wüthrich (GFL), Einzelvotum: Ich spreche nur noch ganz kurz. Also ich will doch korrigieren, es geht jetzt nicht einfach um einen MCW-Vorstoss, sondern es ist ein Fraktionsvorstoss. Das zum einen. Zum Zweiten: Ich glaube das Referendumskomitee ist jetzt nicht wirklich ein Impotenz Referendumskomitee gewesen, sondern da ist es immerhin um die Reitschule gegangen. Die Leute sind ziemlich klar darauf, – in dem Sinn – was hier Sache ist, das hören wir immer wieder. und das Dritte: Bund und Kantone kennen ähnliches bereits, darum will ich noch einmal dafür plädieren, dass man dem Postulat würden zustimmen.

Präsident: Merci vielmal. Ich sehe keine weiteren Einzelvoten. Dann hat ja hier das Wort der Stadtpräsident Alec von Graffenried.

Alec von Graffenried, Stadtpräsident: Ich kann es kurz machen. Merci für die Wandlung in ein Postulat, dann hätten wir dort Einigkeit. Einfach zur Frage der Bedeutung einer Motion. Mit einer Motion kann man verlangen ein Reglement zu erlassen oder anzupassen. Man kann einen Kredit verlangen oder man kann die Änderung oder den Erlass einer Überbauungsordnung oder von einer baurechtlichen Vorschrift verlangen. Das ist der Inhalt einer Motion und der Inhalt ist sehr klar definiert. Jetzt hat man hier das Gefühl, dass es vielleicht ja gar nicht ein Reglement braucht, sondern vielleicht kann man es mit einer gemeinderätlichen Verordnung machen oder mit einer Weisung. Das ist das, was in der Vorstossantwort steht, und das möchten wir noch prüfen und darum nicht die Überweisungen als Motion. Wenn wir die Überweisung als Motion haben, dann müssen wir ein Reglement machen oder müssen euch ein Reglement vorschlagen. Aber vielleicht kann man, weil es eben wirklich eine kleinere Frage ist, vielleicht kann man es mit einem einfacheren Mittel lösen und darum die Entgegennahmen als Postulat. Das sind die Vorschriften hier des Ratsbetriebs und wir probieren eben gemäss diesen Vorschriften auch zu schaffen und diesen Vorschriften nachzuleben. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Alec von Graffenried. Wir wären auch beim Traktandum 12 bereit für die Abstimmung. Wir stimmen ab für den Vorstoss als Postulat.

Abstimmung

| | | |
|------------------------------|----|-----------------|
| 2018.SR.000073: als Postulat | | |
| Annahme | | |
| Ja | 36 | |
| Nein | 22 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 022 |

Präsident: Sie haben das Postulat überwiesen.

2018.SR.000150

13 Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Abstimmungsbotschaften und Antworten des Gemeinderates auf Vorstösse im Stadtrat: Was

kümmert mich mein Geschwätz von gestern! Will der Gemeinderat Konsequenzen ziehen?

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 13. Das ist ein Postulat der Fraktion SVP. Es ist bestritten. Darum übergebe ich da das Wort den Einreichenden. Da kommt Alexander Feuz. Könnt jemand den Alex noch anmelden.

Alexander Feuz (SVP) für die Einreichenden: Das ist ein Postulat, in dem es uns eigentlich relativ viel darum geht, dass man hier einmal ein bisschen präzise ist und dass der Gemeinderat die kleinen Anfragen und die Abstimmungsbotschaften, dass man die einigermaßen seriös durchnimmt. Ihr seht von wann der Vorstoss ist. Ihr habt es selber gesehen. Ich habe schon vorhin gesagt, man hat jetzt dank der Intervention von Manuel C. Widmer nicht mehr drin, dass man kann die kleinen Anfragen beantwortet. Die sind offenbar wie lästige Fliegen. Aber Ihr seht ja manchmal die Qualität von solchen Antworten des Gemeinderates und wenn Ihr die seht, sind die himmeltraurig. Ihr seht es auch bei wichtigen Abstimmungen. Wir haben nämlich jetzt gerade ein Problem, offenbar dann auch mit der Problematik vom teuersten Kinderspielplatz der Welt. Da haben wir über etwas anderes abgestimmt als wir nachher in der Botschaft drin haben. Das sind alles Sachen, die meines Erachtens eben nicht gehen. Im Viererfeld: Was hat man damals noch grossartig gesagt im Vorfeld? Der IG Elfenau hat man gesagt, das Viererfeld wird überbauen, dafür dann die Elfenau nicht. Was lesen wir? Ich habe es letztes Mal schon gesagt: Die Elfenau-Matte ist jetzt wieder eine langfristige Baulandreserve. Man hat gesagt, die Stadt trete nicht als Investor auf. Die Stadt tritt im Viererfeld als Investor auf. Darum sage ich klipp und klar – ich bin schon kritisiert worden – die Abstimmungsbüchlein sind "Lügen"-Bücher. Da stehe ich dazu. Wenn man nachher noch sagt, zuerst ja, es sind dann auch Wohnungen und Zeugs, dann kommt ein Vorstoss durch, in dem man nachher plötzlich sagt, ja eben die Wohnungen, die sollen kleiner werden, dafür grössere Gemeinschaftsräume. Das sind all die Punkte, wo einfach der Gemeinderat völlig unglaubwürdig ist. Und wir haben gesehen beispielsweise bei der NEAT-Abstimmung, da hat auch ein Bundesrat von uns ein bisschen zu viel versprochen Punkte Kosten. Da hat man die Abstimmung nachher wiederholt. Zweite Röhre: Es ist richtig gewesen so. Heute bin ich auch der Meinung, es ist richtig, dass man das gemacht hat. Aber man muss eben so vorgehen und ich bin wirklich der Meinung, wir haben hier X Fälle, wo eben der Gemeinderat unsauber, teilweise klar manipulativ, vorgegangen ist. Die Ostermundiger haben das zum Glück gemerkt, als man da grossartig gesagt hat, wie gute die Finanzen der Stadt Bern seien etc. Ich sage immer wieder, wenn man ein Kühlewil für 30,3 Millionen Franken renovieren tut und nachher für 12,8 Millionen Franken, 2 Jahre später, verkauft, dann kann etwas nicht aufgehen und das sind die Sachen, die man mit der Zeit einfach nachher merkt, wie der Hase läuft. Aber wenn man das eben jetzt anschauen muss und gerecht sein will, dann muss man wirklich klar sagen, all diese Vorstösse – genau die Anträge, die wir gestellt haben – sind richtig und ich bin der Meinung, die Abstimmungsbotschaften, die wir haben, das sind eben "Lügen"-Büchlein. Ich wiederhole das noch einmal und sagen wirklich klar, man sollte hier sicherstellen, dass die einen gewissen Bestand haben. Es kann ja nicht sein, dass wir im Stadtrat über eine andere Vorlage abstimmen, als wir nachher in der Abstimmung dazu reden müssen. Darum ganz klar, bitten wir Sie dem Postulat zuzustimmen. Ich halte ganz klar fest, wir verlangen punktweise Abstimmung. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Alex. Wir wären bei den Fraktionsvoten. Ich sehe keine Fraktionsvoten. Gibt es Einzelvoten? Ich sehe keine Einzelvoten. Dann hätte das Wort der Stadtpräsident Alec von Graffenried.

Alec von Graffenried, Stadtpräsident: Merci, ich kann es kurz machen. Ich verweise auf die schriftliche Antwort, die wir zu dem Vorstoss gemacht haben. Dazu kann man einfach sagen, es ist halt auch wieder schade, ist es so lange her seit der Vorstoss eingereicht worden ist. Wir haben seither schon wieder zweimal über das Viererfeld abgestimmt und in dem Sinn ist der Vorstoss natürlich auch extrem überholt und auch vor dem Hintergrund bitte ich Sie, diesen Vorstoss abzulehnen. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Alec. Wir wären in diesem Fall auch hier bereit für die Abstimmung. Wir stimmen ab, punktweise, wie gewünscht über jeden Punkt als Postulat. Wir stimmen ab über den Punkt Nummer 1.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2018.SR.000150: Punkt 1 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 3 | |
| Nein | 51 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 023 |

Präsident: Sie haben das abgelehnt. Wir stimmen ab über den Punkt 2.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2018.SR.000150: Punkt 2 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 4 | |
| Nein | 50 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 024 |

Präsident: Sie haben das abgelehnt. Wir stimmen ab über den Punkt 3.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2018.SR.000150: Punkt 3 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 4 | |
| Nein | 52 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 025 |

Präsident: Der ist abgelehnt. Wir stimmen ab über Punkt 4.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|--|--|
| 2018.SR.000150: Punkt 4 | | |
| Ablehnung | | |

| | | |
|-----------|----|-----------------|
| Ja | 4 | |
| Nein | 51 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 026 |

Präsident: Der ist abgelehnt. Wir stimmen ab über den Punkt 5.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2018.SR.000150: Punkt 5 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 4 | |
| Nein | 51 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 027 |

Präsident: Der ist abgelehnt.

2016.SR.000125

14 Interfraktionelle Motion SP, AL/GPD-DA/PdA+, GB/JA!, GLP (Martin Krebs, SP/Christa Ammann, AL/Seraina Patzen, JA!/Melanie Mettler, GLP/Matthias Stürmer, EVP): Standplätze für Fahrende – Keine Räumung im Buech!; Fristverlängerung

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 14. Das ist eine interfraktionelle Motion: SP, AL /PdA, GB/JA! und GLP. Das ist eine Fristverlängerung, die beantragt worden ist, die in der Kommission bestritten gewesen ist. Aus diesem Grund ist sie hier traktandiert. Ich übergebe hier das Wort der Kommission. Für die Kommission RWSU, Judith Schenk.

Judith Schenk (GLP) für die Kommission: In dieser interfraktionellen Motion aus dem Jahr 2016 geht es um angemessenen Platz auf den Standplätzen für Fahrende. Konkret geht es um die Fristverlängerung von Punkt 2 bis Ende 2025. Mit dem Punkt hat der Gemeinderat vor 7 Jahren den Auftrag vom Stadtrat bekommen, die planerischen Arbeiten für die Erweiterung vom Standplatz "Buech" oder von einem weiteren Standplatz aufzunehmen. In der Vorbereitung für das Geschäft hat mir die Stiftung "Zukunft für Schweizer Fahrende" gesagt, dass die Verdichtung auf dem Standplatz "Buech" wichtig, richtig und auch möglich ist. Laut dem Standbericht von dieser Stiftung aus dem Jahr 2021 fehlen in der Schweiz 20 bis 30 Standplätze und rund 50 Durchgangsplätze. Zudem fehlen auch Transitplätze, also Plätze, die Fahrende ohne Schweizerpass mit weniger Barrieren nutzen können. 1998 hat die Schweiz das Rahmenübereinkommen vom Europarat zum Schutz von nationalen Minderheiten ratifiziert. Der Bundesrat hat also vor einem halben... vor einem viertel Jahrhundert – Entschuldigung – ausdrücklich festgehalten, dass die schweizerischen Fahrenden eine nationale Minderheit im Sinne des Rahmenübereinkommens bilden. Mit dem haben wir uns als Schweiz verpflichtet, dass wir Bedingungen schaffen, die den Angehörigen von nationalen Minderheiten ermöglichen, ihre Kultur zu pflegen und weiterzuentwickeln. In seinem Bericht von 2018 beschreibt der Gemeinderat dem Stadtrat aber ausschliesslich Szenarien, die gar nicht umsetzbar sind. Die Industriezonen auf 3 Seiten des Standplatzes sind vollkommen ausgenutzt worden. Auf der 4. Seite ist Wald und die Variante der Waldrodung ist das

4. nicht umsetzbare Szenarium, denn für eine Bewilligung zur Waldrodung bräuchte es den Nachweis der Standortgebundenheit und das ist ja per se nicht gegeben. Es handelt sich um Standplatz für Fahrende. Gleichzeitig sagt der Gemeinderat, dass er sich diesen Herausforderungen stellt und dass sie versuchen, sich um Standplätze und um die Menschen zu kümmern. Dann sagt er aber auch, dass das Problem beim Standplatz "Buech" sei, dass immer mehr Leute dort wohnen, aber dass der Standplatz immer gleich gross bleibe. Ich erinnere an dieser Stelle noch einmal an die 3 mittlerweile verbauten Seiten vom Standplatz "Buech". Seit dem Bericht aus dem 2018 ist folgendes gemacht worden: Der Standplatz "Buech" ist leicht verdichtet worden und hat ein paar wenige zusätzliche Stellplätze. Die kantonale Fachstelle für Fahrende hat mir mitgeteilt, dass der Kanton beim Standplatz "Buech" Anfang Jahr die Bauarbeit aufgenommen hat. Der Durchgangsplatz Herzogenbuchsee hat aufgrund von Einsprachen immer noch den Status projektiert. Es wäre geplant, dass der Platz 2024 genutzt werden könnte. Der Transitplatz in Wileroltigen sollte gemäss Plan im 2025 genutzt werden können und für den Standplatz Muri geht ebenfalls aufgrund von Einsprachen die optimistische Variante davon aus, dass der Platz ebenfalls frühestens 2025 eröffnet werden kann. Diese Auslegeordnung ist darum relevant. Ebenso ist es relevant, dass die Stadt Bern jetzt vorwärts machen kann und damit genau das passieren kann, empfiehlt der RWSU zu gross mehrheitlich die Annahme dieser Fristverlängerung.

Präsident: Merci vielmals, Judith. Gibt es von den Fraktionen noch Diskussionsbedarf zu dieser Fristverlängerung? Für die SP/JUSO-Fraktion, Chandru Somasundaram.

Chandru Somasundaram (SP) für die Fraktion: Die Platz- und Wohnungsnot auf dem Standplatz "Buech" verschärft sich immer weiter die Wohnungsnot stellt die Bewohnenden vor existenzielle Probleme und gefährdet die Lebensform und damit auch die Kultur von den Jenischen, der Sinti und Roma. Schon nur wegen der historischen Verantwortung, die die Behörden gegenüber der Minderheit haben, muss die Problematik auch ernstgenommen werden. Leider ist das Problem nicht neu, wie auch das Einreichungsdatum der interfraktionellen Motion zeigt. Zwar hat die befürchtete Räumung vom Standplatz "Buech" verhindert werden können, trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, dass es wieder zu Konflikt kommen könnte. Der Gemeinderat hat darum verschiedene Szenarien geprüft, wie der Problematik kann entgegnet werden. Eine Erweiterung vom Standplatz kommt mit einem aufwändigen Verfahren und einer möglichen Waldrodung daher. Am aussichtsreichsten erscheint die innere Verdichtung des Standplatzes. Tatsächlich ist die innere Aufstockung auch unter den Bewohnern*innen sehr erwünscht. Es ist erfreulich, dass der Gemeinderat die Möglichkeit tiefer prüfen will. Ein Hindernis bei der Verdichtung stellt die Überbauungsordnung dar, wo eine maximale Bauhöhe von 5 Metern vorsieht. Wenn man hier eine Anpassung vornehmen könnte, könnten viele Familien ihre Wohnungen schon jetzt erweitern und mehr Platz für sich schaffen. Das würde auch Druck herausnehmen, wie ich von den Betroffenen auch mitbekommen habe. Die SP/JUSO-Fraktion möchte dem Gemeinderat mitgeben nicht zu lange zu warten. Die bisherigen oder kommenden Standplatzprojekte im Kanton stellen nur teilweise eine Lösung dar. Der Winterplatz in Erlach zum Beispiel ist nur halbjährig offen. Es ist aber notwendig, dass den Fahrenden ganzjährige Standplätze zur Verfügung stehen, gerade bei unvorhergesehenen Vorfällen wie Unfall, Krankheit oder aus anderen Gründen, die zu Reisen verunmöglichen. Auch der Platz bei Wileroltigen entschärft das Problem nicht. Der Platz ist nämlich ausschliesslich für ausländische Fahrende reserviert. Für die Menschen im "Buech" leider keine Option. Dann bleibt noch der Standplatz in Muri, der aufgrund von Einsprachen auf Eis gelegt ist, ob und wann der Platz kommen

könnte, ist noch unsicher. Ja, es stimmt, die Stadt Bern stellt Zweidrittel von allen Standplätzen im Kanton. Es kann aber nicht sein, dass die Behörden das Problem der Platznot hin und her schieben und darauf warten, dass die nächste Ebene sich darum Sorgen tut. Das erhöht das Konfliktpotenzial und am Ende vom Tag leiden die Fahrenden unter Wohnungsnot die SP/JUSO-Fraktion unterstützt den Antrag vom Gemeinderat auf Fristverlängerung, weist aber auf den grossen Handlungsbedarf hin und empfiehlt die Verdichtung rasch zu prüfen. Merci vielmal.

Präsident: Merci vielmals. Als nächstes kommt für das GB/JA!, Mahir Sancar.

Mahir Sancar (JA!) für die Fraktion: Die GB/JA!-Fraktion wird der Fristverlängerung nicht zustimmen und das aus den folgenden Gründen: Der Gemeinderat führt in seiner Antwort verschiedene Vorbehalte ins Feld, wieso dass der Standplatz "Buech" nicht erweitert werden kann. Es gibt erhebliche planerische, finanzielle, betriebliche Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten. Der Standplatz kann nicht erweitert werden beziehungsweise kann nur mit einem langen und im Ergebnis unsicheren Planungsverfahren mit Abstimmung, erweitert werden etc. etc. Dass der Gemeinderat die Gründe höher gewichtet als der Umstand, dass der heutige Zustand die Lebensweise der Fahrenden einschränkt und sie diskriminiert werden, ist unverständlich. Wie schon Chandru gesagt hat, Personen, die im "Buech" leben, wollen die innere Verdichtung. Wieso der Gemeinderat da nichts unternimmt und die erforderlichen Schritte, um das möglichst schnell zu realisieren, einleitet, verstehen wir nicht. Ich hoffe, dass wir heute noch gute Neuigkeit vom Gemeinderat hören, dass seit seiner Antwort aus dem 2022 da etwas Bewegung in die Sache gekommen ist. Der Gemeinderat spricht in seiner Antwort den Durchgangsplatz an der Wölflistrasse an. Der ist für Fahrende - Jenische und Sinti – sehr beliebt und es ist wichtig, dass das Angebot auch bestehen bleibt. Aber für Fahrende, die nicht einen temporären, sondern einen fixen Standplatz suchen, wie die die im "Buech" sind, ist das keine Option. Deshalb ist der Verweise auf den Durchgangsplatz obsolet. Das ist eben ein Durchgangsplatz und nicht ein Standplatz. Dass der Gemeinderat der Ball zum Kanton spielt und findet, es sei in erster Linie der und andere Standortgemeinden gefordert, ist ja nicht neu und ein allgemein typisches Verhalten für den Gemeinderat. Dass der Kanton aber in den nächsten Jahren, das heisst bis Ende 2025 neue Plätze realisieren wird beziehungsweise sich die Situation im Kanton so ändern sollte, dass er neue Plätze realisiert, ist unwahrscheinlich. Wir haben gehört, wie es um die Plätze steht, für die der Kanton zuständig ist. Angesichts von dieser Ausgangslage, wie der Gemeinderat sagt, ist es für uns nicht verständlich, dass sich der Gemeinderat hier nicht einsetzt, dass eine Lösung für die Personen im "Buech" gesucht wird. Sei es die Verdichtung, sei es die Erweiterung, sei es auch nur eine Zwischennutzung im Sinn von einem provisorischen Standplatz, wie das in Basel gemacht wird, sei es Verhandlungen mit Grundbesitzenden und dem Zukauf von einem passenden Grundstück. Aber einfach Zuwarten und die Handlungspflicht den anderen zuschieben, ist für uns nicht tragbar. Um die finanziellen Herausforderungen abzufedern, könnte zum Beispiel auch ein Gesuch zur Unterstützung bei der Schaffung von Halteplätzen für schweizerische Jenische und Sinti beim Bundesamt für Kultur gestellt werden. Darum finden wir, es ist endlich Zeit, dass sich der Gemeinderat dieser Sache annimmt. Darum lehnen wir die Fristverlängerung ab. Merci für Eure Aufmerksamkeit.

Präsident: Merci, Mahir. Dann kommt als nächstes Janosch Weyermann für die SVP-Fraktion.

Janosch Weyermann (SVP) für die Fraktion: Unser Mitglied von der SPK, der das Geschäft behandelt hat, ist heute nicht da und uns erschliesst sich aus dem Kommissionsvotum nicht ganz, warum das die Kommission nicht die Frist verlängern will. Es ist eigentlich der Vorstoss heruntergelesen worden und wir sind jetzt ein bisschen irritiert. Ja, warum, dass die Kommission das nicht verlängert hat. Es ist nur gesagt worden, der Gemeinderat muss vorwärts machen. Ja, vielleicht noch das Stimmverhältnis oder so widerlegen. Merci.

Präsident: Merci vielmals Jan, sorry, Janosch. Wir wären in dem Fall bei den Einzelvoten oder ist es noch ein Fraktionsvotum. Du kannst es ja nachher noch schnell in einem Einzelvotum sagen, genau. Gibt es weitere Fraktionsvoten? Scheint nicht der Fall zu sein, dann wäre wir bei den Einzelvoten, Judith Schenk.

Judith Schenk (GLP), Einzelvotum: Ja also ich weiss nicht, entweder habe ich dich nicht verstanden oder du mich nicht, aber die Kommission hat grossmehrheitlich die Fristverlängerung zur Annahme empfohlen.
Ja weil es nicht einstimmig gewesen ist. – Also die vorgebrachten Argumente ja.

Präsident: Merci vielmals, Judith für die Ergänzungen aus der Kommission. Gibt es weitere Einzelvoten? Das scheint nicht der Fall zu sein, dann hat hier das Wort der Stadtpräsident Alec von Graffenried.

Alec von Graffenried, Stadtpräsident: Der Betrieb vom Standplatz "Buech" ist immer wieder herausfordernd. Die Stadt bemüht sich sehr den Betrieb so gut wie möglich gestalten zu können. Die Stadt bemüht sich aber auch sehr, die Situation der Fahrenden insgesamt verbessern zu können. So sollte man eigentlich schon lange Transitplätze bauen. Die Transitplätze haben nirgends bereitgestellt werden können und die Stadt stellt schon lange zur Verfügung und tut im Schermen-Areal einen Transitplatz jedes Jahr immer wieder zur Verfügung stellen, weil es eben die kantonalen Transitplätze noch nicht gibt, die ja in Planung sind in Wileroltigen. Betreffend die fixen Standplätze für Fahrende so wie im "Buech" – eben für Fahrende, die sagen sie seien eher sesshaft – dort ist in Muri diesen Standplatz zu bauen und wir haben beim Kanton schon lange gesagt, es sollte dann eine Entlastung geben für "Buech". Damit eben die zusätzlichen Fahrenden, – die Familien, die dort zusätzlich entstehen – die auch dort im "Buech" sein möchten, dass die eine Ausweichmöglichkeit haben auf Muri. Der Platz in Muri ist immer noch in Planung, halt wegen Einsprachen. Er ist nicht blockiert. Es dauert einfach einen Moment. Das kennt Ihr ja, dass die Verfahren eine gewisse Zeit dauern. Aber wir finden es gut, wenn nicht die Stadt alleine die ganzen Aufgaben tragen tut, sondern wenn der Kanton insgesamt die Aufgaben miteinander auch teilt, wie in anderen Bereichen auch. Die Stadt hat mit Abstand die grössten Efforts gemacht in dem Bereich und jetzt erwarten wir einfach, dass andere Gemeinden dort auch noch einen gewissen Efforts machen, zugunsten der Fahrenden. Wir unterstützen das und haben auch das Gefühl, dass wir dort auf dem richtigen Weg sind. Merci, wenn Ihr die Fristverlängerung gewährt.

Präsident: Merci vielmals, Alec. Wir sind in diesem Fall auch hier bereit für die Abstimmung über die Fristverlängerung.

Abstimmung

| |
|-----------------------------------|
| 2016.SR.000125: Fristverlängerung |
|-----------------------------------|

| | | |
|----------------|----|-----------------|
| Annahme | | |
| Ja | 38 | |
| Nein | 13 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 028 |

Präsident: Sie haben dieser Fristverlängerung zugestimmt.

2019.SR.000310

15 Interfraktionelle Motion AL/GaP/PdA, GFL/EVP (Luzius Theiler, GaP/Matthias Stürmer, EVP/Anna Schmassmann, GFL): Mehr Innovation und Transparenz durch Open Government Data by default

Präsident: Wir kommen zum Traktandum Nummer 15. Das ist eine interfraktionelle Motion, die ist zur Annahme empfohlen. Darum Frage ich, ist die Motion bestritten? 15, ja... Ist die bestritten? Merci, ist bestritten. Dann übergebe ich das Wort den Einreichenden. Für die Einreichenden käme Simone Machado.

Simone Machado (GaP) für die Einreichenden: Eine kurze Begriffserklärung: "Open Government Data by Default (OGD)" bedeutet, dass alle Daten, die von der öffentlichen Verwaltung erstellt worden sind, von vorn her im Internet publiziert werden sollen, wenn sie nicht Privatsphäre oder Sicherheitsinteressen tangieren. Das heisst, die Daten sollen nicht erst auf Verlangen herausgegeben werden, damit soll Innovation gefördert und die Demokratie gestärkt werden. Der Vorstoss ist aus dem Jahr 2019. Seit damals ist nicht mehr viel passiert zur Umsetzung von OGD in der Stadt Bern. Der Vorstoss ist also leider noch aktuell, wie auch die Antwort des Gemeinderats von 2020, der zwar die Idee von OGD gut findet, aber nicht bemüht ist, es wirklich umzusetzen. Eine OGD-Webseite der Stadt Bern existiert zwar, ist aber nicht einmal abgestimmt mit den Daten von der Statistik der Stadt Bern. Bei den aufgeführten Themen auf dem OGD-Portal sollten Bereiche Arbeit, Bevölkerung, Energie etc. direkt aufgeführt werden, und nicht einfach einen Verweis auf Statistik gemacht werden, weil die Statistik kein eigenständiges Thema ist oder kein eigenständiger Bereich, sondern eine Methode zur Datenerhebung. Das OGD-Portal der Stadt Bern lässt insgesamt viel zu wünschen übrig. Es ist nicht "à jour" gehalten. Die Daten sind zum grössten Teil im TXT-Format aufgeschaltet. Sie sind so unübersichtlich und kaum lesbar. Es fehlt auch an einer Verknüpfung mit dem nationalen Open Government Data-Portal, das "Open Data Swiss" heisst. Was aber besonders auffällt ist, dass alle die teuren Analysen und Machbarkeitsstudien fehlen, die die Stadt Bern mit unseren Steuergeldern erstellt. Ebenso fehlen die Daten vom EWB und von BERNMOBIL. Also kurzum, die Motion ist noch so aktuell wie zum Zeitpunkt als sie eingereicht worden ist. Massnahmen, die mit der Motion verlangt werden, sind zusammengefasst eben die Information von allen Ämtern und dem EWB und BERNMOBIL über Open Government Data, dass sie da auch mit einbezogen werden und sich beteiligen und das Umsetzen. Dann der Einbezug der Zivilgesellschaft zur Anwendung und Nutzung von OGD, die Veröffentlichung aller städtischen Daten inklusive Gutachten, Studien, Analysen, Gemeinderatsbeschlüsse und Kommissionsunterlagen, dann Verknüpfung mit dem nationalen OGD-Portal. All das soll der Gemeinderat jetzt endlich in die Hand nehmen und ja, wir haben es hier in der Hand, mit einer Richtlinienmotion das zu fördern und der Gemeinderat kann es dann trotzdem wieder sein

lassen. Aber immerhin hat das "Müsli" gesagt, muss sich der Gemeinderat dann vielleicht ein bisschen mehr rechtfertigen, wenn er nicht vorwärts macht. Nehmen wir also die Gelegenheit wahr, um OGD dann in der Stadt Bern voranzutreiben.

Präsident: Merci vielmals, Simone. Ich sehe da sind schon sehr viel Fraktionsvoten traktandiert. Ich käme als nächstes von der FDP/Jungfreisinn-Fraktion, Ursula Stöckli.

Ursula Stöckli (FDP) für die Fraktion: Wir bestreiten das Vorhaben nicht grundsätzlich, aber einige Punkte und unsere Bitte an die Einreichenden ist, dass wir hier punktweise abstimmen könnten. Wenn wir nicht punktweise abstimmen können, werden wir das Ablehnen. Punkt 1: Das ist für uns okay, das begrüßen wir auch. Punkt 2: Das ist der Punkt, dem wir ganz bestimmt nicht zustimmen können. Es ist nicht die Aufgabe der Stadt Bern Hackathons zu veranstalten und Applikationen zu entwickeln. Hackathons gibt es zuhauf, es gibt Hackathons, die erst gerade kürzlich im August stattgefunden haben und die sind auf privater Initiative aber auch mit der Berner Fachhochschule zusammen entstanden, also da braucht es die Stadt Bern sicher nicht für so einen Hackathon zu organisieren. Darum den Punkt 2 dem können wir nicht Handbieten und den lehnen wir ab. Punkt 3 ist okay, aber die Anforderung, die da ist, die systematische Inventarisierung darf selbstverständlich keinen Stellenausbau zur Folge haben. Dann Punkt 4: Die Richtlinie gilt ja über die Bundesverwaltung hinaus und dient auch als Orientierung für die Kantone, die Gemeinden, stadtnahe Betriebe und so weiter. Punkt 5: Ebenfalls okay. Punkt 6 stimmen wir gemäss der Antwort des Gemeinderats zu. Punkt 7 ebenfalls, aber auch hier wieder muss es ohne zusätzliche Ressourcen realisierbar sein. Punkt 8: Da sind wir sehr skeptisch, dass man Sachen vor der Kommissionssitzung dann mit diesen Details veröffentlicht. Darum würden wir den ablehnen und Punkt 9 kann man von uns aus machen. Wie gesagt, wir möchten gerne oder würden es begrüßen, wenn die Einreichenden einer punktweisen Abstimmung zustimmen würden. Merci.

Präsident: Danke vielmals. Du kannst einfach ein Daumen hoch oder runter tun. Punktweise ist stattgegeben? Gut, und du bist Einreichende, so wie ich es vernommen habe, nicht Simone. Du hast übernehmen dürfen? Du konntest übernehmen, Lukas. Also du musst noch schnell warten. Ich muss dich noch schnell einloggen. Also so wie ich verstanden habe, ist punktweise gewährt, dann hättest du jetzt das Fraktionsvotum.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion: Die Motion fordert mehr Innovation und Transparenz durch Open Government. Das ist sehr technisch und man könnte das vielleicht auch übersetzen mit "Stadt der kurzen Wege im virtuellen Raum". Also wichtig ist – ich habe natürlich schnell noch geschaut – der Vorstoss ist 4-jährig. Seither haben wir eine Pandemie gehabt und so weiter. Ich bin dann auch mal schauen gegangen, was jetzt auf dieser Seite der Stadt Bern und der Open Government effektiv schon abgespeichert ist. Es sind immer noch etwa die 300 Projekte gesammelt nach Themen. Sie finden unter dem Stadtrat zum Beispiel die Traktandentrandandenliste bis zum Jahr 2018. Also es ist schon fast ein bisschen peinlich, wenn man die Seite anschaut. Darum, wir würden dem Gemeinderat vorschlagen, dass er die Seite besser gerade streicht für den Moment und nachher einen neuen Anlauf nimmt und dort wirklich eine gute Sammlung macht. Und da kann ich der Vorrednerin Ursula Stöckli zustimmen, es sind vielleicht nicht alle Punkte sehr wichtig, aber der Punkt, der für mich sehr wichtig ist, dass man all die teuren Studien, die die Stadt publiziert und ich erinnere mich da an eine gute Studie zur Schulraumplanung, die man aber einfach nie veröffentlicht hat. Das wäre

jetzt wirklich eine Studie, die man hier unter Open Government da drin könnte, publizieren. Es ist natürlich auch gesagt worden, – der Vorstoss ist natürlich auch gerade ein bisschen in die Finanzkrisenjahre der Stadt gefallen – also, dass die Ressourcen fehlen, das hat die Vorrednerin schon gesagt. Es geht sicher nicht darum, dass man jetzt da sehr viele Ressourcen hineinbuttert. Das Projekt ist sowieso eben auf einem Pilot-Niveau steckengeblieben. Darum ist die Empfehlung auch, dass man die Seite lieber streicht. Es ist sicher so, dass wir nicht sehr viele Ressourcen haben, aber man sollte mit wenig Ressourcenaufwand doch einen Schritt vorwärtskommen für "die Stadt der kurzen Wegen im digitalen Raum". Ja, das ist alles. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Lukas. Dann kommt als nächstes Katharina Gallizzi für das GB/JA!

Katharina Gallizzi (GB) für die Fraktion: Ich fange ein bisschen weiter vorne an als jetzt der Lukas, der sich vor allem auf der die Motion bezogen hat. Es geht so ein bisschen um eine grundsätzliche Frage, weil Informationen und Daten der Schlüssel zu einer funktionierenden Demokratie sind, und zwar nicht irgendwelche Daten, sondern Daten, wo man sich kann, sicher sein, dass sie von guter Qualität sind. Informationen müssen überprüfbar sein. Man muss wissen, wer sie bereitgestellt hat und zu welchem Zweck, dass sie erhoben worden sind. Eine Umfrage im "20 Minuten" mag ja vielleicht einen gewissen Unterhaltungswert haben, aber repräsentativ ist sie normalerweise nicht. Nur weil zufällig 20 von 30 Leser*innen angeben, sie hätte gerne Spaghetti mit Ketchup, heisst das nicht, dass das das neuste Lieblingsessen der Schweizer*innen ist. Darum ist es wichtig, Zugang zu vertrauenswürdigen Daten zu haben, wie sie beispielsweise von Verwaltungen erhoben worden sind oder werden. Öffentliche Statistik-Stellen und auch die Statistikstelle der Stadt Bern verpflichtet sich in einer Charta dazu relevante Informationen von gesellschaftlichem Interesse bereitzustellen. Die Informationen müssen qualitativ hochstehend, unabhängig und unparteiisch ausgewertet und dargestellt werden und es muss auch alles darangesetzt werden, dass sie nicht können, falsch interpretiert werden. Die Charta verpflichtet aber auch dazu, dass die Daten öffentlich zugänglich gemacht werden. Es sind aber nicht nur statistische Daten, – das haben wir auch vorher gerade gehört – die von den Verwaltungen erhoben werden. Es werden auch Studien und Gutachten in Auftrag gegeben oder Unterlagen für Kommissionsgeschäfte erarbeitet. Der Vorstoss fordert jetzt, dass alle die Informationen öffentlich gemacht werden. Wir sind mit den Einreichenden grundsätzlich einverstanden. Es gibt aber ein paar Punkte, die wir hier noch ausführen möchten. Da jetzt ja punktweise abgestimmt wird, werden wir den Punkt zu den Kommissionsunterlagen ablehnen. Wir haben das auch schon bei der Revision des Kommissionswesen gesagt, dass wir finden, dass das Kommissionsgeheimnis trotz allem noch höher zu werten ist, als dass man alle Unterlagen immer öffentlich macht. Zudem muss man sich auch bewusst sein, dass es beim Open Data immer auch um ein Abwägen geht zwischen Datenschutz und Öffentlichkeitsprinzip. Der Datenschutz muss oberste Priorität haben, denn sonst verliert die Stadt ihre Glaubwürdigkeit. Zudem muss gewährleistet sein, dass – wie eben in dieser Statistik-Charta auch gefordert wird – die Daten richtig können interpretiert werden. Es braucht also Hintergrundinformationen und Interpretationshilfen. In der Regel ist das Bereitstellen von qualitativ hochwertigen Daten, also aufwendiger, als man langläufig so würde, denken und wir haben entsprechend eines gewissen Verständnisses dafür, dass der Gemeinderat darauf aufmerksam macht, wie ressourcenintensiv solche Prozesse sind. Trotzdem ist der Besuch von Open Suisse Data bzw. Open Data Suisse eher ernüchternd. Das haben wir jetzt auch schon gehört. Abgesehen von den

Geoinformationen sind dort alle bereitgestellten Daten überholt und sehr veraltet. Zum Beispiel ist das PGB 2018 der neuste Eintrag, den man findet, und Beschlüsse des Stadtrats kann man gerade einmal bis Mitte 2019 anschauen. Ich habe zuerst gedacht, ja, vielleicht liegt das daran, dass man einfach die Plattform nicht mehr bewirtschaftet, aber die Geodaten sind dann doch aus dem Jahr 2023. Das bedeutet also, dass seit der Beantwortung des Vorstosses nicht nur nichts gegangen ist, sondern man ist eigentlich rückwärtsgegangen. Also man ist eigentlich noch viel weniger weit, als man gewesen ist. Eine löbliche Ausnahme sind hier die Geodaten. Seit dem August des Jahres sind auf den interaktiven Stadtplan der Stadt Bern sämtliche geokodierten Daten der Stadt frei verfügbar. Das geht über Spielplätze und von öffentlichen Bäumen bis hin zu auch Klimadaten. Es wäre also wünschenswert, dass sich auch die anderen Verwaltungsbereiche an dem Service würden orientieren, auch wenn – das haben wir vorher auch schon gehört – nicht alle Daten gleichzeitig zur Verfügung gestellt werden können. Dann sollten doch diejenigen, die verfügbar sind, wenigstens aktuell sein. Auch bei der Beantwortung von Punkt 6 legt der Gemeinderat wenig Enthusiasmus an den Tag. Es kann doch nicht so schwierig sein, die PDF von diesen Studien, die man in Auftrag gegeben hat, einfach auf eine Homepage hochzuladen. Vielleicht kann man dann nicht gerade noch die ganze Hintergrundrohdaten liefern, aber zumindest einen Schritt in die richtige Richtung könnte man doch machen. In Zeiten, in denen Fake News zu einem geflügelten Wort geworden ist, ist es unabdingbar für funktionierende Gesellschaft und für die Demokratie, dass gute und verifizierbare Informationen verfügbar sind. Über solche Informationen verfügt die Stadt in grossem Mass und sie sollte sie darum zum Wohlen von uns allen, möglichst auch allen verfügbar machen. Auch wenn es aufwändig ist, wünschen wir uns doch ein bisschen mehr Tempo bei dieser Umsetzung dieser Motion und wir werden sie natürlich annehmen.

Präsident: Merci vielmals, Katharina. Dann käme als nächstes für die SVP-Fraktion – was ist heute los – für die SVP-Fraktion, Alexander Feuz.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion: Ich bin offenbar heute ganz sanft, dass ich als Mitte-Politiker angeschaut werde. Wir haben auch gesehen den Wetterbericht da von den Wahlen im DRS, da ist ja ein bisschen lauer Wahlkampf bzw. laues Wetter vertrieben worden. Also ich nehme an, das ist, weil ich offenbar heute sehr gut gegessen, Das ich heute so ruhig erscheine. Nein, ich komme zu dieser Motion. Wir können die grossmehrheitlich unterstützen. Für uns ist auch wichtig, – und ich habe das mit Freude zur Kenntnis genommen – dass man hier punktweise Abstimmung verlangt. Ich finde, die Sachen gehen hier grösstenteils in die richtige Richtung. Für mich ist auch klar, und der Gemeinderat sagt als Richtlinie erheblich zu erklären. Es ist mir natürlich immer klar, dass man gewisse Sachen, nicht alle Sachen insbesondere von einer Aufsichtskommission, gewisse Protokolle oder gewisse Sachen, die ins personelle hinein gehen, dass man die natürlich nicht haben kann. Aber es kann einfach nicht sein, dass wir eine Dunkelkammer haben, dass wir beispielsweise ein Gutachten haben, ein Gartenbaugutachten, in dem man sich dann ausgesprochen hat, dass wir eben den Hirschengraben besonders erhaltenswert finden und dann sind die Gutachten plötzlich nicht mehr auffindbar oder sie werden nicht herausgegeben. Darum bin ich eben wirklich der Meinung, dass man hier eben auch die Gemeinderatsbeschlüsse, dass man die offenlegen soll. Ich bin immer der Meinung – Ihr kennt mich, ich stehe zu meinen Meinungen, ich habe da nie ein Problem – es ist natürlich immer heikel, wenn man allen Leuten alles verspricht, wie ich das schon häufig gehabt habe, dass man verspricht beispielsweise der Quartierkommission, dass die Fussballfelder in der Allmend, dass die eben nachher

gebraucht werden für die Allgemeinheit, für die Hundehalter, für alternativen Fussball-Ligen und eben für Spaziergänger und was auch immer und 14 Tage später bei einer ähnlichen Zusammenkunft, wo es vor allem Fussballgewaltige und Fussballinteressierte hat, wird nachher gesagt so jetzt ist der Moment gegeben, dass man eben dort kann Trainingsplätze machen. Und da muss man natürlich dann schon fragen, was gilt, was hat man wem, wann versprochen und dass man hier natürlich dann auf allen Seiten enerviert ist und sagt, dass man keine Planungssicherheit hat. Das geht eben nicht und darum bin ich immer der Meinung, dass man das ganz klar transparent ausweisen muss und der Gemeinderat – das tue ich mich immerhin attestieren – sagt auch, dass die Richtlinie erheblich zu erklären ist. Ich halte hier auch fest, dass insbesondere eben, wie ich es schon vorhergesagt habe, gewisse Punkte heikel sind, dass man das genauer anschauen muss. Aber so wie man es machen kann, bin ich der Meinung, dass man dem zustimmen kann als Richtlinien. Danke.

Präsident: Merci vielmals, Alex. Dann käme für die SP/JUSO-Fraktion, Halua Pinto.

Halua Pinto de Magalhães (SP) für die Fraktion: Das aller Meiste ist schon gesagt worden, vor allem von Katharina Gallizzi, die sehr schön umrissen hat, was die wichtigsten Punkte für Open Government Data sind. Ich möchte hier noch herausstreichen, dass es hier doch noch verschiedene Ebenen gibt. Wir haben Datensätze, die in einem gewissen Standard sollen verfügbar gemacht werden. Das ist im Interesse der Digitalisierungsstrategie der Stadt und wird jetzt natürlich immer wie mehr vorangetrieben. Da sehe ich keinen Zweifel, dass da die Stadtverwaltung vorwärtsmachen wird, aber es gibt nachher eben die Ebene von Informationen und das ist für mich auch ein bisschen vermischt worden. Es geht auch darum, eben vertrauenswürdige Daten zur Verfügung zu stellen, die eben eine gewisse Information tragen und dort steht nachher die Stadt in der Verantwortung eben das auch zu Kuratieren. Das ist nicht einfach irgendwelche Datensätze in das Netz hinauswerfen, sondern da muss man eben auch auswählen, wie, was präsentiert wird. Aber was ich noch einen viel wichtigeren Punkt finde, dass hinter der Open-Bewegung steckt, ist, dass es eigentlich um Zugänglichkeit geht. Es geht darum, dass alle Mitbewohnenden von dieser Stadt oder auch von der Umgebung eben zu gewisse Informationen, aber auch zum Wissen niederschweligen Zugang haben und dort die Barriere abgebaut werden und dort kann ja eine Digitalisierung helfen den Zugang zu erleichtern. Es gibt aber auch andere Ansätze, die Geodaten sind vorher noch erwähnt worden. Ich finde es dort ein sehr räumliches Beispiel wie jetzt nationale Geodaten mit verschiedensten Karten öffentlich zugänglich gemacht werden. Also man hat dort schon Information und Wissen kombiniert und gleichzeitig kann man dort auch nachher Daten exportieren. Und das ist die Kombination, die eigentlich die Zugänglichkeit dann tatsächlich schafft. Die Stadt Bern hat eine ähnliche Lösung mit verschiedensten noch Information-Layer über die Geodaten drauf. Also für mich sind das die Beispiele, in die auch die Stadt investieren sollte, und dass sie natürlich die Standards und Datensätze zur Verfügung gestellt in einem vernünftigen Format, dass, aber das finde ich ist wie selbst selbstverständlich. Wir werden dem zustimmen. Punktweise haben wir nicht wirklich besprochen. Vielleicht wird hier und da jemand bei den einzelnen Punkten abweichen, aber im Grossen und Ganzen werden wir es annehmen.

Präsident: Merci vielmals Halua. Gibt es weitere Fraktionsvoten? Thomas Hofstetter, du hast geklickt, hast du ein Fraktionsvotum angemeldet? Scheint nicht der Fall zu sein. Gibt es Einzelvoten? Scheint auch nicht der Fall zu sein. Dann hätte jetzt das Wort der Stadtpräsident Alec von Graffenried.

Alec von Graffenried, Stadtpräsident: Mit diesem Vorstoss rennen Sie bei uns natürlich offene Türen ein. Ich glaube, es gibt "no Limits", was den Willen und die Bereitschaft des Gemeinderats betrifft, in dem Bereich vorwärtszumachen. Wenn es Grenzen gibt, dann sind das auch hier wieder natürlich gewisse finanzielle Grenzen. Also es ist je nachdem auch eine kostenintensive Geschichte eben die Daten alle aufzubereiten und bereitzustellen, aber am Willen, ich glaube am Willen fehlt es nicht. Was mich ein bisschen irritiert ist die sehr kritische Haltung von Ihrer Seite. Es sehen es nicht alle ganz so kritisch wie Sie. Es gibt den digitalen Städtemonitor Schweiz von der ZHAW, also der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, – die Fachhochschule – und die KPMG und dort ist die Stadt Bern – gut, man kann sagen ist halt auch schon ein bisschen alt, das ist von 2021, ist nicht top aktuell – aber dort ist die Stadt Bern Erste geworden, vor den Städten Zürich, Dietikon und Basel. Dort haben wir immerhin einen ersten Rang gehabt in dem Bereich. Also ich glaube, wir müssen uns dort nicht verstecken. Aber auch unsere Webseite ist ja einmal ausgezeichnet worden, als wir gesagt haben, jetzt sollten wir wirklich vorwärtsmachen mit der Website und in dem Moment ist sie gerade ausgezeichnet worden, dass sie besonders gut ist. Aber trotzdem unseren Ehrgeiz geht eigentlich weiter als dort, wo wir sind. Das haben wir in der Digitalstrategie eigentlich so festgelegt und wir möchten namentlich mit der Portalstrategie, wo wir eigentlich alles zusammenfassen wollen auf einem Portal, mit dem wollen wir einen wesentlichen Schritt weiterkommen. Dort sind wir auch nicht so schnell unterwegs, wie wir das wollen, weil wir dort gemerkt haben, dass bevor wir das Portal bauen können, wir alle unsere Daten strukturieren müssen und dort sind wir jetzt dran. Also der Prozess ist halt auch dort, wie bei so vielem, geht ein bisschen länger als wir uns das würden wünschen. Aber ich glaube, wir sind dort unterwegs. Wir möchten absolut dort hinkommen, wo Sie auch hinkommen wollen. Und wenn Ihr eine Idee habt oder so, dann nehmen wir die sehr gerne auf. Merci für die Motion. Wir sind bereit, die entsprechend entgegenzunehmen. Die können Sie uns auch punktweise überweisen, aber Ihr könnt sie von mir aus eigentlich auch gerade integral überweisen. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Alec. Wir sind in dem Fall, auch bei diesem Traktandum, bereit für den Abstimmungsmarathon. Wir starten beim Traktandum 15 punktweise mit dem Punkt Nummer 1.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000310: Punkt 1 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 59 | |
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 029 |

Präsident: Punkt 1 ist einstimmig angenommen. Wir kommen zum Punkt 2.

Abstimmung

| | |
|-------------------------|----|
| 2019.SR.000310: Punkt 3 | |
| Annahme | |
| Ja | 33 |
| Nein | 23 |

| | | |
|-----------|---|-----------------|
| Enthalten | 1 | Namensliste 030 |
|-----------|---|-----------------|

Präsident: Punkt 2 ist angenommen. Wir kommen zum Punkt 3.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000310: Punkt 4 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 59 | |
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 031 |

Präsident: Einstimmigkeit beim Punkt 3, wir kommen zum Punkt 4.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000310: Punkt 5 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 56 | |
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 032 |

Präsident: Einstimmigkeit beim Punkt 4, wir kommen zum Punkt 5.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000310: Punkt 6 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 59 | |
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 033 |

Präsident: Einstimmigkeit beim Punkt 5, wir kommen zum Punkt 6.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000310: Punkt 7 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 59 | |
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 034 |

Präsident: Einstimmigkeit beim Punkt 6, wir kommen zum Punkt 7.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|--|
| 2019.SR.000310: Punkt 8 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 58 | |

| | | |
|-----------|---|-----------------|
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 035 |

Präsident: Einstimmig, wir kommen zum Punkt Nummer 8.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000310: Punkt 8 | | |
| Ablehnung | | |
| Ja | 18 | |
| Nein | 37 | |
| Enthalten | 4 | Namensliste 036 |

Präsident: Punkt 8 ist abgelehnt. Wir kommen zum Punkt Nummer 9.

Abstimmung

| | | |
|-------------------------|----|-----------------|
| 2019.SR.000310: Punkt 9 | | |
| Annahme | | |
| Ja | 59 | |
| Nein | 0 | |
| Enthalten | 0 | Namensliste 037 |

Präsident: Einstimmigkeit beim Punkt Nummer 9.

2017.SR.000267

16 Motion Henri-Charles Beuchat (SVP), Michael Daphinoff (CVP): Fehlende Handelsregistereinträge der Reitschulbetriebe – Finanzströme, Betriebsrechnung und Mehrwertsteuerpflicht der Reitschule auf dem Prüfstand

Präsident: Wir steigen ein in die gemeinsame Behandlung von Traktandum 16 bis 20, die sind teilweise bestritten. Ich übergebe darum das Wort für Traktandum Nummer 16 den Einreichenden. das wäre jemand von der SVP, wenn gewünscht. Dort würde mich interessieren, für was du gerade alles sprechen möchtest, es hat ja mehrere Vorstösse, die dort bei euch aufgelistet sind.

Alexander Feuz (SVP): Soll ich jetzt zu jedem Vorstoss separat oder soll ich über alle sprechen?

Präsident: Du kannst über alle gleichzeitig sprechen. Das kannst du machen.

Alexander Feuz (SVP) für die Einreichenden: Ich bedauere, dass wir jetzt all die Vorstösse zusammennehmen. Ich glaube, dass es möglicherweise rascher gewesen wäre, wenn wir sie separat besprochen hätten, dann hätten wir kurz und präzise geredet. Jetzt werden wir natürlich die Vorstösse zusammen besprechen – nicht, dass ich da irgendwie redundant werden –, aber wir haben 4 Vorstösse, wir haben jetzt als Motionär die Redezeit für pro Vorstoss von 8 Minuten. Wir teilen das um. Ich mache es relativ

knapp und kurz, ich erlaube mir auch ein paar Vorbemerkungen zu machen zu dieser ganzen Problematik Reithalle. Ihr habt es ja gesehen das letzte Mal, die SVP-Politiker - die Aktiven – haben ein Hausverbot. Ihr habt die mediale Berichterstattung sehen können auf Tele Bärn, in der Weltwoche ist es gewesen, Berner Zeitungen. Der Stadtpräsident hat in der letzten Woche in der kleinen Anfrage gesagt, ihm sei nicht bekannt, dass es ungerechtfertigte Hausverbote gibt. Das hat mich sehr überrascht. Wir haben jetzt einfach gerade auf das bezogen, offenbar gerechtfertigte Hausverbote gegen SVP-Politiker. Wenn man es natürlich so anschaut, dann hat man ein Problem. Sie haben heute auch in der Zeitung lesen können, dass es eine Verurteilung vom Wirt gegeben hat, und zwar mehrmals wegen nicht einhalten von der gastgewerblichen Bewilligung. Die Stadt Bern schaut den Sonderfall Reithalle als gerechtfertigt an. Ich bin nach wie vor der Meinung, wir haben hier ein Gesetz und Recht, die für alle gelten sowohl für den Stadtpräsidenten wie auch für den Wirt Hassan, wie auch für den Wirt Hans Bärlocher, für alle das gleiche. Und es kann nicht sein, dass man einer bestimmten Institution hier rechtliche Vorteile gibt, die sich dahingehen auswirken, dass man dort keine Kontrollen macht oder dass die Gewerbepolizei nur in Begleitung der Polizei gehen kann, was dann dazu führt, dass man dort wahrscheinlich eher weniger Kontrollen macht. Und wenn man natürlich nachher eben sagt, wir haben dort ein Sonderrecht, dann ist der Vorwurf der SVP, dass man keine rechtsfreien Räume toleriert, dass man sich für die Rechtsgleichheit einsetzen muss, gerechtfertigt. Ich komme jetzt zu den Vorstössen, die ich teilweise nur relativ fragmentarisch abhandle, aber die einfach für mich gleich entscheidend ist. Ich komme zum Ersten: *Fehlenden Handelsregister-Einträge der Reitschule-Betreiber, Finanzströme, Betriebsrechnung und Mehrwertsteuerbericht der Reithalle auf dem Prüfstand." Ihr seht nachher selbst, - Niklaus Mürner wird mich hier nachher ergänzen – und ich sagen einfach und das ist für mich das entscheidende, wenn die Stadt sich darum foutiert und die Stadt sich dahinter verschanzt, dass sie eben sagt, das ist die Reithalle, wir haben da eigentlich nichts damit zu tun. Aber ich sage Ihnen, wenn ihr ein Wirt seid und ihr habt immer einen vorbestraften Zuhälter, der Menschenhandel macht und Zwangsprostitution, dann wird man den Betrieb zurecht, ich sage hier, zurecht schliessen. Und hier bin ich auch der Meinung, wenn man halt jemanden hat, der keine Gewährleistung gibt, dass der Betrieb ordnungsgemäss geführt wird, dann muss man da das nötige machen. Ich komme zum nächsten Vorstoss zum 190er, das ist "Stoppt der Gewalt bei der Reithalle": Es müssen endlich die nötigen Massnahmen zum Schutz der Polizei und Dritten ergriffen werden. Der Vorstoss ist von 2018. Praktisch immer, wenn Ihr die Medien lest, seht Ihr was hier passiert. Für mich einfach eine Katastrophe, das sage ich euch klar, dass nicht einmal die Security gekennzeichnet ist. Das ist doch das A und O. Ihr wollt einen Schutzraum bauen. Das sehen Sie jetzt in diesem tragischen Ereignis im Gazastreifen. Da kommt jemand, der kann den Schutzraum auf tun. Sie meinen, das ist die Polizei und nachher sind es Terroristen. Und genau das gleiche habt ihr bei der Reithalle. Ihr habt keinerlei Kennzeichnungspflicht. Wenn Ihr einen Unfall habt, und dann kommt jemand, der ein Protokoll aufnehmen kann. Wenn er eine Uniform trägt und sich ausweist, dann wisst Ihr, dass es ein Polizeibeamter ist. Aber wenn das einer ist, der Unfallverursacher sogar selbst, der wissen will was gegangen ist, dann gebt Ihr dem alle Auskünfte und so kann er dann gerade seine Verteidigungstaktik aufbauen und das geht doch nicht. Das ist doch für mich ein Grundsatz, dass man hier dieses Zeug machen muss, und dass sind für mich Selbstverständlichkeiten, die wir in dieser Motion verlangen und wir sind dann allenfalls bereit, gewisse Punkte eben als Postulat umzuwandeln oder was auch immer. Da werden wir schauen ein bisschen, wie es bei Euch diskutiert wird oder wir werden

auf jeden Fall punktweise Abstimmung verlangen. Das kann ich Ihnen schon jetzt sagen, das führe ich auch nach, beim ersten Vorstoss und auch hier werden wir punktweise Abstimmung verlangen. Genau aus dem Grund, dass niemand von Ihnen sagen kann, der Vorstoss hätte uns gepasst, aber dieser Punkt hat uns halt nicht gepasst. Es ist mir einmal passiert, wo man mir die punktweise Abstimmung dann verwehrt hat. Ich habe es dann beantragt, darum passiert mir das nicht mehr, darum werden wir es in allen Punkten hier machen. Und Ihr seht, uns geht es hier um die Erfüllung von den gesetzlichen Aufgaben. Wir sind auch der Meinung, dass man eben bauliche Massnahmen machen muss, für das man das Dach dort nicht mehr kann besteigen. Wir sind der Meinung, dass eben das Tor von der grossen Halle grundsätzlich eben offenbleibt und dann eben muss man auch verhindern, dass es ein Rückzugort wird. Sie sehen, dass wenn sich eine gewalttätige Demonstration sich abzeichnet und man weiss, es sind Leute, die nachher dort hingehen, dass man halt nachher die Reithalle zu tut. Das ist genau das gleiche, Ihr verbietet irgendeinem Wirt in der Nähe des Stadions auch den Alkoholausschank vor einem Match. Das macht Ihr, das kann man dann. Dann können die armen Fans dort kein Bier nehmen. Dann müssen sie das Bier halt von der Stadt Bern herschleppen, aber dann soll man auch dort das nötige machen, vor allem wenn eben die Sachen nicht eingehalten werden. Und eben, dass man auch allenfalls die Sache einreicht, um das nötige zu machen für einen Leistungsvertrag eben dann kündigen zu können. Für mich ist auch klar, – das ist der nächste Vorstoss, das ist der 194 – und wir sind der Meinung, dass man hier eine externe unabhängige Untersuchung einleitet, die das Verhalten des Sicherheitsdienstes in der Reitschule bei der erwähnten Ausschreitung untersucht. Gerade Ihr von links ihr verlangen ja immer eine unabhängige Untersuchung bei der Kantonspolizei. Hier habt Ihr jetzt auch die Gelegenheit, dann verlangt sie auch. Nächster Punkt: Dass man eben hier genau diese Leute auch entsprechend am Konkordat einsetzt, die das dort machen. Nachher die Motion 066 von Oliver Berger und Bernhard Eicher da ich gehe davon aus, dass die FDP den Vorstoss wird vertreten, so gehe ich einmal davon aus, das ist so gehe ich davon aus. Sonst würde ich dann allenfalls einspringen. Darum will ich da nicht irgendjemandem noch in das Zeug hineinpfuschen. Ich würde mich bereithalten, wenn niemand von der FDP den Vorstoss vertreten würde, aber ich gehe davon aus, dass es jemand wird, machen. Dann gehe ich zum 167, in dem wir sagen: "Genug ist es genug". Die Stadt darf sich nicht länger in Geiselhaft nehmen lassen. Was wollen wir hier? Ihr seht, entscheidend ist ja, man hat die Dringlichkeit auch dort eben wiederum nicht gewährt hat. Man will das nicht. Es ist ja auch ein alter Vorstoss, aus dem 2019 und in diesem Zusammenhang danke ich dem Stadtrats-Präsidenten, der die alten Vorstösse doch jetzt genommen hat, aus dem Giftschränk herausgenommen hat. Und Ihr seht, ich tue sie hier sachlich behandeln. Aber ich bin gleicher Meinung. Es sind Sachen, über die man reden muss, man kann doch nicht hier eine Entwicklung gutheissen und Zahlungen machen, obwohl hier eben Anzeichen bestehen, dass hier ein rechtsfreier Raum ist und wo man hier eben eine Gefahr ist für Dritte und für die Allgemeinheit. Darum sind wir der Meinung, diese Anträge hier richtig sind. Insbesondere auch hier werde ich die punktweise Abstimmung verlangen, dass man griffige Bestimmungen in den Leistungsvertrag macht, nicht nur in der Betriebsbewilligung, weil wenn Regierungsstatthalter schläft oder nichts machen will, passiert nichts. Wenn wir hier anhängen können bei diesen Sachen, dass wenn man eben nachher die Sicherheitsvereinbarungen nicht einhält, dass eben dann der Leistungsvertrag auch entfällt, dann haben wir etwas. Ich sage Ihnen einfach, ihr seht diese Betreiberin der Aarberggasse, wenn die am Abend drei Security haben müssen und er hat nur 2 und sie kontrollieren ihn, dann hat Be-

triebsbewilligung nicht eingehalten und dann wird ihm diese entzogen. Wenn einer irgendwie eine Bootsfahrt macht und es heisst, es müssen auf dem Boot irgendwie 16 Schutzwesten und 4 Rettungsringe sein und es müssen 2 Leute mit einem Lebensrettungsbrevet drauf sein auf dem Schiff, dann kontrolliert man es und es ist nur einer mit einem Lebensrettungsbrevet und es hat nur 11 Schutzwesten, dann wird ihm die Betriebsbewilligung für die Aarefahrten auf seinem Kahn entzogen und genau das gleiche muss man hier machen. Es muss dann noch klar sein, wenn man dann noch Geld zahlt, dann sollte man es einhalten. Ich habe es nie begriffen, dass ein Privater, dass man den bei der Denkmalpflege extrem würde "gängele" und so. Wenn jemand rosarote Fensterläden – beileibe nicht, ich sage nicht, dass jemand rosarote Fensterläden machen soll in der Junkerengasse, – wenn er es würde machen, dann würde es nicht lange gehen, dass die Denkmalpflege kommt. Im Sonderfall Reithalle ist das eben zulässig. Darum im Sinne der Rechtssicherheit und der Rechtsgleichheit bitte ich Sie diesen Motionen zuzustimmen. Jetzt überlasse ich das Wort den anderen Kollegen. Ich gehe davon aus, wir haben wenig Zeit gebraucht von unserer Redezeit. Von den 32 Minuten hat der Feuz wenig gebraucht. Merci.

Präsident: Merci vielmals, Alex. Du hast wirklich in Rekordzeit kurz gesprochen für die 4 Vorstösse. Ich übergebe in dem Fall den Einreichenden der FDP das Wort, wenn das Wort gewünscht ist. Oliver Berger, willkommen darf leider nicht, aber Ursula Stöckli kommt.

Ursula Stöckli (FDP) für die Einreichenden: Ich mache es kurz. Ich gehe noch schnell 16 bis 20 durch, das heisst wir von der FDP/Jungfreisinn-Fraktion möchten gerne das 16, 17 und das 20 punktweise abstimmen, wenn das okay ist. Und wir würden auch anbieten, dass wir unser 19 würden, punktweise zur Abstimmung bringen. Ja, die Motion der FDP/JF-Fraktion ist auch noch unter den Eindrücken vom 2018 entstanden. Es ist im 2020 eingereicht worden und fordert einfach ganz schlicht und einfach 6 Punkte, die ihr hier lesen könnt. Reitschule hin oder her, freie Szene hin oder her, aber eine gewisse Ordnung muss sein und auch bezüglich des Sicherheitsdiensts oder Wellness-Team wie es auch genannt wird. Es ist einfach wichtig aus Sicherheitsgründen und nicht, weil man die irgendwie quälen will. Das ist auch das, was Alex schon gesagt hat, dass man die Leute auch wirklich kennt und sich an die wenden kann. Der Gemeinderat empfiehlt also Punkt 1 und 4 anzunehmen und als Richtlinie erheblich zu erklären, das tun wir begrüssen. Vielmehr gibt es zu dem nicht zu sagen und bei den anderen Vorstössen, wie gesagt, wollen wir gerne punktweise abstimmen. Merci vielmals.

Präsident: Merci vielmals, Ursula Stöckli. Wir sind in diesem Fall fertig mit den Einreichenden, dann wären jetzt die Fraktionsvoten dran. Da käme der Michael Sutter für die SP/JUSO-Fraktion.

Michael Sutter (SP) für die Fraktion: Das Strüsschen von den heute traktandierten Vorstössen, wo es um die Reitschule geht oder wo die Einreichenden zumindest das Gefühl haben, es gehe um die Reitschule umfasst ungefähr das ganze Munitionslager, wo die bürgerlichen Reitschulgegner in den letzten Jahrzehnten so aufgefüllt haben. Schliessung sofort, also zumindest temporär, aber zumindest zu oder dann wenigstens ein bisschen Stacheldraht obendrauf und das ewige Tor. Das Tor, das muss jetzt einfach zu sein oder jetzt nein plötzlich doch offen, also zumindest, wenn die Kantonspolizei rein will, offen, aber bei dem muss es dann wieder zu und betrieben am besten dann auch noch gerade. Und der Sicherheitsdienst der darf hier natürlich auch nicht

fehlen wenigstens so gelbe Leuchtwesten müsste der ja schon anhaben und endlich angeschrieben sein, so dass wirklich jeder sofort sieht, dass das jetzt der Reitschule-Sicherheitsdienst ist, obschon wir den ja eigentlich wie es in anderen Vorstössen heisst sollte anzeigen, wenn nicht gerade abschaffen, aber für eine Ordnung sorgen soll er dann irgendwie gleichwohl, am besten auch noch gerade auf der Schützenmatte und wenn er dann schon beim Bollwerk steht, könnte er ja vielleicht auch noch gerade ein bisschen den Verkehrsregeln dort. Der ist sicher auch wegen der Reitschule irgendwie beeinträchtigt. Die Reitschule soll keinen Leistungsvertrag mehr haben. Sie sollen vom Vorplatz baulich klar abgetrennt sein am besten wohl mit dem vorhin schon erwähnten Stacheldraht, aber noch besser eben ganz zu sein, also wenigstens temporär oder zumindest sicher das Tor. So viel zu den altbekannten Forderungen der SVP. Es gibt aber auch noch eine neuere bürgerliche Spezies von vermeintlichen Reitschule-Erklärer, die sind in der Regel etwas später geboren und wahrscheinlich selbst auch gerne dort am Festen, die wissen aber ganz genau, dass wir jetzt einfach eine andere Organisationsform dort implementieren müssen, weil das "geliere" an diesen Vollversammlungen (VV) so ineffizient ist. Es braucht darum einen Chef ja oder halt eine Chefin, aber zumindest jemanden, der befiehlt und die Stadt soll dann auch noch gerade einen Aufpasser ins Leitungsgremium schicken, also so eine Art Lehrperson, die diesen Reitschülern*innen mal erklärt, wie es laufen muss. Am Ende der Leistungsvertragsperiode gibt es dann wohl auch noch Noten, vor allem für das Betragen. Das sei ja wirklich das hinterletzte. Das haben sie jetzt davon, dass sie sich selber als Schüler*innen bezeichnen. Auf die Gefahr hin, mich hier einmal mehr zu wiederholen. Die Reitschule ist und bleibt ein unverzichtbarer Teil vom Berner Kultur- und Nachtleben. Sie ist das grösste Jugendzentrum der Schweiz und sie erfüllt nach wie vor eine wichtige soziale Funktion als Ort ohne Konsum, Zwang ohne Türsteher oder Dresscode. Sie steht auch Leute offen, die an anderen Orten nicht willkommen sind. Die Reitschule gehört zu Bern. Die Stadt Bern braucht eine Reitschule, und vor allem die Bernerinnen und Berner wollen die Reitschule. Es gibt nach wie vor regelmässige Gespräche zwischen der IKUR, der Stadt und der Regierungsstatthalterin, die die Schwierigkeiten und Herausforderungen im Dialog diskutiert und gemeinsam Lösungen gesucht werden. Das ist zwar ein bisschen weniger spektakulär als die schrillen Forderungen in den vorliegenden Vorstössen, aber es ist der richtige Weg für bestehende Probleme zu lösen, statt sie hier politisch zu Bewirtschaften. Schwierig ist und bleibt es mit der Polizei. Angriffe auf Beamte sind nicht zu tolerieren und klar zu verurteilen. Da muss auch die Reitschule ihre Verantwortung wahrnehmen. Die Kantonspolizei ist aber leider auch selber Teil des Problems und davon sind auch die Sicherheitsdirektoren auf städtischer und kantonaler Ebene nicht auszunehmen. Smileys auf Gummigeschossen aus kurzer Distanz und auf Augenhöhe eingesetzt, Racial Profiling und rücksichtslose Einsätze vor und in der Reitschule bei vollem Betrieb, wo Unbeteiligte, wo Angestellte der Reitschule verletzt werden, kommen leider regelmässig vor. Man muss festhalten, dass die Einsätze der Kantonspolizei häufig nicht zur Entspannung der Situation rund um die Reitschule führen, sondern durchaus auch zur Eskalation beitragen. Die Reitschule kann nicht einfach für alles verantwortlich gemacht werden, was rund um sie herum passiert und sie kann auch nicht einseitig für die Verhärtung der Fronten verantwortlich gemacht werden. Rund um die Reitschule herum ist viel passiert, seit die Vorstösse eingereicht worden sind. Die Schützenmatte wird inzwischen ganzjährig genutzt und mit dem Sicherheitsdienst Samson, der dort präsent ist, sind grundsätzlich gute Erfahrungen gemacht worden. Auf der Schützenmatte ist auch das Projekt von einem sicheren Rückzugsraum gestartet. Es braucht aber weiterhin Anstrengungen für die vielen Herausforderungen

im Umfeld von der Schützenmatte mit konstruktiven und pragmatischen Ansätzen anzugehen. Wir lehnen alle vorliegenden Vorstösse klar ab. Sie enthalten rein gar nichts, was zur Verbesserung der Situation beitragen könnte, im Gegenteil.

Präsident: Merci vielmals, Michael Sutter. Dann käme als nächster David Böhner.

David Böhner (AL) für die Fraktion: Bevor ich heute hier in das Rathaus gekommen bin, bin ich in der Reitschule gewesen heute Nachmittag, bin am Arbeiten gewesen. Ich habe plötzlich ein grosses Geschrei gehört. Ich bin schauen gegangen, was los ist und habe feststellen müssen. Es sind Zivilpolizisten dort, im Durchgang liegen Blut geschlagene Leute am Boden, es riecht nach Pfefferspray, Tränengas und es war kein schöner Anblick. Ich habe mit dann erkundigt, was passiert ist. Es sind 2 Zivilpolizisten im "Sous Le Pont", also im Restaurant, dort auf das WC gegangen, haben jemanden verhaftet, haben im WC im "Sous Le Pont" Pfefferspray eingesetzt und sich gegenseitig getroffen. Der eine Polizist hat nachher müssen zu Fuss zum Waisenhaus zurückgestützt werden. Dem ist es schlecht gegangen vom eigenen Pfefferspray. Die Leute, die im "Sous Le Pont" angestellt sind, die dort arbeiten, haben sich das nicht bieten lassen wollen, haben gesagt, es sind Paillasse. Auf das hin, ist die betreffende Person festgenommen worden. Eine andere Person ist blutig geschlagen worden von der Polizei, – ebenfalls ein Angestellter vom "Sous Le Pont" – und hat nachher müssen von der Polizei ins Inselspital gebracht werden notfallmässig. Sicherheitsprobleme in der Reitschule bestehen, das grösste Sicherheitsproblem sind solche Einsätze, die müssen stoppen. Einfach mal zum aktuellen Anlass. Ich komme jetzt gerade zu den einzelnen Vorstössen, aber einfach noch zum einmal sagen, es ist ein grosses Problem im Moment. Es ist eine sehr prekäre Situation auf dem Vorplatz rund um die Reitschule. Es hat viel zu tun mit Drogenkonsum. Es hat viel zu tun mit Leuten, die sehr prekär unterwegs sind, Obdachlosigkeit, es ist eine komplett andere Situation als noch vor einem halben Jahr. Die Stadt muss da ein Auge darauf haben, es nützt nichts einfach die Polizei dorthin zu schicken und oft noch irgendwelche Polizeiaspiranten. Man könnte meinen, es ist irgendwie eine Mutprobe, die sie dort machen müssen. Genau. Ja, ich komme zu den Vorstössen. Da staune ich immer wieder, wie schlecht die SVP sich auskennt und wie schlecht sie informiert ist, was ja eigentlich erstaunlich ist, wenn man bedenkt, dass es sich um das Lieblingsthema von euch handelt. Ich gebe hier gerne Nachhilfeunterricht. Ihr dürft in Zukunft auch bei mir nachfragen, bevor Ihr den nächsten unsinnigen Vorstoss schreibt. Traktandum 16 wegen der Mehrwertsteuer und so weiter: Die allermeisten Arbeitsgruppen der Reitschule sind als eigenständige Vereine organisiert, die sind selbstständig organisiert, alles ganz legal und gesetzeskonform. Auf jeden Fall legaler als die UBS oder auch, ja egal. Selbstverständlich zahlen die grösseren Betriebe, wie das Restaurant "Sous Le Pont" oder auch das Konzertlokal "Dachstock" oder auch die Druckerei, die über 100'000 Franken Jahresumsatz haben, Mehrwertsteuer. Das steht ja auch in der Antwort. Einen Eintrag ins Handelsregister ist für den Verein nicht zwingend. Das kann man machen, muss man aber von Gesetzes wegen nicht. Zu den Traktanden 17 und 18: Die gehen auf die Ereignisse vom 1. September 2018 zurück. Ein gutes Beispiel dafür, wie die Polizei eine Situation vollkommen eskalieren lassen kann und wie sie auf keinen Fall agieren sollten, wenn ihr Auftrag ist, die Menschen zu schützen und den Sozialfrieden zu wahren. 14 Besucher und Besucherinnen der Reitschule sind in dieser Nacht von der Polizei zum Teil schwer verletzt worden. Ja...

Präsident: Bitte wieder ein bisschen um Ruhe für die letzten paar Minuten.

David Böhner (AL) setzt sein Votum fort: ...schwer verletzt worden zum Teil. Ja. Ihr erinnert euch vielleicht an die Smiley-Munition. Es ist die neue Munition gewesen, die sie also mittlerweile mehrmals eingesetzt haben. Gummigeschosse aber riesige, auf die sie jetzt Smiley darauf gezeichnet haben, ist dann eingesetzt worden. Vielleicht als Versuch und ist dokumentiert. Ein Jugendlicher, ich glaube 19-jährig ist er gewesen damals, ist an den Hoden getroffen worden. Er hat notoperiert werden müssen. 3/4 des Gewebes ist abgestorben und er hat schwere bleibende Verletzung aufgrund von dieser Situation davongetragen. Es hätte können anders herauskommen können, wenn die Polizei anders agiert hätte. Die Forderungen von euch, von der SVP, in eurer Motion würde genau dazu führen, dass solche Situationen sich vermehrt wiederholen, würden. Die, die sich das Wünschen können hier also gut mit der SVP abstimmen. Die Fraktion AL/PdA ist für einen friedlichen Umgang miteinander und lehnt darum alle Punkte beim Traktandum 17 ab und auch das Traktandum 18 können wir nicht unterstützen. Ich komme zum Traktandum 19 von der FDP: Wir finden das ziemlich absurd. Es ist von einem autonomen Kulturzentrum die Rede, wo aber die Stadtbehörde permanenten Einsitz im Leitungsorgan nehmen soll. Neben dem offensichtlichen Widerspruch möchte die FDP darauf hinweisen, dass die Reitschulbasis demokratisch von unten nach oben organisiert ist, also in dem Sinne gar kein Leitungsorgane hat und wir sind der Meinung, dass das um einiges zeitgemäss ist als die Organisationform, die der FDP vorschwebt. Ihr merkt es auch, die Motion können wir nicht annehmen. Im Traktandum 20 schliesslich fordert die SVP einmal mehr die Schliessung der Reitschule. Nachdem sie mit 5 Volksabstimmungen gescheitert ist, wird sie zum Glück auch mit dieser Motion nicht zum Ziel kommen. Die Nacht vom 18. Mai 2019, aufgrund von dem diese Motion dann geschrieben worden ist, das ist keine einfache Situation gewesen für die Betreiber und die Betreiberinnen der Reitschule. Es sind 100 Besucher und Besucherinnen anwesend gewesen. Verschiedene kulturelle Veranstaltungen und die haben geschützt werden müssen, während sich draussen die Polizei mit einer Gruppe Vermummten duelliert hat. Die Mediengruppe der Reitschule hat sich ja da auch unmissverständlich geäussert, dass sie kein Verständnis für solche Aktionen hat aufbringen können und das Verhalten von dieser Gruppe äusserst verantwortungslos hat eingeschätzt. Wir gehen also beim Traktandum 20 einig mit dem Gemeinderat seiner Antwort und lehnen auch die Motion ab. Merci. Das Reitschul-Fest ist jetzt am Wochenende.

Präsident: Merci vielmals David ich danke allen für die Aufmerksamkeit. Wir unterbrechen das Traktandum und werden das bei der nächsten Gelegenheit weiterführen. Ich wünsche allen einen schönen Abend einen schönen Abend und man sieht sich in 2 Wochen.

Unterbruch der Beratung zu den Traktanden 16 bis 20.

Präsident: Das Ratsbüro ist entlassen, wir haben keine Pendenzen. Merci vielmals.

Verschoben und eingereicht

Verschobene Traktanden

Der Stadtrat verschiebt die Beratung der folgenden Traktanden auf eine spätere Sitzung:

16 Motion Henri-Charles Beuchat (SVP), Michael Daphinoff (CVP) - übernommen durch Alexander Feuz (SVP): Fehlende Handelsregistereinträge der Reitschulbetriebe – Finanzströme, Betriebsrechnung und Mehrwertsteuerpflicht der Reitschule auf dem Prüfstand 2017.SR. 000267

17 Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Stopp der Gewalt bei der Reithalle die nötigen Massnahmen müssen endlich zum Schutz der Polizei und Dritter ergriffen werden 2018.SR. 000190

18 Motion Henri-Charles Beuchat (SVP) - übernommen durch Alexander Feuz (SVP): Externe unabhängige Untersuchung des Sicherheitsdienstes der Reitschule bei den Ausschreitungen vom 1. September 2018 2018.SR. 000194

19 Motion Fraktion FDP/JF (Oliver Berger/Bernhard Eicher, FDP) - übernommen durch Ursula Stöckli (FDP): Deeskalation und Optimierung Betrieb Reitschule 2020.SR. 000066

20 Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Janosch Weyermann/Thomas Glauser, SVP): Genug ist genug! Die Stadt darf sich nicht länger von kriminellen Aktivisten in Geiselnahme nehmen lassen! 2019.SR. 000167

21 Motion Fraktion GFL/EVP (Michael Burkard, GFL) – übernommen durch Marcel Wüthrich (GFL): Ausstieg aus der Flughafen Bern AG 2019.SR. 000159

22 Motion Zora Schneider (PdA), Angela Falk (AL), Tabea Rai (AL), Patrizia Mordini (SP), Mohamed Abdirahim (JUSO) - übernommen durch Eva Chen (AL): Vulva-Tage in Bern – Die Tabuisierung aufheben 2019.SR. 000052

23 Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Klimapolitik der Stadt Bern: Grüne Lungen in der Stadt müssen erhalten bleiben: das Gaswerkareal bleibt grün! 2019.SR. 000244

24 Postulat Fraktion SP/JUSO (Halua Pinto de Magalhães/Michael Sutter, SP): Reparationen statt selbstverpflichtete Wohltätigkeit der Burgergemeinde – Anerkennung einer gemeinsamen historischen Verantwortung 2018.SR. 000148

25 Postulat Fraktion SP/JUSO (Bernadette Häfliger, SP): Gesellschaftliche Auswirkungen der digitalen Transformation in der Stadt Bern 2019.SR. 000258

Eingereichte Vorstösse

An der heutigen Sitzung wurden folgende Vorstösse eingereicht:

1. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP / Thomas Glauser, SVP): Allgemeine Fragen zur Solidaritätsbezeugung im Zusammenhang mit kriegerischen und/oder terroristischen Ereignissen in der Stadt Bern
2. Postulat Fraktion Mitte (Claudio Righetti, Mitte / Lionel Gaudy, Mitte / Sibyl Eigenmann, Mitte): Echter Diskurs braucht Platz - Abstimmungen an nationalen Wahlterminen in der Stadt Bern nur mit hohen Hürden möglich
3. Interfraktionelle Motion SVP, Mitte, FDP (Alexander Feuz, SVP / Lionel Gaudy, Mitte / Ursula Stöckli, FDP): Beeinträchtigung durch Baustellen für Anwohnende möglichst gering halten - den öffentlichen Raum nicht auf Vorrat verbarrikadieren!
4. Kleine Anfrage David Böhner (AL): Wie begründet der Gemeinderat das Demonstrationsverbot in der Stadt Bern?
5. Kleine Anfrage Janosch Weyermann (SVP): Wird das Pilotprojekt für Überbrückungshilfe um ein weiteres Jahr verlängert?
6. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP / Thomas Glauser, SVP): Umbau Kirchenfeldschulhaus: Fragen zum Provisorium
7. Interfraktionelle Kleine Anfrage SVP, Mitte (Thomas Glauser, SVP / Lionel Gaudy, Mitte): Interview Berner Runde vom 26. September 2023 Überbauung Viererfeld

- 8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Niklaus Mürner, SVP / Thomas Glauser, SVP): Bettler in den Lauben
- 9. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Niklaus Mürner, SVP / Alexander Feuz, SVP): Demokratiefeinde und Plakatvandalismus
- 10. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Niklaus Mürner, SVP): Schulden

Schluss der Sitzung: 22.32 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

09.02.2024

X 

Signiert von: MICHAEL JEROEN HOEKSTRA

für das Protokoll

11.02.2024

X 

Signiert von: ANITA FLESSENKÄMPFER

Redaktion: Clara Rüsi